This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

Von der Sammlung „Teutonia“ sind erschienen:

1. Dr. phil. **Walther Gloth**, Königsberg:

Das Spiel von den sieben Farben.

(XII, 92 S.) gr. 8°. 1902. Preis: M. 2,—.

2. Dr. phil. **Julius von Negelein**, Privatdozent an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Das Pferd im arischen Altertum.

(XXXVII, 179 S.) gr. 8°. 1903. Preis: M. 7,50.

3. Dr. phil. **Ludwig Goldstein**, Königsberg:

Moses Mendelssohn und die deutsche Ästhetik.

(VIII, 240 S.) gr. 8°. 1904. Preis: M. 5,—, geb. M. 6,—.
(Einbanddecke: M. 1,—.)

4. Dr. phil. **Karl Reuschel**, Professor an der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden:

Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit.

Eine literarhistorische Untersuchung.

Nebst dem Abdruck des Luzerner „Antichrist“ von 1549.
(XIII, 336 S.) gr. 8°. 1906. Preis: M. 12,—.

5. Dr. phil. **Wilhelm Uhl**, Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Winiliod.

(VII, 427 S.) gr. 8°. 1908. Preis: M. 12,—.

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Professor am Kgl. Friedrichs-Kollegium zu Königsberg:

Gottfried von Straßburg, Tristan.

Erster Teil: Text. (LXVI, 282 S.) gr. 8°. Mit 2 Tafeln. 1906.
Preis: M. 10,—.

7. **Theodor Abeling**, Pankow bei Berlin:

Das Nibelungenlied und seine Literatur.

Eine Bibliographie und vier Abhandlungen.

(VI, 257 S.) gr. 8°. 1907. Preis: M. 7,—.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

Von der Sammlung „Teutonia“ sind erschienen:

1. Dr. phil. **Walther Gloth**, Königsberg:

Das Spiel von den sieben Farben.

(XII, 92 S.) gr. 8°. 1902. Preis: M. 2,—.

---

2. Dr. phil. **Julius von Negelein**, Privatdozent an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Das Pferd im arischen Altertum.

(XXXVII, 179 S.) gr. 8°. 1903. Preis: M. 7,50.

---

3. Dr. phil. **Ludwig Goldstein**, Königsberg:

Moses Mendelssohn und die deutsche Ästhetik.

(VIII, 240 S.) gr. 8°. 1904. Preis: M. 5,—, geb. M. 6,—.
(Einbanddecke: M. 1,—.)

---

4. Dr. phil. **Karl Reuschel**, Professor an der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden:

Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit.

Eine literarhistorische Untersuchung.

Nebst dem Abdruck des Luzerner „Antichrist“ von 1549.
(XIII, 336 S.) gr. 8°. 1906. Preis: M. 12,—.

---

5. Dr. phil. **Wilhelm Uhl**, Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg:

Winiliod.

(VII, 427 S.) gr. 8°. 1908. Preis: M. 12,—.

---

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Professor am Kgl. Friedrichs-Kollegium zu Königsberg:

Gottfried von Straßburg, Tristan.

Erster Teil: Text. (LXVI, 282 S.) gr. 8°. Mit 2 Tafeln. 1906.
Preis: M. 10,—.

---

7. **Theodor Abeling**, Pankow bei Berlin:

Das Nibelungenlied und seine Literatur.

Eine Bibliographie und vier Abhandlungen.

(VI, 257 S.) gr. 8°. 1907. Preis: M. 7,—.

Teutonia

Arbeiten zur germaniſchen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Profeſſor an der Albertus-Univerſität
zu Königsberg

10. Heft

Zwei Leipziger Liederhandſchriften des 17. Jahrhunderts

Als Beitrag zur Kenntnis des deutſchen Volks- und Studentenliedes

herausgegeben von

Emil Karl Blümml

1. Die Liederhandſchrift des Studenten Clodius (1669). — 2. Die Liederhandſchrift dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95)

Leipzig
Eduard Avenarius
1910

Zwei Leipziger Liederhandschriften des 17. Jahrhunderts

Als Beitrag zur Kenntnis des deutschen Volks- und Studentenliedes

herausgegeben

von

Emil Karl Blümml

1. Die Liederhandschrift des Studenten Clodius (1669). — 2. Die Liederhandschrift dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95)

Leipzig
Eduard Avenarius
1910

Arthur Kopp, der um die Erforschung des älteren deutschen Volks- und Gesellschaftsliedes so verdiente, seit längerer Zeit leider so schweigsame Gelehrte, war es, der im Jahre 1899 durch die Herausgabe der Liederhandschrift des Altdorfer Studenten Albrecht Ernst Friedrich Freiherrn von Crailsheim der Volksliedforschung zum Bewußtsein brachte, daß die Liederhandschriften der Studenten eine wertvolle Quelle vorstellen, die nicht unbeachtet bleiben darf. Was der Altdorfer Student in den Jahren 1747 bis 1749 in sein Liederbuch eintrug, das waren nicht bloß Lieder bekannter Dichter, sondern auch Volkslieder. Daß letztere in so großer Anzahl darin auftreten, verdanken wir jedenfalls dem Umstande, daß die sangeslustige, studierende Jugend jener längst verschwundenen Tage noch mehr wie die heutige Studentenschaft dem Volkslied zugetan war und an dessen Absingen seine Freude fand. Daß die kräftige Jugend jener Zeit eine besondere Vorliebe für derbe Lieder hatte, die von mir herausgegeben wurden, darf uns nicht wundern, ist doch auch das Weib unter den Themen[1]) des vergangenen und des heutigen Liedes der Studenten, die durch die Worte: „Wein, Weib und Gesang" gekennzeichnet sind. Alle Richtungen, die in diesen Worten zum Ausdrucke kommen, sind in der Crailsheimschen Handschrift vertreten. Dazu kommen noch jene Lieder, die das Standesbewußtsein eingibt und die über dieses Bewußtsein handeln. So stellt uns denn die Crailsheimsche Liederhandschrift den Typus einer Studentenliederhandschrift dar, dessen Inhalt durch die Überschriften: Trink-, Liebes- (zahme und derbe), Standeslieder und Loblieder auf die edle Frau Musika gekennzeichnet ist.

Was die umfangreiche Crailsheimsche Liederhandschrift der Forschung bot, konnte freilich in der Folge durch kein anderes Liederbuch eines Studenten übertroffen werden. Aber Neues und Wichtiges hat doch jede geboten. Dies gilt von der Handschrift der Leipziger Unbekannten (1570/75), die Paul Stötzner erschloß, und von den Handschriften des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/08), des Helmstedter Anonymus (kurz vor 1700),

[1]) Auch in den Stammbüchern der Studenten spielt das Ewigweibliche eine große Rolle, man vgl. Ferd. Kurz, Akademische Monatshefte. XXIV. (1908), 374ff., 413ff.

des Kieler Studenten Friedrich Reyher (1743), welche Arthur Kopp zugänglich gemacht hat, nach dem auf Fabricius schon vorher Johannes Bolte in einer wertvollen Abhandlung aufmerksam gemacht hatte, ebenso, wie von den Handschriften des Tübinger Studenten Johann Friedrich Schwelin (1658) und des Leipziger Studenten Christ. Clodius (1669), welch erstere ich herausgab, während von letzterer bisher nur die musikalische Seite durch W. Niessen und das erotische Element durch mich Beachtung fand. Drei andere Handschriften, die dreier Leipziger Unbekannter aus den Jahren 1683/95, die „Musikalische Rüstkammer", 1719 in Leipziger akademischen Kreisen entstanden, und die Handschrift eines Salzburger Anonymus aus ca. 1785, harren noch der Bearbeitung; für erstere wird sie hier geboten, für letztere wird sie an anderer Stelle erfolgen.

Wie das Lied des Volkes, gemäß den Gesetzen der Entwicklung, einem steten Wandel unterworfen ist, dem das Alte weichen muß, an dessen Stelle dann Neues tritt, so ist es auch das Lied der Studenten. Was die frühere Generation bewegte, das ist der nächsten schon unverständig, was jener heilig war, zieht diese oft in den Kot. Auch der ästhetische Geschmack ändert sich. Die Dichter der einen Generation bedeuten der anderen nichts mehr, neue treten an die Stelle der alten. Was alt und doch wieder jung bleibt, das sind die Themen, die in wechselnder Gestaltung durch die Jahrhunderte gehen.

Ein interessantes Beispiel dieses Wechsels, dieser Veränderung bieten zwei Leipziger Liederhandschriften. Beide sind von Studenten geschrieben, beide behandeln dieselben Themen und doch welcher Unterschied im Liederbestand, obwohl sie kaum zwanzig Jahre auseinanderliegen. Nur vier Lieder hat der erste Teil der anonymen Liederhandschrift, der in die Jahre 1683 bis 1688 fällt, mit der Handschrift des Clodius gemein[1]), wobei zwei Lieder (Nr. 6 und 11) eigentlich nicht recht in Betracht kommen, da sie in den meisten Sammlungen jener Zeit auftauchen, also zu den beliebten Liedern der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu zählen sind. Doch weisen beide Handschriften manches Gemeinsame auf. So die Vorliebe für Lieder von Adam Krieger[2]) und Christian Weise[3]) und die starke Betonung der Liebe, eine Eigenheit, die überhaupt den Leipziger Studenten des 17. und 18. Jahrhunderts auszeichnet[4]) und wofür auch die Stammbuchblätter jener Zeit genug Belege bieten.[5]) Der große Unterschied beider

[1]) Clod. Nr. 17 = Anonym. Lips. Nr. 11; C. 27 = A. L. 19; C. 35 = A. L. 6; C. 60 = A. L. 21. — [2]) Clod. Nr. 35; 48; 57; 64; 69; 77 und 109. — An. Lips. Nr. 5; 8. [3]) Clod. Nr. 45; 53; 106. — An. Lips. Nr. 7; 17; 32. [4]) Wilh. Bruchmüller, Der Leipziger Student 1409—1909. Leipzig 1909. S. 62 und 75 f.; Osk. Dolch, Geschichte des Deutschen Studententhums. Leipzig 1858. S. 216. [5]) Rob. und Richard Keil, Die deutschen Stammbücher des 16. bis 19. Jahrhunderts. Berlin 1893. S. 146 f.

liegt aber darin, daß Clodius der musikalischen Seite des Liedes ebenfalls seine Aufmerksamkeit widmet und eine reine Liederhandschrift bietet, während die drei anonymen Schreiber der anderen Handschrift bloß die Texte mitteilen, Prosastücke untermischen und den Zeitereignissen nachgehen, die bei Clodius nur in Nr. 27 eine geringe Spur hinterlassen haben. Während Clodius für die Literatur- und Musikgeschichte von Wichtigkeit und Bedeutung ist, ähnlich der noch unveröffentlichten „Musikalischen Rüstkammer" (1719), hat die Handschrift der drei Leipziger Unbekannten nur für die Textgeschichte Wert, ähnlich dem Leipziger Studentenliederbuch aus den Jahren 1570—1575. Beide Handschriften fallen in die 3. Periode des deutschen Gesellschaftsliedes (1648—1756), die, ebenso wie die zweite (1618—1648), in Leipzig heimisch ist[1]).

Diese beiden Handschriften bilden den Gegenstand des nachfolgenden Beitrages zur Kenntnis des deutschen Volks- und Gesellschaftsliedes, wobei ich, dem Beispiele Kopps folgend, keinen vollständigen Abdruck gebe, sondern ein kommentiertes Verzeichnis des Gesamtinhaltes nebst dem vollständigen Abdruck der wichtigeren Lieder.

Da heute die Bearbeitung einer Liederhandschrift infolge der nicht mehr kleinen Literatur über das ältere Volkslied nicht zu den einfachsten Dingen gehört und A. Kopps Aufsatz über ältere deutsche Liedersammlungen[2]), der jetzt bezüglich der Literatur zu derartigen Arbeiten als Grundlage verwendet werden dürfte, nicht vollständig ist, da Vollständigkeit nicht in der Absicht des Autors lag, der nur einen Überblick über die wichtigsten Erscheinungen geben wollte, so erlaube ich mir auf den nachfolgenden Blättern einen bibliographischen Überblick über das in Betracht kommende Gebiet zu geben, der, wenn er auch vielleicht nicht lückenlos ist, doch über John Meier's Zusammenstellungen im Paul'schen Grundriß (II. 1[2] [1909] 1178ff.) und über Kopps Angaben im angezogenen Aufsatz weit hinausgeht und mancher bisher wenig beachteten, aber doch nicht unwichtigen Arbeit zu ihrem Recht verhelfen dürfte. Bemerkt sei, daß jede angegebene Arbeit von mir auch eingesehen wurde, die Angaben also nicht auf Bibliographien, sondern auf eigener Beobachtung beruhen.

Schließlich ist es mir eine angenehme Pflicht, den Verwaltungen der kgl. Bibliothek in Berlin und der k. k. Hofbibliothek in Wien für die freundliche Überlassung der Handschriften meinen ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen. Prof. Dr. G. Erler in Münster, Prof. Dr. O. Clemen in Zwickau und besonders

[1]) H. Pröhle, Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte. 75 (1894), 259f.

[2]) Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 121 (1908), 241ff.

Kirchenbuchführer Emil Häntzschel in Neustadt i. Sa. schulde ich Dank für freundliche Mitteilungen, Prof. Dr. W. Uhl in Königsberg Dank für die liebenswürdige Aufnahme meiner Arbeit in seine Sammlung „Teutonia". Freund Josef Reiter, Direktor des Mozarteums in Salzburg, hat sich, liebenswürdig wie immer, auch diesmal der Notenkorrektur angenommen; dafür besten Dank.

Möge anläßlich des 500jährigen Jubiläums der Universität Leipzig auch vorliegende Arbeit als kleiner Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens unter den Leipziger Studenten des 17. Jahrhunderts freundliche Aufnahme finden.

Laufen im Salzkammergut, Ober-Österreich,
den 27. August 1909.

Literatur über das ältere deutsche Volkslied.

1. Hilfsmittel.

1. Daur, A. Das alte deutsche Volkslied besonders des 16. Jahrhunderts nach seinen formelhaften Elementen betrachtet. Leipzig 1909.
2. Druffel, Peter. Über eine rhythmische Eigentümlichkeit in alten deutschen Volksliedern. Musikalisches Wochenblatt. XXI. (1890), 105f., 117f.

2a. Erman, Wilh. und Ewald Horn, Bibliographie der deutschen Universitäten. I. (1904), 724ff. Nr. 22: Studentenlied.

3. Hoeber, K. Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauchs im Volksliede vornehmlich des 14. und 15. Jahrhunderts. Berlin 1908.
4. Kade, O. Die deutsche weltliche Liedweise in ihrem Verhältnisse zum mehrstimmigen Tonsatz. Mainz 1874.
5. Kopp, Arthur. Über ältere deutsche Liedersammlungen. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 121 (1908), 241ff.
6. — — Das Akrostichon als kritisches Hilfsmittel. Zeitschrift für deutsche Philologie. 32 (1900), 212ff.; 33 (1901), 282ff.
7. Lohre, Heinrich. Von Percy zum Wunderhorn. Beiträge zur Geschichte der Volksliedforschung in Deutschland. Berlin 1902.

Dazu: Wagner, H. F. Das Eindringen von Percys Reliques in Deutschland. Diss. Heidelberg 1897.
Förster, Jos. Bemühungen um das Volkslied vor Herder. Progr. Marburg a/D. 1904.
Kircher, Erwin. Volkslied und Volkspoesie in der Sturm- und Drangzeit. Diss. Straßburg 1902.
Castle, Ed. Herder als Wiedererwecker des deutschen Volksliedes. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 55 (1904), 193ff.
Zurbonsen, Friedr. Herder und die Volkspoesie. Progr. Arnsberg 1888.

8. Meier, John. Deutsche und niederländische Volkspoesie. I. Volkslieder. Paul's Grundriß der germanischen Philologie. II² 1 (1909), 1178ff.
9. Pröhle, Heinrich. Das deutsche Gesellschaftslied. Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte. 75 (1894), 255ff.
10. Tappert, Wilh. Wandernde Melodien. 2. Aufl. Berlin 1889.
11. Waldberg, Max Freiherr von. Die galante Lyrik. Beiträge zu ihrer Geschichte und Charakteristik. Straßburg 1885.
12. — — Die deutsche Renaissance-Lyrik. Berlin 1888. — S. 15ff. Volksdichtung und Kunstlyrik.

2. Allgemeine Sammlungen.

13. Arnim, Achim von und Clemens Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 3 Bde. Heidelberg 1806—1808. — ed. L. Erk. 4 Bde. Berlin 1845/46. — ed. Birlinger-Crecelius. 2 Bde. Wiesbaden 1874/76. — ed. Ed. Grisebach. Leipzig 1906. — ed. Insel-Verlag. Leipzig 1909f.

Dazu: F. Rieser, Des Knaben Wunderhorn und seine Quellen. Dortmund 1908. — rec. K. Bode, Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur. 32 (1908), 310ff.

Müller, J. E. V. Arnims und Brentanos romantische Volkslied-Erneuerungen. I. Progr. Hamburg-Bergedorf 1906.
Bode, K. Die Bearbeitung der Vorlagen in „Des Knaben Wunderhorn". Berlin 1909.
Crecelius, W. und A. Birlinger, Zu des Knaben Wunderhorn. Alemannia. II. (1875), 181 ff.; III. (1875), 164 ff.; IV. (1877), 33 ff., 283 ff.; VIII. (1880), 55 ff.; IX. (1881), 47 ff., 151 ff.; X. (1882), 142 ff.; XI. (1883), 51 ff.; XII. (1884), 59 ff.; XIV. (1886), 194 ff.; XV. (1887), 41 ff., 98 ff.
Atzler, Felix. Nachträge und Bemerkungen zu „Des Knaben Wunderhorn". In: Festgabe für W. Crecelius. Elberfeld 1881. S. 124 ff.
Hoffmann v. Fallersleben, Zur Geschichte des Wunderhorns. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. II. (1855), 261 ff.
Aliśkiewicz, Andreas. Die Motive in der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn". Progr. Brody 1898.

14. Aue, K. Verzeichnis zweier Sammlungen deutscher Volkslieder und Volksspiele auf fliegenden Blättern. Mones Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit. VIII. (1839), Sp. 354 ff. — Weimarer Sammelbände des 16. Jhdts.
15. Bäumker, Wilh. Zur Geschichte der Volksliedermelodien. Monatshefte für Musikgeschichte. XVI. (1884), 29 ff., 92 ff.
15a. — — Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. 3 Bde. Freiburg i. B. 1883/91. — I. 762 f.; II. 409 und III. 342 Verzeichnis weltlicher Lieder.
16. Bartsch, Karl. Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur. Straßburg 1886. (S. 305 ff. Volkslieder. — S. 359 ff. Verzeichnis altdeutscher Gedichte.)
16a. — — Die altdeutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. Heidelberg 1887. (S. 221a sub Lieder im Register die Stellen, wo solche zu finden sind.)
17. Becker, Karl Ferd. Die Hausmusik in Deutschland in dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte. Leipzig 1840.
18. — — Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte. Leipzig 1849.
19. Birlinger, A. Lieder aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Alemannia. 17 (1889), 191 f.
20. — — und W. Crecelius. Deutsche Lieder. Festgruß an Ludwig Erk. Heilbronn 1876.
21. Blümml, E. K. Volksliedmiszellen. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 113 (1904), 270 ff.; 115 (1905), 30 ff.; 118 (1906), 1 ff., 273 ff.; 119 (1907), 1 ff.
22. — — Kinderreime und Volkslieder aus dem bayrisch-österreichischen Sprachgebiet. Nagls Deutsche Mundarten. II. 1 (1906), 163 ff. — Eine Innsbrucker Hds. aus ca. 1760 wird verwertet.
22a. — — Volkslieder aus der Schweiz. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. X. (1906), 152 ff. — Ein Lied aus der Liederhds. des Zacharias Bünngier aus St. Gallen (ca. 1620) und Flugblätter aus dem 18. Jahrh.
23. — — Zum deutschen Volksliede. Hessische Blätter für Volkskunde. VI. (1907), 24 ff.
24. — — Schamperlieder. Deutsche Volkslieder des 16.—19. Jahrhunderts. Wien 1908.
25. Böhme, F. M. Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877. — Nachtrag zum „Altdeutschen Liederbuch". Germania. 31 (1886), 51 ff.
26. — — Geschichte des Tanzes in Deutschland. 2 Bde. Leipzig 1886.
27. Bohn, Emil. Orlandus de Lassus als Komponist weltlicher deutscher Lieder. Jahrbuch für Münchener Geschichte. I. (1887), 184 ff.

28. Bolte, Joh. Niederdeutsche und niederländische Volksweisen. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 18 (1893), 15 ff.
29. — — In dulci iubilo. In: Festgabe an Karl Weinhold. Leipzig 1896. S. 91 ff.
Dazu: Lud. Voltz. In dulci iubilo. Monatshefte für Musikgeschichte. 30 (1898), 135 ff.
30. — — Der Bauer im deutschen Lied. Berlin 1890.
31. — — Zum deutschen Volksliede. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 12 (1902), 101 ff., 215 ff., 343 ff.; 13 (1903), 219 ff.; 14 (1904), 217 ff.; 16 (1906), 181 ff.
32. — — Drei Gedichte von Johann Albert Poyssl. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 122 (1909), 225 ff.
33. Breslauer, Mart. Das deutsche Lied geistlich und weltlich bis zum 18. Jahrhundert. Berlin 1908.
34. (Burdach, Konrad). Studentensprache und Studentenlied in Halle vor hundert Jahren. Halle a/S. 1894.
35. Burkhardt, Max. Beiträge zum Studium des deutschen Liedes und seiner Anfänge im 16. und 17. Jahrhundert. Diss. Leipzig 1887.
36. Chrysander, Friedrich. Deutscher Volksgesang im 14. Jahrhundert. Jahrbücher für musikalische Wissenschaft. I. (1863), 115 ff. — Die Volkslieder der Limburger Chronik.
37. Crecelius, W. Lieder aus dem XIV.—XV. Jahrhundert. Germania. 12 (1867), 226 ff.
38. — — Trink- und Liebeslieder aus dem 17. Jahrhundert. Alemannia. 17 (1889), 25 ff.
39. Ditfurth, Frz. Wilhelm Freiherr von. Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. Nördlingen 1872.
40. — — Zweiundfünfzig ungedruckte Balladen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1874.
41. — — Einhundertundzehn Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1875.
42. — — Einhundert unedierte Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihren zweistimmigen Singweisen. Stuttgart 1876.
43. — — Fünfzig ungedruckte Balladen und Liebeslieder des 16. Jahrhunderts mit den alten Singweisen. Heilbronn 1877.
44. Docen, J. B. Altteutsche Lieder aus dem XVI. Jahrhundert. Docens Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur. I² (1809), 247 ff.; II (1807), 239 ff.
45. Eickhoff, Paul. Westfälische mittelalterliche Volkslieder. Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. VIII. (1892), 507 ff.
46. Eitner, Robert. Das deutsche Lied des 15. und 16. Jahrhunderts in Wort, Melodie und mehrstimmigem Consatz. 2 Bde. Berlin 1876 bis 1880. — Inhalt:
I. Quodlibets:
a) Ms. mus. Berol. Z. 98, Ende des 15. Jahrhunderts. (s. Eitner [Nr. 121]).
b) Forster, Liedersammlung. Teil 2 (s. Eitner [Nr. 128] und Marriage [Nr. 127]).
c) Mattheus de Maistre, geistliche und weltliche Gesänge 1566.
d) Rhau, Bicinia 1545. 2. Teil.
e) Schmeltzel, Guter seltzamer Lieder von 1544.
dazu: E. Bienenfeld, Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft. VI. (1904), 80 ff.
F. Spengler, Wolfgang Schmeltzl. Wien 1883. (S. 84 ff. Volkslieder.)
II. a) Das Münchener Liederbuch 1461—67 (s. Eitner [Nr. 122] und Frommann [Nr. 130]).

b) Das Berliner Liederbuch (s. oben Ia und Eitner [Nr. 121]).
c) Einige Quodlibets des 16. und 17. Jahrhunderts:
α) von Johann Eccard 1578.
β) von Nik. Zangius 1609.
γ) und δ) incerti autoris 1609.
ε) von Melchior Franck 1611.
ζ) Bettler-Mantel 1612.

47. — — Bibliographie der Musik-Sammelwerke des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin 1877.

48. — — Das alte deutsche mehrstimmige Lied und seine Meister. Monatshefte für Musikgeschichte. 25 (1893), 149 ff., 164 ff., 183 ff., 207 ff.; 26 (1894), 1 ff., 17 ff., 25 ff., 35 ff., 47 ff., 57 ff., 67 ff., 88 ff., 107 ff.

49. — — Das deutsche Lied im mehrstimmigen Tonsatze aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Druck und Manuskript. Monatshefte für Musikgeschichte. 37 (1905), 1 ff., 17 ff., 34 ff., 49 ff., 73 ff., 107 ff.

50. Elwert, A. Ungedruckte Reste alten Gesanges. Marburg 1784. — 2. Aufl. Marburg 1848.

51. Erk, Ludwig und Frz. M. Böhme. Deutscher Liederhort. 3 Bde. Leipzig 1894.

52. Eschenburg, Joh. Joach. Denkmäler altdeutscher Dichtkunst. Bremen 1799. (S. 435 ff. Altdeutsche Lieder.)

Dazu: Eschenburg, Joh. Joach. Zweyter Beytrag zur alten deutschen Literatur. Deutsches Museum. Hrsgb. von Boie. 1776. I. Hälfte. S. 389 ff.

53. Ferber, H. R. Die Gesellschafts- und Volkslieder in Hamburg an der Wende des vorigen Jahrhunderts. In: K. Koppmann, Aus Hamburgs Vergangenheit. Hamburg 1885. S. 27 ff.

54. F(ischer), Alb. Volksweisen zu geistlichen Liedern im 17. Jahrhundert. Blätter für Hymnologie. II. (1885), 100 ff.

55. Friedländer, Max. Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. 2 Bde. Stuttgart 1902. — rec. A. Kopp, Euphorion. 14 (1907), 145 ff.

55a. Genthe, F. W. G. Langes newer teutscher Lieder 1. Theil (1592). Neue Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker. I. (1832), 35 ff.

55b. Gerhard, Ferd. Joh. Peter de Memels Lustige Gesellschaft, nebst einer Übersicht über die Schwank-Literatur des 17. Jahrhunderts. Diss. Halle a/S. 1893. — S. 65 ff. das Volkslied in Memels Sammlung.

56. Goedeke, Karl. Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. II² (Dresden 1886) 25 ff. § 108—112. — Inhaltsverzeichnisse verschiedener Volkslied- und anderer musikalischer Sammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts.

57. — — und Julius Tittmann. Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert. 2. Aufl. Leipzig 1881.

58. Görres, J. Alttentsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek. Frankfurt a. M. 1817. — s. Kopp (Nr. 151).

59. Goethe, J. W. Ephemerides und Volkslieder. Hg. von E. Martin. Stuttgart 1883.

60. Hänselmann, L. Drei weltliche Lieder aus dem 17. Jahrhundert. Braunschweigisches Magazin. 10 (1904), 141 ff.

60a. Hennig, Kurt. Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation. Halle a/S. 1909.

60b. Herder, J. G. Volkslieder. 2 Teile. Leipzig 1778/79. — ed. K. Redlich. Berlin 1885.

61. (Heyse, K. W. L.) Bücherschatz der deutschen National-Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin 1854 (S. 56 ff. Lieder).

62. Hoffmann von Fallersleben, H. Lieder aus dem XV. Jahrhundert. Hoffmanns Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache und Litteratur. I. (1830), 327 ff.

65. — — Alte Studentenlieder. Wuttke's Jahrbuch der deutschen Universitäten. I. (1842), 391 ff.
64. — — Alte Lieder. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. IV. (1856), 224 ff.; V. (1856), 216 ff.
65. — — Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1860.
66. — — Findlinge. Leipzig 1860. — Enthält:
a) S. 71 ff. Bergreihen vom Jahre 1574.
b) S. 74 f. Liederhandschrift aus dem 18. Jahrhundert. — Die Trierer Liederhds. aus 1744, s. Kopp (Nr. 150).
c) S. 86 ff. Alte Kommerslieder.
d) S. 150 ff. Das Frankfurter Liederbuch vom J. 1599. — s. unten f und Bergmann (Nr. 108), Bolte (Nr. 117), Kopp (Nr. 146) und Wolkan (Nr. 180).
e) S. 242 ff. Neuere Volkslieder. — Aus Liebesrosen 1747. — s. Kopp (Nr. 154).
f) S. 371 ff. Noch ein Liederbuch von 1582. — s. oben d).
66a. — — Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. 3. Aufl. Hannover 1861. — S. 571 ff. Umdichtungen und S. 539 f. Verzeichnis weltlicher Lieder.
67. — — In dulci iubilo. nun singet und seid froh. 2 Hannover 1861.
Dazu: — — Zur Geschichte der lateinisch-deutschen Mischpoesie. Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. I. (1873), 479. — — Laus-fraus-muliebra. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. IV. (1856), 160 ff.
68. Keil, Robert und Richard. Deutsche Studentenlieder des 17. und 18. Jahrhunderts. Lahr (1861).
69. Keil, Robert. Ein denkwürdiges Gesellen-Stammbuch aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Lahr (1860).
70. Kinderling, J. F. A. Beytrag zur Kenntniß der alten teutschen Volkslieder. Bragur. Hg. von Gräter. V. 1 (1797), 20 ff.
71. Kinzel, K. Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts. Berlin 1885. — 2. Aufl. Halle a/S. 1909.
72. — — Kunst- und Volkslied in der Reformationszeit. Halle a/S. 1892.
73. Köhler, Reinh. Alte Bergmannslieder. Weimar 1858.
74. Kopp, A. Niederdeutsche Liederdrucke aus dem 16. Jahrhundert. Centralblatt für Bibliothekswesen. XIX. (1902), 509 ff.
75. — — Gedichte von Günther und Sperontes im Volksgesang. Zeitschrift für deutsche Philologie. 27 (1895), 351 ff. — s. Spitta (Nr. 174).
Dazu: — — Bibliographisches zu Johann Christian Günthers Gedichten. 2. Zwei volksmäßige Fassungen von Günthers Gedicht „Wie gedacht". Ebd. 39 (1907), 226 f.
76. — — Hans Sachs und das Volkslied. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. XIV. (1900), 433 ff.
77. — — Jörg Grünwald, ein dichtender Handwerksgenosse des Hans Sachs. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 107 (1901), 1 ff.
78. — — Schöne Spielewerk, schöne Rarität! Archiv für Kulturgeschichte. II. (1904), 296 ff.
79. Lauchert, Friedrich. Volkslieder bei Abraham a. S. Clara. Alemannia. 17 (1889), 119 ff.
80. Leon, Gottlieb. Altteutsche Volkslieder mitgetheilt aus der kaiserlichen Bibliothek (in Wien). Bragur. Hg. von Gräter. VI. 2 (1800), 70 ff.; VII. 2 (1802), 89 ff.
81. Liliencron, Rochus Freiherr von. Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Berlin und Stuttgart (1884).
82. Lindner, Ernst Otto. Geschichte des deutschen Liedes im 18. Jahrhundert. Hg. von L. Erk. Leipzig 1871.

82a. Maltzahn, Wendelin von. Deutscher Bücherschatz des 16., 17. und 18. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Jena 1875. (S. 73ff. Lieder des 15. und 16., S. 302ff. Lieder des 17. Jahrhunderts.)
83. Marriage, Mary Elizabeth. Alte Liederdrucke im britischen Museum. Alemannia. N. F. I. (1900), 248ff.
84. Meier, John. Kunstlieder im Volksmunde. Halle a/S. 1906.
85. Meyer, Rich. M. Alte deutsche Volksliedchen. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 29 (1885), 121ff.
Dazu: Walther, E. Th. Über den Ursprung des höfischen Minnesanges und sein Verhältnis zur Volksdichtung. Germania. 34 (1889), 1ff., 141ff.
Gegen Walther: R. M. Meyer, Volksgesang und Ritterdichtung. Zeitschrift für deutsches Alterthum. 34 (1890), 146ff.
86. Mittler, F. L. Deutsche Volkslieder. [2]Frankfurt a. M. 1865.
87. Mone, Fr. J. Alte Volkslieder. Mones Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit. IV. (1835), 452ff. — Aus dem 15. Jahrh.
88. — — Teutsche Volkslieder. Ebd. 7 (1838), 55ff., 238ff., 385ff.; 8 (1839), 66ff., 186ff., 526ff., 468ff.
89. (Nicolai, Frdr.). Eyn feyner kleyner Almanach. 2 Bde. Berlin 1777 und 1778. — ed. G. Ellinger. 2 Bde. Berlin 1888.
Dazu: Cleve, Karl. Nicolais feyner kleyner Almanach. Ein Beitrag zur Geschichte der Würdigung des Volksliedes. Progr. Schwedt 1895. Werner, R. M. und Rich. Rosenbaum. Zu Nicolais Volksliedern. Euphorion. V. (1898), 540ff.
90. Radecke, Ernst. Das deutsche weltliche Lied in der Lautenmusik des 16. Jahrhunderts. Diss. Leipzig 1891. = Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. VII. (1891), 285ff.
Dazu: Land, J. P. N. De luit en het wereldlijke lied in Duitschland en Nederland. Tijdschrift der vereeniging voor noord-nederlands muziek-geschiedenis. IV. (1894), 17ff.
91. Reißmann, Aug. Das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung. Mit Musikbeilagen: 33 Lieder aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert. Cassel 1861.
91a. Rieckhoff, Th. von. Livländische Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert. Baltische Monatsschrift. 55 (1903), 255ff.
92. Roth, F. W. E. Mitteilungen aus Handschriften und älteren Druckwerken. Zeitschrift für deutsche Philologie. 26 (1894), 58ff.
93. — — Mitteilungen aus mittelhochdeutschen Handschriften. Ebd. 28 (1896), 33ff.
94. Schade, O. Deutsche Handwerkslieder. Leipzig 1865.
94a. — — Studentenlieder in Altorf ums Jahr 1700. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. III. (1855), 472f.
95. Schneider, K. E. Das musikalische Lied in geschichtlicher Entwicklung. 3 Bde. Leipzig 1863—1865.
95a. Seckendorf, Leo Freiherr von. Stimmen der Völker. III. Teutsche. Seckendorfs Musenalmanach für das Jahr 1808. (1807) S. 1ff. und 11ff.
96. Seidemann, Joh. Karl. Volkslieder bei Luther und Melanthon. Archiv für Litteraturgeschichte. IX. (1880), 1ff.
97. Seyfert, B. Das musikalisch-volksthümliche Lied 1770—1800. Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. X. (1894), 33ff. — Auch separat als Diss. Leipzig 1894.
Dazu: M. Friedländer, Das volksthümliche Lied. Ebd. X. (1894), 234ff.
98. Spanier, Tanz und Lied bei Thomas Murner. Zeitschrift für deutsche Philologie. 26 (1894), 201ff.
98a. Stevenson Giuniore, Enrico. Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani. II. 2 (1891), 15ff. Nr. 1989a—2072iiii; 79ff. Nr. 2254a

bis 2355zzzz; 96ff. Nr. 2357a—2420000; 228ff. Nr. 2759a—2964q (Verzeichnisse fliegender Blätter aus dem 15. und 16. Jahrh.).

99. Tille, Armin. Verzeichnis von 1802 konfiszierten Volksliedern. Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. III. 5 (1904), 133ff. — Solbrig'scher Verlag, s. Witkowski (Nr. 104).

100. Töppen, M. Volksthümliche Dichtungen zumeist aus Handschriften des 15., 16. und 17. Jahrhunderts gesammelt. Königsberg 1873.

101. Uhland, L. Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. 2 Bde. Stuttgart 1844/45.

102. Vollhardt, Reinhard. Bibliographie der Musik-Werke in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau. Leipzig 1893—1896. — Handschriften und Drucke.

102a. Wackernagel, K. E. Ph. Das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer. Stuttgart 1841. — S. 837ff. Neununddreißig weltliche Lieder, die geistlich umgearbeitet wurden. — S. 893f. Verzeichnis der weltlichen Lieder.

102b. — — Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts. 5 Bde. Leipzig 1864/77. — Die Register verzeichnen auch Lieder nach weltlichen Liedern.

103. Weller, Emil. Annalen der poetischen Nationalliteratur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert. 2 Bde. Freiburg i. B. 1862/64.

Dazu: — — Volkslieder und Volksreime. Serapeum. 28 (1867), 351f., 365ff., 383f.; 29 (1868), 15f., 30ff., 46ff., 60ff., 79f.

104. Witkowski, G. Verzeichnis der im Verlage der verwitweten Solbrigin zu Leipzig herausgekommenen Volkslieder, welche anbefohlnermaßen zur Censur gelangt sind. Anno 1802. Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. IV. 9 (1908), 299ff. — s. Tille (Nr. 99).

105. Zak, Jos. Deutsche Volkslieder in den Handschriften des Franzens-Museums in Brünn. Museum Francisceum Annales 1896. (1897), p. 245ff.

3. Ausgaben von Liederhandschriften und Liederbüchern.

106. Arnold, F. W. und H. Bellermann. Das Locheimer Liederbuch nebst der Ars Organisandi von Conrad Paumann. Chrysanders Jahrbücher für musikalische Wissenschaft. II. (1867), 1ff.

Dazu: O. Kade, Berichtigungen zu dem Locheimer Liederbuche von 1450. Monatshefte für Musikgeschichte. IV. (1872), 233ff.

107. Bartsch, K. Volkslieder des XV. Jahrhunderts. Germania. 27 (1882), 225ff. — Cod. palat. lat. 381.

108. Bergmann, Josef. Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582. Stuttgart 1845. — s. Bolte (Nr. 117), Hoffmann v. F. (Nr. 66, d, f), Kopp (Nr. 146) und Wolkan (Nr. 180).

109. Birlinger, Anton. Straßburgisches Liederbuch. Alemannia. I. (1873), 1ff., 224. — Aus dem Jahre 1592.

110. — — Amores Söflingenses. Alemannia. III. (1875), 86ff., 296. — 15. Jahrh.

Dazu: Joh. Bolte, Zu den Amores Söflingenses. Ebd. 26 (1898), 72ff.

Hierzu: F. Arnold Mayer, Zu Alem. XXVI, 72ff. Ebd. 27 (1900), 297.

111. Blümml, E. K. Aus den Liederhandschriften des Studenten Clodius (1669) und des Fräuleins von Crailsheim (1747/49). Wien 1908. — s. Blümml (Nr. 113), Kopp (Nr. 142) und Nießen (Nr. 166).

112. — — Die Schwelinsche Liederhandschrift. Zeitschrift für deutsche Philologie. XL. (1908), 404ff. — Aus den Jahren 1611 und 1658.

113. — — Zwei Leipziger Liederhandschriften des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1910. — 1. Die Liederhds. des Studenten Clodius (1669), s. Blümml (Nr. 111) und Nieſſen (Nr. 166). — 2. Die Liederhds. dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95).

114. Bolte, Joh. Das Liederbuch des Petrus Fabricius. Jahrbuch des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung. XIII. (1888), 55 ff. — ſ. Kopp (Nr. 153).

115. — — Ein Augsburger Liederbuch vom Jare 1454. Alemannia. XVIII. (1890), 97 ff., 203 ff.

116. — — Liederhandſchriften des 16. und 17. Jahrhunderts. I. Das Liederbuch der Herzogin Amalia von Cleve [ca. 1550]. II. Das Liederbuch des Prinzen Joachim Karl von Braunſchweig [1601]. III. Das Liederbuch der Prinzeſſin Louiſe Charlotte von Brandenburg [1632]. Zeitſchrift für deutſche Philologie. 22 (1890), 397 ff.; 25 (1893), 29 ff.

117. — — Eine unbekannte Ausgabe des Frankfurter Liederbüchleins. Zeitſchrift f. deutſches Alterthum. 34 (1890), 167 ff. — Ausgabe aus dem Jahre 1600. — ſ. Bergmann (Nr. 108), Hoffmann von F. (Nr. 66d, f), Kopp (Nr. 146) und Wolkan (Nr. 180).

117a. — — Eine Handſchrift der Herzogin Magdalene Sibylle von Würtemberg. Vierteljahrſchrift für Litteraturgeſchichte. V. (1892), 299 ff. — Aus dem Jahre 1673.

118. Büſching, Joh. Guſt. Nachricht von einer alten ſchleſiſchen Liederſammlung und Proben daraus. Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geſchichte, Kunſt und Gelahrtheit des Mittelalters. I. (1816), 84 ff., 342 ff., 375 ff.; II. (1816), 89 ff., 248 ff. — ſ. Hoffmann v. F. (Nr. 132).

119. De Bouck, Joſeph Ludewig. Fragment eines alten Niederdeutſchen Liederbuches im Beſitz der Hamburgiſchen Stadtbibliothek. Serapeum. Zeitſchrift für Bibliothekwiſſenſchaft, Handſchriftenkunde und ältere Litteratur. 18 (1857), 262 ff., 273 ff., 289 ff., 305 ff. — ſ. Mielck (Nr. 163).

119a. Döring, G Alte, im 16. Jahrhundert in Preußen geſungene Lieder. Neue preußiſche Provinzial-Blätter. 2. Folge. IX. (1856), 264 ff. — Aus Etliche teutſche Liedlein von Paul Kugelman 1558.

Dazu: Spitta, Frdr. Die Liederſammlung des Paul Kugelman. Riemann-Feſtſchrift. Leipzig 1909. S. 272 ff.

120. Duyſe, Fl. van. Een duytsch musyk boek, naar de uitgave van 1572. Amſterdam 1903.

121. Eitner, Robert. Ein Liederbuch des 15. Jahrhunderts. (Berlin Ms. mus. 8037.) Monatshefte für Muſikgeſchichte. VI. (1874), 67 ff. — ſ. Eitner (Nr. 46 Ia und IIb).

122. — — Das Walthersche Liederbuch 1461—1467. (München Ms. germ. 810.) Monatshefte für Muſikgeſchichte. VI. (1874), 147 ff. — ſ. Eitner (Nr. 46 IIa) und Frommann (Nr. 130).

123. — — Ein deutſches Liederbuch im Manuſkript. Monatshefte für Muſikgeſchichte. 32 (1900), 97 ff., 113 ff. — Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in München.

124. Fabricius, W. Alte Studentenlieder. Akademiſche Monatshefte. XVI. (1900), 9 ff., 100 ff., 326 ff. — Aus: Reyher, Horae Kilonienses canonicae 1743 und einer Hds. des Buderus in Jena aus dem Ende des 17. Jhdts. — ſ. Kopp (Nr. 142).

125. Feifalik, Julius. Spottlied auf Huſſowitz. Notizenblatt der hiſtor. ſtatiſt. Sektion der mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. 1858. S. 87 f. — Beſchreibung der Raigerner Liederhds. 1745. — ſ. Soffé (Nr. 173).

126. Fichard, J. C. von. Altdeutſche Lieder und Gedichte aus der erſten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Fichard's Frankfurtiſches Archiv für

ältere deutsche Litteratur und Geschichte. III. (1815), 196ff. — Aus ca. 1450; einem Codex angehörig.

127. Forster, Georg. Frische teutsche Liedlein in fünf Teilen. Hg. von M. E. Marriage. Halle a./S. 1903. — Aus den Jahren 1539 — 1556. — s. Eitner (Nr. 46 Ib und 128). — rec. A. Kopp, Euphorion. 13 (1906), 602f.

128. — — Der zweite Teil der kurtzweiligen guten frischen teutschen Liedlein. Hg. von Rob. Eitner. Leipzig 1905. — s. Eitner (Nr. 46 Ib.) und Marriage (Nr. 127).

129. Friedländer, Ernst. Eine Liederhandschrift des k. Staats-Archivs zu Aurich aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Monatshefte für Musikgeschichte. VI. (1874), 1ff., 18ff.

Dazu: R. Kade. Zu der Auricher Liederhandschrift. Ebd. 26 (1894), 158f.

129a. Frischbier, H. Schlemmerliedlein aus Caspar Steins Peregrinus. Zeitschrift für deutsche Philologie. IX. (1878), 213ff. — Hds. aus der ersten Hälfte des 17. Jhdts.

130. Frommann, K. Das Münchener Liederbuch. Zeitschrift für deutsche Philologie. XV. (1883), 104ff. — Aus den Jahren 1461—1470. — s. Eitner (Nr. 46 IIa und Nr. 122).

131. Haltaus, Karl. Liederbuch der Clara Hätzlerin. Quedlinburg 1840. — Aus den Jahren 1470/71.

Dazu: Geuther, K. Studien zum Liederbuch der Clara Hätzlerin. Halle a./S. 1899.
Holland, H. Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern. Regensburg 1862. — S. 573ff. Volkslied, besonders Liederbuch der Klara Hätzlerin.

132. Hoffmann von Fallersleben, H. Deutsche Volkslieder in Schlesien vor und nach 1603. Monatsschrift von und für Schlesien. II. (1829), 542ff. — Hds. der Rhedigerschen Bibliothek. — s. Büsching (Nr. 119).

133. — — Weimarische Liederhandschrift vom Jahre 1537. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. I. (1854), 101ff.

134. — — Liederbuch der Frau von Holleben. ebd. II. (1855), 187ff. — Aus ca. 1750. — s. Kopp (Nr. 155).

135. — — Liederbuch Pauls von der Aelst vom Jahre 1602. ebd. II. (1855), 320ff.

136. — — Deutsche Volkslieder im Jahre 1620. ebd. III. (1855), 126ff. — Das Quodlibet: Newer Grillenschwarm. — s. Lübben (Nr. 158).

137. — — Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544. Hannover 1855.

Dazu: Graft, C. C. van de. Het Antwerpsche Liederboek van 1544 met de uitgaaf van Hoffmann von Fallersleben vergeleken. Tijdschrift voor neederlandsche taal-en letterkunde. 22 (1903), 161ff.

138. Hurch, J. Über den Fund einer Volksliederhandschrift aus dem 16. Jahrhundert. Deutsche Zeitung. (Wien.) Nr. 7024f. vom 22. und 23. Juli 1891. — Allgemeine Bemerkungen über das von Hurch (Nr. 139) ausführlich besprochene Liederbuch des Freiherrn Christoph von Schallenberg.

139. — — Aus dem Liederbuch eines adlichen Poeten des 16. Jahrhunderts. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 36 (1892), 63ff. — Liederbuch des Freiherrn Christoph von Schallenberg aus den Jahren 1578—1596. — s. Hurch (Nr. 138).

140. Keinz, F. Ein Meistersinger des XV. Jahrhunderts [J. Kebitz] und sein Liederbuch. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der k. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrg. 1891. München 1892. S. 639ff.

141. Keller, H. A. von. Verzeichnis altdeutscher Handschriften. Hg. von Eduard Sievers. Tübingen 1890 (S. 87ff. Nr. 60 Hds. des Thomas Palm 1459 [s. Weckherlin Nr. 179a : a] und S. 95ff. Nr. 62 Valentin Holl's Liederhds. aus den Jahren 1525/26 [s. Wackernagel Nr. 177a]).

142. Kopp, Arthur. Deutsches Volks- und Studenten-Lied in vorklassischer Zeit. Im Anschluß an die bisher ungedruckte von Crailsheimische Liederhandschrift [1747/49] der kgl. Bibliothek zu Berlin. Berlin 1899. Nachträge: Euphorion. VIII. (1901), 353 ff.; XI. (1904), 505 ff.; XIII. (1906), 117 ff. — s. Blümml (Nr. 111). — Behandelt noch: 1. Reyhers Horae Kilonienses canonicae 1743 (s. Fabricius [Nr. 124]) und 2. Eines ungenannten Schlesiers hds. Liedersammlung aus den Jahren 1740/60 (s. Kopp [Nr. 143]).

143. — — Eine handschriftliche Liedersammlung der kgl. Bibliothek zu Berlin. Monatshefte für Musikgeschichte. 31 (1899), 69 ff., 81 ff., 97 ff. — Aus den Jahren 1740—1760. — s. oben Kopp (Nr. 142:2).

144. — — Die Liedersammlung des Freiherrn Friedrich von Reiffenberg (1588). Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 105 (1900), 265 ff.

145. — — Die niederrheinische Liederhandschrift (1574). Euphorion. VIII. (1901), 499 ff.; IX. (1902), 21 ff., 280 ff., 621 ff.

146. — — Das Liederbuch der Berliner Bibliothek vom Jahre 1582 und verwandte Sammlungen. In: Beiträge zur Bücherkunde und Philologie. August Wilmanns zum 25. März 1903 gewidmet. Leipzig 1903. S. 445 ff. — s. Bergmann (Nr. 108), Bolte (Nr. 117), Hoffmann von F. (Nr. 66d. f.) und Wolkan (Nr. 180).

147. — — Die Liederhandschrift vom Jahre 1568 (Berlin, Mgf. 752). Zeitschrift für deutsche Philologie. 35 (1903), 507 ff.

148. — — Eine Liederhandschrift aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Berlin Mgq. 720). Archiv für Kulturgeschichte. I. (1903), 548 ff., 425 ff. — In Helmstedter Studentenkreisen kurz vor 1700 entstanden.

149. — — Die Osnabrückische Liederhandschrift vom Jahre 1575. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 111 (1903), 1 ff., 257 ff.; 112 (1904), 1 ff.

150. — — Handschrift der Trierer Stadtbibliothek vom Jahre 1744. Hessische Blätter für Volkskunde. III. (1904), 16 ff. — s. Hoffmann von F. (Nr. 66b).

151. — — Volks- und Gesellschaftslieder des 15. und 16. Jahrhunderts. I. Die Lieder der Heidelberger Handschrift Pal. 343. Berlin 1905. — Aus ca. 1550. — s. Görres (Nr. 58). — rec. R. Wolkan, Literarisches Zentralblatt. 57 (1906), Sp. 59 ff.

152. — — Die Darmstädter Handschrift Nr. 1213. Zeitschrift für deutsche Philologie. 37 (1905), 509 ff. — Aus dem Jahre 1587.

153. — — Die Liederhandschrift des Petrus Fabricius. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. CXVII. (1906), 1 ff., 241 ff. — Aus den Jahren 1603—1608. — s. Bolte (Nr. 114).

154. — — Liebesrosen 1747. Hessische Blätter für Volkskunde. V. (1906), 1 ff. — s. Hoffmann von F. (Nr. 66e).

155. — — Ältere Liedersammlungen. 1. Sächsisches Bergliederbüchlein. 2. Der Frau von Holleben Liederhandschrift. Leipzig 1906.

Zu 1: Heydenreich, Ed. Geschichte und Poesie des Freiberger Berg- und Hüttenwesens. Freiberg 1892. S. 145 ff.

Zu 2: s. oben Hoffmann v. F. (Nr. 134).

156. — — Ein Liederbuch aus dem Jahre 1650. Zeitschrift für deutsche Philologie. XXXIX. (1907), 208 ff.

157. Liliencron, R. Freiherr von. Eine handschriftliche Sammlung von Gesängen aus dem 17. Jahrhundert. Monatshefte für Musikgeschichte. 23 (1891), 129 ff.

158. Lübben, A. Beitrag zur Kenntnis älterer deutscher Volkslieder. Zeitschrift für deutsche Philologie. XV. (1883), 48 ff. — Das Quodlibet: Sieben lächerliche Geschnältz 1610.

Dazu: A. Kopp, Sieben lächerliche Geschnältz. Euphorion. VIII. (1901), 128, 717. — s. oben Hoffmann von F. (Nr. 156).

159. Mayer, F. Arnold und Heinr. Rietsch. Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. Berlin 1896.
160. Meier, John. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Halle a/S. 1892. — Aus den Jahren 1531—1537. — s. oben Schade (Nr. 171).
Dazu: Rud. Bäumer, Untersuchungen über die Bergreihen von 1531, 1533, 1536 und 1537. Diss. Jena 1895.
161. Mettig, K. Über drei niederdeutsche Liebeslieder aus dem Notizbuche Heinrich von Münchhausens (16. oder 17. Jahrh.). Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands aus dem Jahre 1904. (1905), S. 87ff.
162. Meusebach, Karl Hartwig Gregor Freiherr von. Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber. Ein weltliches Liederbüchlein des 17. Jahrhunderts. Nachweisungen der Quellen. Hg. von Hugo Hayn. Köln a. Rh. 1890. — Aus ca. 1690.
163. (Mielck, W. H.) Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hamburg 1883. — s. oben de Bouck (Nr. 119).
Dazu: A. Kopp, Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XXVI. (1900), 1ff.
164. Mone, F. J. Teutsche Volkslieder. Mones Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit. VII. (1838), Sp. 72ff. — Eine westf. Hds. des 16. Jhdts.
165. Nagel, W. Zwei unbekannte Lieder. Monatshefte für Musikgeschichte. 22 (1890), 94ff.
Dazu: W. Tappert, ebd. 22, 207ff.
166. Niessen, Wilh. Das Liederbuch des Leipziger Studenten Clodius vom Jahre 1669. Diss. Leipzig 1891 = Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. VII. (1891), 579ff.
Dazu: Arien von Adam Krieger. Hg. von Alfr. Heuß. Leipzig 1905. S. 155ff. Anhang: Adam Kriegers Lieder aus dem Liederbuch des Studenten Clodius. — s. oben Blümml (Nr. 111, 113).
167. Öglin, Erhart. Liederbuch zu 4 Stimmen. Augsburg 1512. Hg. von Rob. Eitner und Jul. Jos. Maier. Berlin 1880.
Dazu: R. Eitner, Ein Liederbuch von Öglin. Monatshefte für Musikgeschichte. 22 (1890), 214ff.
168. Ott, Johann. 115 guter newer Liedlein 1544. Hg. von Rob. Eitner, Ludwig Erk und Otto Kade. 4 Bde. Berlin 1873—1876.
169. Priebsch, R. Aus deutschen Handschriften der kgl. Bibliothek zu Brüssel. Zeitschrift für deutsche Philologie. 35 (1903), 362ff.; 36 (1904), 371ff.; 38 (1906), 301ff., 436ff.; 39 (1907), 156ff.
170. Rosenberg, Felix. Über eine Sammlung deutscher Volks- und Gesellschaftslieder in hebräischen Lettern. Diss. Braunschweig 1888. — Aus den Jahren 1595—1605.
Dazu: Wolkan, Rudolf. Deutsche Volkslieder des 16. und 17. Jahrhunderts aus Böhmen. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 35 (1897), 388ff.
170a. Sanders, Dan. Von Trinkliedern. Rundadinella. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 13 (1853), 474ff. — Mit Anfängen studentischer Trinklieder aus P. Laurenbergs, Musomachia 1642.
171. Schade, Oskar. Bergreien. Eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts. Weimar 1854. — s. oben Meier (Nr. 160).
172. Schmeller, A. Carmina burana. [2]Breslau 1883.
Dazu: Docen, J. B. Kampfgespräch zwischen Phyllis und Flora über die Vorzüge ihrer Geliebten. Aretins Beyträge zur Geschichte und Literatur. VII. (1806), 301ff.
— — Lateinische Minnelieder des Mittelalters, nebst dem vollständigen Text des „Mihi est propositum". Ebd. IX. (1807), 1304ff.

Ilberg, Johannes. Die Überlieferung der Carmina Burana. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 40 (1889), 105ff.
Wustmann, R. Zum Text der Carmina Burana. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 35 (1891), 328ff.
Patzig, H. Zur Handschrift und zum Text der Carmina Burana. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 36 (1892), 187ff.
Schiffmann, Konrad. Zur Kenntnis der altd. Litteratur. A. Ein Lied aus den Carmina burana. Zeitschrift für deutsche Philologie. 35 (1903), 86f. — Zu Schmeller No. 82.
Martin, E. Die Carmina Burana und die Anfänge des deutschen Minnesangs. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 20 (1876), 46ff.
Wallensköld, Axel. Das Verhältnis zwischen den deutschen und den entsprechenden lateinischen Liedern in den „Carmina Burana". Mémoires de la société néo-philologique à Helsingfors. I. (1893), 71ff.
Schreiber, Jak. Die Vagantenstrophe der mittellateinischen Dichtung und das Verhältnis derselben zu mittelhochdeutschen Strophenformen. Straßburg 1894.
Meyer, Wilhelm aus Speyer. Fragmenta burana. Berlin 1901.
Lundius, B. Deutsche Vagantenlieder in den Carmina burana. Zeitschrift für deutsche Philologie. 39 (1907), 330ff.
Stofflich ist heranzuziehen: Hubatsch, Osk. Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. Görlitz 1870.
Jaffe, Siegfried. Die Vaganten und ihre Lieder. Progr. Berlin 1908.
Mone, F. J. Lateinische Lieder des 12. Jahrhunderts. Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit. VII. (1838), 101ff., 287ff.
Grimm, Jak. Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I. den Staufen und aus seiner so wie der nächstfolgenden Zeit. Abhandlungen phil. hist. der Berliner Akademie der Wiss. auf das Jahr 1845. (1845), S. 145ff.
Edélestand du Méril, M. Poésies populaires latines du moyen âge. Paris 1847.
Feifalik, J. Studien zur Geschichte der altböhmischen Literatur. V. Die altböhmischen Gedichte vom Streite zwischen Seele und Leib. Nebst Beiträgen zur Geschichte der Vagantenpoesie in Böhmen. Sitzungsberichte der phil. hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften. 36 (1861), 119ff.
Palm, H. Lateinische Lieder und Gedichte aus schlesischen Kloster-Bibliotheken. Abhandlungen der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur. phil. hist. Abt. 1862. Heft II. S. 74ff.
Pernwerth v. Bärnstein, Ad. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Ausgewählte lateinische Studenten-, Trink-, Liebes- und andere Lieder des 14. bis 18. Jahrhunderts. Würzburg 1881.
Dreves, G. Profane lateinische Lyrik aus kirchlichen Handschriften. Zeitschrift für deutsches Altertum. 39 (1895), 361ff.
S. auch Bolte (Nr. 29), Hoffmann v. F. (Nr. 67).

172a. Schönbach, A. E. Zur Volkslitteratur. Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte. III. (1890), 173ff. — 2 Lieder aus der Hds. 4119 der Wiener Hofbibliothek, vor 1548.

173. Soffé, Emil. Das Raigerner Liederbuch. Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens. I. 2 (1897), 30ff. = Vermischte Schriften. Brünn 1909. S. 52ff. Das Raigerner Liederbuch (1745). — s. Feifalik (Nr. 125).
Ueber den Schreiber der Hds. P. Paulus Harlacher vgl. man: Maurus Kinter, Vitae monachorum qui ab anno 1613 in monasterio O. S. B. Raihradensi in Moravia professi in domino obierunt. Brunae 1908. p. 51 seq.

174. Spitta, Philipp. Sperontes „Singende Muſe an der Pleiße". Vierteljahrsſchrift für Muſikwiſſenſchaft. I. (1885), 35ff., 350ff. = Muſikgeſchichtliche Aufſätze. Berlin 1894. S. 175ff. — ſ. Kopp (Nr. 75).

Dazu: Sperontes, Singende Muſe von der Pleiße. Hg. von Ed. Buhle. Leipzig 1909.

175. Stötzner, P. Ein Schulliederbuch von 1531. Mitteilungen der Geſellſchaft für deutſche Erziehungs- und Schulgeſchichte. III. (1893), 59ff. — Enthält deutſche Volkslieder.

176. — — Ein geſchriebenes Liederbuch des 16. Jahrhunderts. Euphorion. II. (1895), 294ff. — Art Leipziger Studentenliederbuch aus 1570/75.

177. Urban, Michael. Alte deutſche Volkslieder. Zeitſchrift für öſterreichiſche Volkskunde. V. (1899), 269ff. — Aus 1733; niedergeſchrieben von P. Andr. Jakob Wenzel Schmidt in Plan.

177a. Wackernagel, Philipp. Bibliographie zur Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1855. — a) S. 31ff. Nr. 79: Die Papierhdſ. Simprecht Krölls aus Augsburg 1516. — b) S. 80ff. Nr. 215: Valentin Holls Foliohdſ. 1524 bis 1526 (ſ. Keller Nr. 141). — c) S. 499ff. die weltlichen Liedanfänge in den Souter Liedekens.

178. Waldberg, Max Freiherr von. Venus-Gärtlein. Ein Liederbuch des 17. Jahrhunderts. Halle a/S. 1890. — Aus 1656.

179. — — Das Jaufner Liederbuch (1603). Neue Heidelberger Jahrbücher. III. (1893), 260ff.

179a. Weckherlin, Ferd. Beyträge zur Geſchichte altteutſcher Sprache und Dichtkunſt. Stuttgart 1811. (S. 67ff. Geiſtliche und weltliche Lieder des 15. Jahrhunderts a) aus einer Hdſ. Veeſenmayers in Ulm [ſ. Keller Nr. 141], b) aus einer ehemaligen Pfullinger Hdſ.)

179b. Werner, R. M. Volkslieder. Vierteljahrſchrift für Litteraturgeſchichte. V. (1892), 573ff. — 1. Liebeslied des 16. Jahrh. — 2. Liederbuch des P. Johann Stiegler aus Straßburg 1698.

179c. Williams, Charles Allyn. Zur Liederpoeſie in Fiſcharts Gargantua. Diſſ. Halle a/S. 1909 = Beiträge zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur. XXXV. (1909).

180. Wolkan, Rud. Eine unbekannte Sammlung von Volksliedern des 16. Jahrhunderts. Euphorion. VI. (1899), 649ff. — Zwiſchen 1558 und 1582 gedruckt. — ſ. Bergmann (Nr. 108), Bolte (Nr. 117), Hoffmann von F. (Nr. 66d,f) und Kopp (Nr. 146).

181. Zeißberg, Heinrich Ritter von. Zur Geſchichte der Minderjährigkeit Herzog Albrechts V. von Öſterreich. Mit einer Beſchreibung der Handſchrift Suppl. 3344 der k. k. Hofbibliothek in Wien. Archiv für öſterreichiſche Geſchichte. 86 (1899), 455ff. — Eine Sammelhdſ.; Bl. 100b—114a enthält Lieder, niedergeſchrieben vom Schulmeiſter Liebhard von Eykenfelden in Hainburg 1431.

182. Zingerle, Ignaz V. Bericht über die Sterzinger Miscellaneen-Handſchrift [ca. 1400]. Sitzungsberichte der philoſophiſch-hiſtoriſchen Kl. der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften (in Wien). 54 (1867), 293ff.

Dazu: Rietſch, Heinrich. Die deutſche Liedweiſe. Wien 1904. — S. 215ff. die Melodien zur Sterzinger Miszellaneen-Hdſ.

4. Einzelne Lieder und Motivengeſchichtliches.

183. (Adelung, Joh. Chriſt.) Das Lied von dem Grafen von Rom. Ein Volkslied aus dem erſten Viertel des 16. Jahrhunderts. Adelungs Magazin für die deutſche Sprache. II. 3 (1784), 114ff. — Nach einem Nürnberger Druck der Kunigund Hergotin.

184. Benezé, Emil. Sagen- und literarhiſtoriſche Unterſuchungen. I. Das Traummotiv in der mittelhochdeutſchen Dichtung bis 1250 und in alten deutſchen Volksliedern. Halle a/S. 1897.

185. Blümml, E. K. Zur Motivengeschichte des deutschen Volksliedes. I. Die Lilie als Grabespflanze. Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte. VI. (1906), 409ff.; VII. (1907), 161ff.
186. Bolte, Joh. Die Sultanstochter im Blumengarten. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 34 (1890), 18ff.; 36 (1892), 95f.
Dazu: Reissenberger, Karl. Zu dem Volksliede von der Tochter des Kommandanten zu Großwardein. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. XI. (1901), 298ff.
187. — — Du bist min, ich bin din. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 34 (1890), 161ff.
Dazu: John Meier. Kleinigkeiten: Du bist min, ich bin din. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. XI. (1907), 269ff.
188. — — Trinkerorden. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. 19 (1894), 167f.
189. Canzler, J. G. Das Lied von der Frauen von Weißenburg. Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre. Hg. von Canzler und Meißner. I. 2 (1783), 102ff.
190. — — Über den Berg-Reihen Johannes im Korbe und seinen Folgen. Canzlers Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre. II. Jhg. III. Quartal. 2. Heft. 1784. S. 7ff.
191. Clostermeyer, Chr. G. Das Lied von Falkenberg. Ein Volkslied. Deutsches Museum. Hg. von Boie. 1785. II. Hälfte. S. 379ff.
192. De Gruyter, Walter. Das deutsche Tagelied. Diss. Leipzig 1887.
193. Fischl, Oskar. Motive des Properz in Simon Dachs „Anke van Tharaw". Euphorion. 8. Ergänzungsheft. (1909), S. 11ff.
194. Friedländer, Max. Über einige volkstümliche Lieder des 18. Jahrhunderts. Verhandlungen der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien. Leipzig 1894. S. 400ff. — 1. Günthers Wie gedacht (s. Kopp Nr. 75). 2. Das Lied vom Kanapee (s. Friedländer Nr. 195).
195. — — Das Lied vom Kanapee. Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. X. (1894), 203ff. — s. Friedländer Nr. 194.
196. Goedeke, K. Koninc Ermenrikes dòt. Ein niederdeutsches Lied zur Dietrichssage. Hannover 1851.
Dazu: Sijmons, B. Das niederdeutsche Lied von König Ermenrichs Tod und die eddischen Hampésmól. Zeitschrift für deutsche Philologie. 38 (1906), 145ff.
197. Goetze, Alfr. Heulied. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. 24 (1899), 549ff.
198. Gräße, J. G. Th. Der Tannhäuser und ewige Jude. 2. Aufl. Dresden 1861. — s. E. Schmidt (Nr. 218), Zander (Nr. 223).
199. Hampe, Th. Gedichte vom Hausrat aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Straßburg 1899.
200. Hauffen, A. Das Volkslied von den zwei Gespielen. Euphorion. II. (1895), 29ff.
201. — — Das Bild vom Herzensschlüssel. Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 105 (1900), 10ff.
202. Hildebrand, Rudolf. Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes. Hg. von G. Berlit. Leipzig 1900.
203. Hoffmann v. Fallersleben. (Das älteste deutsche Quodlibet.) Mones Anzeiger für Kunde des teutschen Mittelalters. I. (1832), 212f. — Aus dem 15. Jahrh. (Breslauer Codex.)
204. — — Es fuhr ein Mann in's Holz. Mones Anzeiger für Kunde des teutschen Mittelalters. II. (1833), 33f.
204a. — — Der Tabak in der deutschen Litteratur. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. II. (1855), 243ff.

204b. Hoffmann-Krayer, Ed. Ein altes Gaſſenlied. Schweizeriſches Archiv für Volkskunde. III. (1899), 255.
Dazu: Joh. Bolte. Zum Lied vom blauen Storchen. Ebd. IV. (1900), 244.
205. Jantzen, Hermann. Geſchichte des deutſchen Streitgedichtes im Mittelalter. Breslau 1896.
206. Kluge, Friedr. Das niederländiſche Lied von 1608. Zeitſchrift für deutſche Wortforſchung. I. (1901), 57ff.
207. Koch, E. J. Hennecke-Knecht. Ein hiſtoriſch-ſatyriſcher Volksgeſang in niederdeutſcher Mundart. Bragur. Hg. von Gräter. II. (1792), 311ff.
Dazu: Hoffmann von Fallersleben, H. Henneke Knecht. Ein altes niederdeutſches Volkslied. Berlin 1872.
F(rensdorff), F. Henneke Knecht. (Göttingen 1878).
208. Kopp, Arthur. Eiſenbart im Leben und im Liede. Berlin 1900.
Dazu: — — Neues über den Doktor Eiſenbart. Zeitſchrift für Bücherfreunde. VII. 1 (1903), 217ff.
209. — — Ein Sträußchen Liebes-Blüten. Leipzig 1902.
210. — — Bremberger-Gedichte. Wien 1908. — ſ. Patzig (Nr. 215).
211. Meier, John. Ein Lied von Sant Grobian. Beiträge zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur. 18 (1894), 572ff.; 20 (1895), 575f.
211a. Meyer, Wilhelm. Das Lied des 15. Jahrhunderts ‚Verkert ob allen wandel'. Sitzungsberichte der philoſophiſch-philologiſchen und hiſtoriſchen Klaſſe der kgl. bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Jahrg. 1885. München 1886. S. 369ff.
212. Müller-Fraureuth, Karl. Die deutſchen Lügendichtungen bis auf Münchhauſen. Halle 1881.
213. Palm, H. Bruder Malcher, nach einer Aufzeichnung aus dem 17. Jahrhundert. Die deutſchen Mundarten. Hg. von Frommann. VI. (1859), 134ff.
214. — — Ein ſchleſiſches Volkslied aus dem 14. Jahrhundert. Wagners Archiv für die Geſchichte deutſcher Sprache und Dichtung. I. (1873), 354.
215. Patzig, Hermann. Zur Geſchichte der Herzmäre. Progr. Berlin 1891. — ſ. Kopp (Nr. 210).
216. Petak, Arth. Zum Volkslied von den drei Winterroſen. Forſchungen zur neueren Litteraturgeſchichte. Feſtgabe für Richard Heinzel. Weimar 1898. S. 91ff.
216a. Schade, Osk. Über das Volkslied vom Bettler. Weimariſches Jahrbuch für deutſche Sprache, Litteratur und Kunſt. III. (1855), 465ff.
217. Schmidt, Das Lied von dem edeln Möringer. Bragur. hg. von Gräter. III. (1794), 402ff.
Dazu: Vogt, F. Der edele Moringer. Beiträge zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur. XII. (1887), 431ff.
218. Schmidt, Er. Tannhäuſer in Sage und Dichtung. Weimar 1892 = Charakteriſtiken. II. (1901), 24ff. — ſ. Gräße (Nr. 198), Zander (Nr. 223).
218a. Schulte-Strathaus, Ernſt und Karl Wolfskehl, Die trunkene Mette durch vier deutſche Jahrhunderte. Feſtgabe der Geſellſchaft Münchener Bibliophilen. München 1909.
219. Splettſtöſſer, W. Der heimkehrende Gatte und ſein Weib in der Weltlitteratur. Berlin 1898.
220. Tille, Alex. Die deutſchen Volkslieder vom Doktor Fauſt. Halle a/S. 1890.
221. Uhl, W. Winileod. Leipzig 1908.
222. Uhland, Ludwig. Alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen. II. Bd. Abhandlung. = Schriften zur Geſchichte der Dichtung und Sage. III. Bd. Stuttgart 1866.
223. Zander, Friedr. Die Tanhäuſer-Sage und der Minneſinger Tanhauſer. Königsberg 1858. — ſ. E. Schmidt (Nr. 218) und Gräße (Nr. 198).

I.

Die Liederhandschrift des Leipziger Studenten Christ. Clodius (1669).

Obwohl seit dem Jahre 1891 durch die treffliche Untersuchung W. Nieſſens[1]) bekannt, der das Muſikaliſche der Handſchrift zu Ehren brachte, hat ſich doch bisher niemand der Liederhandſchrift des Studenten Chriſtian Clodius aus dem Jahre 1669 angenommen und eine genaue Inhaltsangabe ſamt Abdruck der wichtigſten Stücke geliefert, obgleich die Handſchrift nicht nur nach der muſikaliſchen, ſondern auch nach der textlichen Seite hin für die Geſchichte des deutſchen Volks-, Studenten- und Geſellſchaftsliedes des 17. Jahrhunderts von beſonderer Wichtigkeit iſt. Johannes Bolte[2]) hat ihre deutſch-lateiniſchen, A. Heuß die Melodien von Adam Krieger ſamt den dazugehörigen Texten[3]) und Blümml[4]) ihre erotiſchen Lieder verwertet, ſonſt iſt von ihrem textlichen Inhalt nichts veröffentlicht worden.

Die Handſchrift befindet ſich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Signatur: Ms. Germ. 8° 231) und zählt 92 beſchriebene Blätter, wovon Blatt 1ª als Titel trägt:

C: C: N: M:
Hymnorum Studiosorum Pars Prima.
Denuo collecta à quodam Philomusô, eoque Ανωνύμῳ aut Δυσωνύμῳ
Anno 1669 die 29 Novembris
Lipsiae Impensis eiusdem.

Bl. 1ᵇ enthält den Vers:

Hunc nemo poscat, nam dejuravit apertè
possessor, nulli commoditare librum.
Christianus Clodius Neostadiô Misnicus.

Bl. 2ª—4ᵇ ſteht eine ſehr unflätige Vorrede, die weiter keinen Wert beſitzt, daher hier nicht wieder abgedruckt wird. Bl. 5ª—6ᵇ folgen ſieben Widmungsgedichte in deutſcher, lateiniſcher und griechiſcher Sprache, die von Freunden herrühren und mit folgenden Initialen unterzeichnet ſind:

[1]) Das Liederbuch des Leipziger Studenten Clodius vom Jahre 1669. Berliner Diſſ. Leipzig 1891. = Vierteljahrsſchrift für Muſikwiſſenſchaft. VII. (1891), 579ff. (Ich zitiere nach der Diſſertation; die Muſikbeilagen, die ihr fehlen, nach der Vierteljahrsſchrift.)

[2]) Feſtgabe an K. Weinhold. Leipzig 1896. S. 117 und an verſchiedenen Stellen der alphabetiſchen Liederüberſicht.

[3]) Arien von Adam Krieger. Leipzig 1905. S. 155ff.

[4]) Aus den Liederhandſchriften des Studenten Clodius und des Fräuleins von Crailsheim. Wien 1908. S. 9ff.

1) M. J. K. T. T.
2) Gräve (oder Bräve) U. M.
3) D. S. C. M.
4) J. G. H. S. T.
5) W. G.
6) H. B. K. W. T.
7) J. F. S. P. V.

Bl. 7a—8b steht ein Register der Lieder, das aber nicht alphabetisch angeordnet ist; Bl. 9a (oder S. 1 der alten Zählung) — Bl. 92a (S. 167) stehen die Texte und Melodien der Lieder.

Über den Schreiber der Handschrift ist nicht viel bekannt[1]). Er wurde am 18. Oktober 1647 in Neustadt in Sachsen als Sohn des Diakonus Johann Klöde (Clodius)[2]) und der Sabina Klöde geboren[3]), studierte an der Universität Leipzig, wo er vom Sommersemester 1665 bis zum Sommersemester 1669 erscheint, ohne daß er sich irgendwelche akademische Grade erworben hätte[4]); er war dort als Student Vorsteher einer „Paulinischen Tischgenossenschaft", wie aus der dritten an ihn gerichteten Widmung in seinem Liederbuche hervorgeht[5]), und wirkte dann als Schulmann in seiner Vaterstadt[3]). 1675 wird er Rektor der Stadtschule[6]). Am 26. November 1689 verehelicht er sich in der Stadtkirche zu Neustadt mit der Jungfrau Maria, einzigen Tochter des Meisters Christian Krumbholtz[6]), die ihn im Laufe der Zeit

---

1) R. Eitner (Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten. II. [1900] 473b) weiß nur zu sagen, daß er ein Leipziger Student des 17. Jahrh. war.

2) Johann Klöde (Clodius), geboren 1603 zu Oederan, erscheint 1620 an der Universität Leipzig (G. Erler, Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. 1559—1809. I. [1909] 63c) und kam 1643 als Diakonus nach Neustadt i. Sa., wo er am 15. Februar 1644 ordiniert wurde und am 5. Mai 1685 verstarb. Von seiner Frau Sabina hatte er drei Kinder: Johannes, Christian (s. oben) und Sabine (geb. am 15. Juni 1650). [Nach frdl. Mitteilung des Herrn Kirchenbuchführers Emil Häntzschel in Neustadt in Sachsen].

Der älteste Sohn Johannes, am 15. August 1645 geboren, wird im Sommersemester 1658 an der Universität Leipzig inskribiert (G. Erler, a. a. O. II. [1909] 63c). 1661 ist er an der Universität Wittenberg, wo er 1664 Magister wird. 1672 ist er daselbst Adjunkt der philosophischen Fakultät, 1675 Propst zu Schlieben; erwirbt sich 1683 das theologische Doktorat zu Wittenberg und wird 1690 Pfarrer und Superintendent zu Großenhain, wo er, in seinem 56. Amtsjahre, am 14. Juni 1733 stirbt (s. Ch. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon. I. [1750], 1967).

Sein Sohn Johann Christian ist 1676 in Schlieben (nicht Großenhain wie Siegfried in: Allgemeine Deutsche Biographie. IV. [1876], 336 sagt) geboren, wie aus der Leipziger Matrikel (Erler, a. a. O. III. [1909] 54b) hervorgeht. Er studiert in Jena und ist später Professor der arabischen Sprache in Leipzig, wo er am 23. Januar 1745 stirbt (Jöcher, a. a. O. I. 1968; Siegfried, a. a. O. IV. 336).

3) Nieſſen S. 5 Anm. 1. 4) Georg Erler, a. a. O. II. 63c.

5) Nieſſen S. 6. — Über diese Tischgenossenschaft vgl. man M. Heinze, Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. X. 1 (1904), 57ff., besonders S. 64 (über die Tischsenioren).

6) Frdl. Mitteilungen des Herrn Kirchenbuchführers Emil Häntzschel in Neustadt i. Sa.

mit fünf Kindern beſchenkt. Deren Namen ſind[1]): Johanna Sophia (geb. 9. April 1692), Chriſtian (geb. 16. Mai 1694)[2]), Chriſtiana Maria (geb. 4. Mai 1698), Friedrich Gotthelf (geb. 6. Januar 1701)[3]) und Heinrich Jonathan (geb. 30. März 1708)[4]).

[1]) Frdl. Mitteilungen des Herrn Kirchenbuchführers Emil Häntzſchel in Neuſtadt i. Sa.

[2]) Dieſer wurde im Sommerſemeſter 1705 an der Univerſität Leipzig deponiert und 1716 inſkribiert; wurde am 18. Juni 1718 baccalarius artium und im Februar 1720 Magiſter (G. Erler, a. a. O. II. 63c und III. 54b). Während ſeines Leipziger Aufenthalts ſtellte er mit anderen die „Deutſche Geſellſchaft" wieder her (vgl. G. Witkowski, Geſchichte des literariſchen Lebens in Leipzig. [1909] S. 366). Später wurde er Rektor der Lateinſchulen in Annaberg (1732) und Zwickau (ſeit 1740) und ſtarb hier am 13. Juni 1778. Er war dichteriſch veranlagt und verfaßte verſchiedene Kirchenlieder und Gedichte, die auch im Druck erſchienen ſind (vgl. über ihn Joh. Chriſt. Adelung, Fortſetzung und Ergänzungen zu Jöchers allgemeinen Gelehrten-Lexico. II. [1787] 375 = Joh. G. Meuſel, Lexikon der vom Jahr 1750—1800 verſtorbenen teutſchen Schriftſteller. II. [1803] 146f.; Emil Herzog, Geſchichte des Zwickauer Gymnaſiums. Zwickau 1869. S. 82; Ernſt Fabian in: Veröffentlichungen zur Geſchichte des gelehrten Schulweſens im Albertiniſchen Sachſen. I. [1900], 230f. und 238). — G. Witkowski (a. a. O. S. 366) gibt als ſeinen Geburtstag fälſchlich den 31. Mai 1694 an.

In Annaberg wurde ihm 1738 ſein Sohn Chriſtian Auguſt geboren, der am 23. Mai 1755 an der Univerſität Leipzig immatrikuliert wurde und ſich dort die Grade eines baccalarius artium (21. Dezember 1757) und eines magister artium (1. März 1759) erwarb (G. Erler, a. a. O. III. 54b). 1759 Privatdozent, 1764 ordentlicher Profeſſor der Philoſophie, 1778 Profeſſor der Logik und 1782 Profeſſor der Dichtkunſt an der Univerſität Leipzig. Außer gelehrten Arbeiten verfaßte er auch Gedichte und Dramen. Er ſtarb am 30. November 1784 in Leipzig (Meuſel, a. a O. II. 147f.; Kelchner in: Allgemeine Deutſche Biographie. IV. [1876], 334; K. Goedeke, Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtung. III.[2] [1887], 375f. Nr. 113).

Deſſen Sohn war Chriſtian Auguſt Heinrich, der, am 21. September 1772 zu Altenburg geboren, ſchon am 30. September 1772 an der Univerſität Leipzig deponiert wurde; am 21. September 1781 erfolgte ſeine Immatrikulation und am 14. Februar 1793 wurde er baccalarius iur. utr. und magister artium (G. Erler, a. a. O. III. 54b). Später war er Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität Leipzig und ſtirbt am 30. März 1836 in Leipzig (näheres gibt Prantl in: Allgemeine Deutſche Biographie. IV. [1876] 334f.; Goedeke, Grundriß. VII.[2] [1900], 285ff. Nr. 43).

[3]) Dieſer ſcheint früh geſtorben zu ſein oder ſoll er mit dem, nach der Leipziger Univerſitätsmatrikel aus Neuſtadt ſtammenden, Johann Gottlieb, der als Sohn des Rektors Chriſtian Clodius in den Kirchenbüchern nicht vorkommt, identiſch ſein, der im Sommerſemeſter 1718 an der Univerſität Leipzig deponiert und inſkribiert wurde (G. Erler, a. a. O. III. 54b)?

[4]) Am 3. Mai 1727 an der Univerſität Leipzig immatrikuliert (Erler, a. a. O. III. 54b), wird er ſpäter (1743) churfürſtlich ſächſiſcher Bibliothekar zu Dresden und ſtirbt am 4. Auguſt 1767 (Adelung, a. a. O. II. 376 = Meuſel, a. a. O. II. 148). Über deſſen bibliothekariſche Tätigkeit (Anlegung und Vollendung der erſten Kataloge, Neuerwerbungen und Beſchreibung der Bibliothek in einer eigenen Schrift) gibt Friedrich Adolf Ebert (Geſchichte und Beſchreibung der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Leipzig 1822. S. 67—87; vgl. auch noch S. 216 Anm. 110f. und S. 232 Nr. 15 mit biographiſchen Angaben) Auskunft. — Gotthelf Immanuel Clodius, der aus Dresden ſtammt und am 8. Oktober 1748 an der Univerſität Leipzig immatrikuliert wird (Erler, a. a. O. III. 54b), iſt wohl ſein Sohn.

Im Jahre 1717 stirbt er[1]). Seine Vorliebe für Dichtkunst erbt sein Sohn Christian, der selbst dichterisch tätig war (s. S. 5 Anm. 2) und geht von diesem auf dessen Sohn Christian August über (s. S. 5 Anm. 2).

Den Wert und die Bedeutung der Handschrift für die Musikgeschichte hat W. Nieſſen[2]) eingehend beleuchtet und auch den literarischen Inhalt der Handschrift einer musternden Betrachtung unterzogen[3]), wobei er zu einem wenig günstigen Eindruck[4]) gelangte, dabei ganz vergessend, daß alle Liederhandschriften vergangener und gegenwärtiger Zeit mehr oder weniger die gleiche bunte Zusammensetzung wertvoller und nicht wertvoller Texte aufweisen. Übrigens jedes Kommersbuch zeigt dieselbe Erscheinung. Dann dürfen wir auch für Handschriften vergangener Zeit nicht unseren heutigen dichterischen Geschmack zur Grundlage nehmen, sondern trachten, diese aus der Zeit zu verstehen. Dieser aesthetischen Einschätzung der Handschrift durch Nieſſen schließt sich G. Witkowski[5]) an, der besonders den rohen und schmutzigen Geist in ihr, sowie das Schwanken zwischen süßlichen Galanterien und derber Genußsucht, zwischen verstiegenen Phrasen und nüchterner Prosa hervorhebt, vergessend, daß die meisten Liederhandschriften jener Zeit diese Eigenheiten aufweisen. K. H. Prahl[6]) sieht die Handschrift für kein eigentliches Studentenliederbuch an, da sie nur wenig Studentenlieder im eigentlichen Sinne enthält.

---

[1]) Der Todestag ist leider nicht festzustellen, da die Sterberegister des Jahres 1717 verbrannt sind. Das Todesjahr entnahm Herr Haentzschel einem kirchlichen Aktenstücke. Der Todestag könnte nur aus einer Leichenpredigt auf Christ. Clodius entnommen werden, doch scheint eine solche, deren Wichtigkeit für die biographische Forschung erst jüngst Eduard Heydenreich (Familiengeschichtliche Quellenkunde. Leipzig 1909. S. 196ff.) gebührend hervorhob, nicht vorhanden zu sein, denn die in Betracht kommenden großen Sammlungen in den Bibliotheken der Marienkirche zu Frankfurt an der Oder (verzeichnet von Arno Bötticher, Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. 33 [1905], 21ff.), des grauen Klosters in Berlin (verzeichnet von Kohl, ebd. 31 [1903], 191ff.), der ehemaligen Universität in Wittenberg (vgl. Rantzau, Der deutsche Herold. VI. [1875], 110f., 122f., 136), des neustädtischen Rathauses in Braunschweig (vgl. G. H. Baron von Eschwege, Vierteljahrsschrift f. Heraldik usw. 7 [1879], 21ff., 99ff.; 15 [1887], 97ff.) enthalten ebensowenig etwas, wie die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs (vgl. das Verzeichnis von Arm. Tille, Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. II. [1906], 65ff.), die gräfliche Bibliothek auf Schloß Stolberg am Harz, berühmt durch ihre große Sammlung von Leichenpredigten, (frdl. Mitteilung der Bibliotheksverwaltung), die Leipziger Stadtbibliothek (Mitteilung der Bibliotheksverwaltung) und die Ratsschulbibliothek in Zwickau (frdl. Mitteilung des Bibliothekars Prof. Dr. P. Stötzner).

[2]) a. a. O. S. 20ff. [3]) S. 7ff. [4]) S. 20.

[5]) Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. Leipzig 1909. S. 272.

[6]) Das deutsche Studentenlied. (1900) S. 11.

Die Handschrift ist aber eine echte Studenten-Liederhandschrift. Alle Liedergattungen, die einen Studenten interessieren, sind vertreten. Wir finden Trinklieder[1]), echte studentische Standeslieder[2]) neben solchen, in denen das Standesbewußtsein hervortritt[3]), zahme[4]) und derbe[5]) Liebeslieder; daneben treten vereinzelt andere Lieder auf, so ein Soldatenlied[6]), ein historisches Lied[7]) und Gelegenheitslieder zu Hochzeiten[8]). Einige Lieder sind im Dialekt gehalten[9]), einige in lateinischer[10]) und andere in deutsch-lateinischer Mischsprache[11]) abgefaßt.

Von den Komponisten jener Zeit finden wir H. Albert (Nr. 13, 31), Christ. Bernhard (Nr. 97), Martin Colerus (Nr. 96, 99), A. Hamerschmid (Nr. 103), Ad. Krieger (Nr. 35, 48, 57, 64, 69, 77, 109), Joh. Mart. Rubert (Nr. 100) und Joh. Friedr. Zuber (Nr. 102) vertreten. Von Dichtern erscheinen: Simon Dach (Nr. 13), Georg Greflinger (Nr. 24, 30, 39, 41), Christ. Hofmann von Hofmannswaldau (Nr. 65), Joh. Rist (Nr. 43), Joh. Georg Schoch (Nr. 35, 64, 77), Jakob Schwieger (Nr. 91, 96—100), Gabriel Voigtländer (Nr. 86, 89), Georg Heinrich Weber (Nr. 102), Christian Weise (Nr. 45, 53, 106; fraglich sind Nr. 48, 55, 56, 83) und Philipp von Zesen (Nr. 108).

Mannigfache Beziehungen verknüpfen die Handschrift mit anderen Handschriften und gedruckten Liederbüchern aus der Zeit von 1650—1800. Die meisten Lieder hat das Liederbuch des Hilarius Lustig (ca. 1690)[12]) mit ihr gemein, dann folgt das Bergliederbüchlein (1700/10)[13]), der handschriftliche Anhang zu Voigtländers Arien (ca. 1680)[14]), die Liederhandschrift dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95)[15]), die Liederhandschrift des Helmstedter Anonymus (kurz vor 1700)[16]), das Venusgärtlein (1656)[17]) und die Friedrich Schwelinsche Liederhandschrift (1658)[18]). Selbst im 18. Jahrhundert finden sich noch gleiche Lieder in Reyhers Horae Kiloniensis (1743)[19]) und in der Crailsheimschen Liederhandschrift (1747/49)[20]).

---

[1]) Nr. 15, 18, 19, 20, 59, 61, 66, 68, 77, 79, 89, 95.
[2]) Nr. 10, 28, 47. [3]) Nr. 1, 2, 32, 33.
[4]) Nr. 8, 11, 12, 14, 16, 24, 29, 30, 32, 34, 35, 38, 39, 43, 45, 49, 51—54, 56, 58, 63, 66, 67, 69, 72—76, 78, 81, 84—87, 90, 93, 96, 98, 101, 102, 104, 106.
[5]) Nr. 1, 3, 5—7, 9, 17, 21, 22, 44, 50, 57, 60—62, 71, 80, 83.
[6]) Nr. 23. [7]) Nr. 27. [8]) Nr. 41, 55, 105. [9]) Nr. 29, 34, 107.
[10]) Nr. 8, 19. [11]) Nr. 3, 9, 47, 59, 60, 79.
[12]) Clod. Nr. 17 = H. L. Nr. 178; 23 = 169; 25 = 5; 30 = 47; 35 = 4; 39 = 167; 42 = 171; 71 = 43; 95 = 79.
[13]) Clod. Nr. 28 = B. L. Nr. 135; 63 = 107; 71 = 189; 84 = 153; 85 = 112. [14]) Clod. Nr. 35, 64, 77, 109.
[15]) Clod. Nr. 17 = A. L. Nr. 11; 27 = 19; 35 = 6; 60 = 21.
[16]) Clod. Nr. 16 = H. A. Nr. 33; 23 = 49; 83 = 26.
[17]) Clod. Nr. 86. [18]) Clod. Nr. 25 = Schw. Nr. 49.
[19]) Clod. Nr. 36, 85. [20]) Clod. Nr. 17 = Cr. Nr. 251; 30 = 87; 65 = 302.

1. Es fuhr, es fuhr, es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holtz. — 11 (nicht 10) vierz. Strophen samt Melodie auf S. 1f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhandschriften. S. 11 Nr. I.; erwähnt von Birlinger-Crecelius, Alemannia. III. (1875) 171. — Über den Text vgl. Nieſſen S. 10f.; über die Melodie und deren Fortleben Nieſſen S. 48f. — Literatur über das Lied bei F. M. Böhme, Altdeutſches Liederbuch. (1877) S. 587ff. Nr. 472 und Erk-Böhme, Deutſcher Liederhort. I. (1893) 484ff. Nr. 149; dazu noch: 1532 im treuen Eckart des Georg Wickram V. 522 eine Anſpielung auf dieſes Lied (Werke. ed. Joh. Bolte. V. [1903] LIf. und 86); Quodlibet: Newer Grillenſchwarm ca. 1620 (Hoffmann von Fallersleben, Weimariſches Jahrbuch. III. [1855] 128, 12); Melchior Franck, Fasciculus quodlibeticus 1611 (R. Eitner, Das deutſche Lied. II. [1880] 274); Steinbergers Sieben lächerliche Geſchnältz 1610 (A. Lübben, Zeitſchrift für deutſche Philologie. XV. [1883] 51, III. Nr. 1 und S. 58); Zech- und Saufrecht ca. 1650 (O. Dolch, Geſchichte des deutſchen Studententhums. [1858] S. 203). Zu den bei Erk-Böhme verzeichneten, noch heute lebenden Formen ſind hinzuzufügen: Blümml, Erotiſche Volkslieder aus Deutſch-Öſterreich. (1907) S. 90ff. Nr. XLIX und Schamperlieder. (1908) S. 82 Nr. XXXIX; G. Jungbauer, Volksdichtung aus dem Böhmerwalde. (1908) S. 119ff. mit Lit. — Derſelbe Stoff findet ſich auch in einem lateiniſchen Scholarenlied: Jul. Feifalik, Sitzungsberichte der phil. hist. Kl. der Wiener Akad. d. Wiſſ. 36 (1861) 166f. Nr. VII.

2. Filia, filia, vis ne habere rusticum? — 4 fünfz. Strophen ſamt Melodie auf S. 2f. — Man vgl. ſtofflich J. Feifalik, Sitzungsberichte der phil. hist. Kl. der Wiener Akad. d. Wiſſ. 36 (1861) 169 und John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. (1906) S. XLIII. — Pernwerth, Ubi sunt, qui ante nos etc. (1881) S. 82 Nr. 25 und S. 147f. — Hoffmann von Fallersleben, In dulci iubilo. ²(1861) S. 22 Anm. 30,7.

3. Pulchrae virgunculae, tanquam rubeculae in rothen Wangen. — 17 ſechsz. Strophen ſamt Melodie auf S. 4f. — Abdruck: Text bei Blümml, Aus den Liederhandſchriften. S. 13 Nr. II.; Melodie bei Nieſſen VII. 655 Nr. XXII. — Vgl. Bolte, Feſtgabe. S. 127. — Über die Melodie und deren Fortleben vgl. Nieſſen S. 60.

4. Hey, Mutter, der Finck ist todt. — 1 vierz. Strophe ſamt Melodie auf S. 4f. — Abdruck: Nieſſen VII. 647 Nr. XIII. — Über die Melodie und deren Fortleben vgl. Nieſſen S. 49. — Das Liedchen lebt heute noch ſ. F. M. Böhme, Deutſches Kinderlied und Kinderſpiel. (1897) S. 154 Nr. 732 mit Lit.; vgl. noch Blümml-Krauſs, Auffeer und Iſchler Schnaderhüpfel. (1906) S. 103 Nr. 346 u. 156 Nr. 346 mit Lit.

5. Dort, da die Rose wuchse, war meine Liebste hier. — Im Ton: Ich ging auf einer Wiesen (s. Nr. 17). — 17 vierz. Str. auf S. 6f. — Abdruck: Text bei Blümml, Aus den Liederhdss. S. 17 Nr. III.; Melodie bei Nieſſen VII. 654 Nr. XXI.

6. Futz, du süßes Loch. — 1 vierz. Str. auf S. 6f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdss. S. 20 Nr. IV.

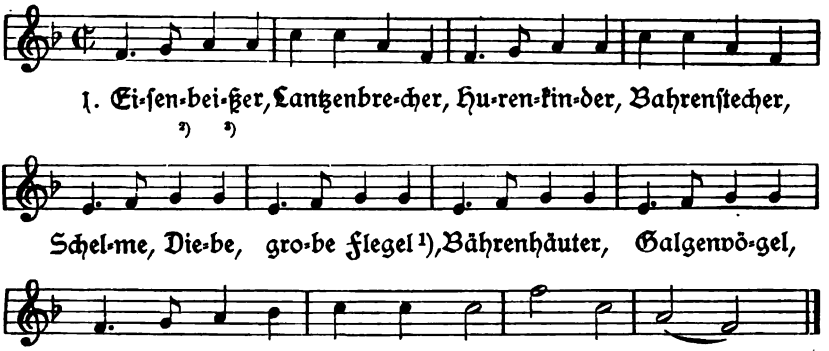
7. Es saßn einmahl 9 Muhmen an einem kühlen Brunnen. — 10 dreiz. Str. samt Melodie auf S. 8f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdss. S. 20 Nr. V. mit weiterer Lit.

8. Cupido, deus pertinax, solus ad arma es audax. — 3 fünfz. Str. samt Melodie auf S. 8f.

9. Studiosus fuerat, der ging offt aus bey Nacht. — 25 vierz. Str. samt Melodie auf S. 10f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdss. S. 24 Nr. VI. mit Lit.

10. (S. 12f.).

Rochstocker Bahren- oder Häscher-Liedt.



[1]) hds. felgel. [2]) hds. 3 Achtel. [3]) hds. 1 Achtel.

2. Will der Teufel euch nicht hohlen,
Thut er nicht, wz ihm befohlen,
Dz ihr, seine Mittgesellen,
Mit ihm brummet in der Höllen,
So wird unser Wunsch noch wahr.

3. Hört ihr nicht, wie die Studenten
Lustig seyn an allen Endten
Vnd ihr bleibet in der Hölen
Nicht der hochgeängsten Seelen,
Sitzet im Fegfeuer dar.

4. Ungeſchickte, grobe Pengel,
Seyd ihr nicht des Teufels Engel,
Die nicht einmahl darnach fragen,
Wen, warumb vnd wie ſie ſchlagen;
Geben ſich in kein Gefahr.

5. Gehen wohl bey 32,
Den ſo ſind ſie treflich bèißig,
Wo ſie einen können kriegen,
Dem ſie prav den Buckel biegen;
Schonen weder Haut noch Haar.

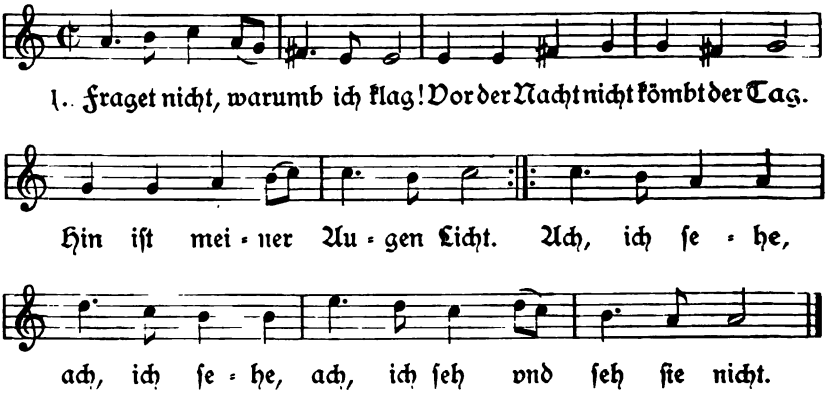
6. Schlagen Arm vnd Bein in Stücken
Vnd zuprügeln ſo die Rücken,
Dz faſt keiner mehr kan gehen
Vnd nicht auf den Füßen ſtehen;
Den ſo iſt der Handel klar.

7. Braun vnd blau, auch gelb darunten
Machen viel der großen Wunden,
Schlagen mit dem Teufels-Stecken
Auf die hochgelahrten Nácken,
Daß ſie's fühlen lange Jahr.

8. Brummet, brummet, Bähren, brummet,
Biß die ſchelmiſche Zung erſtummet;
Doch wir wollen uns noch rächen
Vnd der Bähren Hälſe brechen,
Stechen ſie bey paar und paar.

Vgl. Nieſſen S. 14f.

11. (S. 12f.)



2. Soll ich klagen meine Pein,
Wie würd ich getröſtet ſeyn?
Wo iſt meine Zuverſicht?
Ach, ich rede, ach, ich rede,
Ach, ich red vnd rede nicht.

3. Du, o wanckelmütigs Glück,
Schweigſt ja keinen Augenblick
Vnd fragſt nicht, wz mir gebricht.
Ach, ich lebe, ach, ich lebe,
Ach, ich leb vnd lebe nicht.

4. Schweigen, leyden in der Still
Iſt dz vorgeſetzte Ziel,
Lieb hat mich darzu verpflicht.
Ach, ich ſterbe, ach, ich ſterbe,
Ach, ich ſterb vnd ſterbe nicht.

5. Kann ich dann nicht bey dir ſeyn,
Bleibeſtu doch allzeit mein
Vnd in dem, wo ich nicht bin,
Ach, da ſchicke, ach, da ſchicke,
Ach, da ſchick ich Seufzer hin.

12. Schönste, wo hastu die Augen genommen, welche wie Hencker vnd Peiniger seyn. — 5 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 14f. — Vgl. Nieſſen S. 18.

13. Wohl dem, der sich nur läst begnügen . . . — 9 ſechsz. Str. ſamt Melodie auf S. 16f. — Text von Simon Dach (Heinrich Albert, Arien. 2. Theil. Königsberg 1640. Nr. 9 = C. F. Becker, Lieder und Weiſen vergangener Jahrhunderte. [1849] S. 34 = L. H. Fiſcher, Gedichte des Königsberger Dichterkreiſes. Halle 1883. S. 48 Nr. 9. — Nieſſen S. 8); ſtimmt zur Ausgabe von 1643 oder 1651 (7_3 kan — 9_4 vor), zeigt jedoch zwei Abweichungen: 5_3 lauter ängſten; 7_4 ſeelig ſterben. — Melodie von Heinrich Albert; zeigt jedoch einige Abweichungen; darüber, ſowie über deren Verbreitung vgl. man Nieſſen S. 23f. — Als Melodieangabe tritt das Lied 1649 auf (Ditfurth, Deutſche Volks- und Geſellſchaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. [1872] S. 82 Nr. 78 = Die hiſtoriſchen Volkslieder vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Beginn des ſiebenjährigen. [1877] S. 8 Nr. 4).

14. (S. 18—20.)

Im Thon: Schönheit muß ich lieben (oben Nr. 38).

1. Wer ſich will begeben
Mitten auf die wilde See,
Muß in Furchten ſchweben,

Wo ſich ſchöne Weiber finden,
Mach ich bald den Kauff
Vnd ſo ſetz ich den von hinden
Andern Hörner auff.

Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 657 Nr. XXIV., vgl. Nieſſen S. 62.

15. Heykade, wiede wade. — 1 ſiebenz. Str. ſamt Melodie auf S. 20. — Abdruck: Text bei Nieſſen S. 12 mit Bemerkungen über das Fortleben dieſer Formen; Melodie bei Nieſſen VII. 648 Nr. XVI.; über die Melodie und deren Fortleben vgl. Nieſſen S. 51 f.

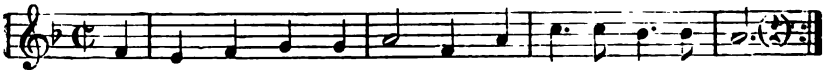
16. Ihr Auen, Bäch vnd Büsche, du stille Felderruh. — 7 vierz. Str. ſamt Mel. auf S. 21. — Helmſtedter Liederhſ. aus ca. 1700 Nr. 33 (A. Kopp, Archiv für Kulturgeſchichte. I. [1893] 432 Nr. 33). — Das Gedicht wurde ſpäter von Hofmann von Hofmannswaldau, Rothmann und Celander in ihre Gedichtſammlungen als ein ihnen zugehöriges Gedicht aufgenommen (ſ. Kopp a. a. O. I. 432). — Vgl. Nieſſen S. 19 Anm. 1).

17. Ich ging auf einer Wiesen mit meiner Rosilis, wie wir einander hießen. — 13 vierz. Str. ſamt Mel. auf S. 22 f. — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 178 (Meuſebach-Hayn S. 15). — Leipziger Studentenhdſ. 1683/95 Nr. 11 (ſiehe oben). — Crailsheimiſche Liederhdſ. 1747/49 Nr. 251 (A. Kopp, Deutſches Volks- und Studentenlied. S. 196 Nr. 251 mit Lit. und Euphorion. XIII. [1906] 121; Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 160 Nr. LX.). — Über das Fortleben der Melodie vgl. Nieſſen S. 59 f.

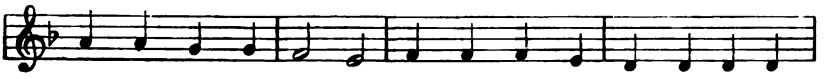
18. Διὰ τοῦ θαυμάζειν . . . — 2 Strophen ſamt Melodie auf S. 22 f. — Vgl. dazu Nieſſen S. 12.

19. More palatino bibimus, ne gutta super sit . . . — 2 Strophen ſamt Mel. auf S. 22 f. — Vgl. Nieſſen S. 12 f. mit weiteren Nachweiſen. — Unter den regulae scholares, die immer an der Türe der Kneipe hingen, war dieſe die II.: More palatino (O. Dolch, Geſchichte des deutſchen Studententhums. [1858] S. 207). — Caspar Steins Peregrinus aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts: H. Friſchbier, Zeitſchrift für deutſche Philologie. IX. (1878) 215. — Birlinger-Crecelius, Alemannia. XII. (1884) 71 f. (nach einer Hdſ. des 17. Jahrh.). — Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 656 Nr. XXIII., vgl. Nieſſen S. 61 f.

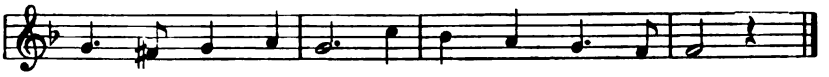
20. (S. 22 f.)



Mein Weib hat gu - te Ta - ge, die al - te, fau - le Haut,
Sie friſt ein ſchweiner Bra-ten, läſt mir dz ſau - er Kraut.



Sau = er Kraut mag ich nicht, ſchweinern Bra=ten hab ich nicht, run=



da, run = da, run = da, run = da di = nel = lu = la.

21. Wann Dictynna lacht herunter von den tuncklen Wolckenfelt. — Im Thon: Damon ging in tieffen Sinnen oder: Was hab ich von dir geleſen (oben Nr. 33). — 6 ſechsz. Str. auf S. 24f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 28 Nr. VII.

22. Heythumb, Fiedelmans Tocken. — 1 Str. ſamt Mel. auf S. 24. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 30 Nr. VIII. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 50.

23. Mars läst izt zur Taffel blasen, der berühmbte Treffenheld. — 6 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 26f. — Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 645 Nr. XI., vgl. Nieſſen S. 44; der Melodie wurden auch andere Texte unterlegt, ſ. Ditfurth, Deutſche Volks- und Geſellſchaftslieder des 17. u. 18. Jahrhunderts. [1872] S. 223 Nr. 181. — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 169 (Meuſebach-Hayn S. 18). — Helmſtedter Liederhdſ. aus ca. 1700 Nr. 49 (A. Kopp, Archiv f. Kulturgeſchichte. I. [1893] 438 Nr. 49 mit weiteren Nachw.). — Keil, Deutſche Studenten-Lieder. S. 127. — Nach einem alten Liederbuch: Ditfurth, Deutſche Volks- und Geſellſchaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. (1872) S. 179 Nr. 159; dazu ergibt unſer Text folgende Varianten:

1₁ izt zur. — ₂ Treffenheld. — ₃ er hat in den grünen Raſen. — ₅ nüchtern Kriegesherrn. — ₆ zu erweitern ſeine Ehrn.

2₂ Knechte ſind. — ₄ was ſich ſchickt auf dieſe. — ₅ das den . . . — ₆ vnd den grimmen.

3. Die Kartaunen, Falckaneten
Vnd dz ſonſten knalt vnd kracht,
Röhre, Pautelier, Musqueten
Setzt er auf zur erſten Tracht.
Daraus ſchnübet er Granaten
Als Paſteten voller Braten.

4. Er vergieſt bey dieſen Dingen
Auch nicht Pulver, Lunten, Bley,
Darzu läſt er heuffig bringen
Spieße, Piquen mancherley,
Hellebarthen, Partiſanen,
Morgenſterne, Puſtikanen.

5. Wenn ſie dieß verſuchet haben,
Will er iedem, der begehrt,
Sich biß in die Nacht zu laben,
Zum Confecto Sebel, Schwerth,
Dolch vnd Degen gnug auffetzen
Vnd ſie dabey laßen letzen.

6. Iſt nu einen dieſes eben,
Solcher kann mit vollen Lauf
Hie zum Platze ſich begeben.
Itz will ich es ſchieben auf,
Weil die Speiß ich nicht kan kauen,
Noch viel weniger verdauen.
In bellis resonant, pom, pom,
Taratantara, puff, puff.

24. Dialogus sponsi, sponsae et matris: Flora, deine Zier, Bescheidenheit vnd Höfflichkeit. — 5 zwölfz. Str. ſamt Mel. auf S. 28f. — Verfaſſer iſt Georg Greflinger (Nieſſen S. 16 Anm. 2). — Über das Lied vgl. Nieſſen S. 16f.

25. Es ging ein Schäfer untern Bäumen vnd satzte sich in Schatten hin. — 9 ſechsz. Str. ſamt Melodie auf S. 30f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 31 Nr. IX. — Friedrich Schwelinſche Liederhdſ. 1658 Nr. 49 (Blümml, Schamperlieder. [1908] S. 49 Nr. XIX.). — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 5 (Meuſebach-Hayn S. 13).

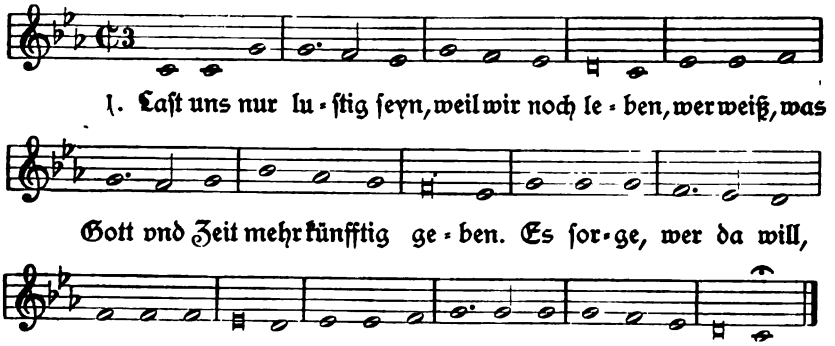
26. Drey Gänß in Haberstroh, die saßn und wahren froh. — 1 fünfz. Str. ſamt Mel. auf S. 30f. — Abdruck: Nieſſen VII. 647 Nr. XIV. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 49; über das Alter des Textes vgl.: Nieſſen S. 50; Ch. A. Williams, Zur Liederpoeſie in Fiſcharts Gargantua. (1909) S. 53 Nr. 91. — Der Text lebt heute noch, vgl. F. M. Böhme, Deutſches Kinderlied und Kinderſpiel. (1897) S. 243 Nr. 1220 mit Lit. — Hamburg ca. 1800, als Vers in ein Spiel eingelegt: H. R. Ferber bei A. Koppmann, Aus Hamburgs Vergangenheit. (1885) S. 61.

27. Ey, Fairfex, schäme dich, du bist mein Unterthan. — 22 dreiz. Str. ſamt Mel. auf S. 32—35. — Vgl. Nieſſen S. 19f.; über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 644 Nr. X., vgl. Nieſſen S. 44. — E. Weller, Annalen. I. (1862) 185 Nr. 992 (ein Flugblatt aus dem Jahre 1659, das Joh. Oppracht zum Verfaſſer haben ſoll). — E. M. Marriage, Alemannia. N. F. I. (1900) 255 Nr. 14,3. — Leipziger Studentenhdſ. 1683/95 Nr. 19 (ſiehe oben). — Ditfurth, Deutſche Volks- und Geſellſchaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. (1872) S. 78 Nr. 77 = Die hiſtoriſchen Volkslieder vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Beginn des ſiebenjährigen. (1877) S. 14 Nr. 6. — Varianten gegenüber Ditfurth:

1_1 Ey, Fairfex. — 2_2 dz recht. — 2_3 vnd ſchlage. — 3_1 Todtſchlag ſetzt. — 3_2 hält's . . . Fäuſte. — 3_3 da wird. — 4_3 geben den Könige Schrancken. — 5_1 Obrigkeit, die. — 5_2 die

ihren. — 5_3 die nicht. — 6_1 Himmel noch. — 6_2 uns ſolche. — 6_3 vnd ſtraffen den. — 7_1 ungeſtimmen. — 7_2 vnd auch. — 7_3 da werden ſolchen. — 8_1 gantz Engelland rüffet gemein. — 8_2 Juſtitz, ſtell nur unſre Bedeutungen ein. — 8_3 rechte loß. — 9_1 Was hab ich den . . . ſo behaſt. — 9_2 giebt meine Crone den ſo übergroße Laſt. — 9_3 Hab ich mich euers. — 10_2 hängt. — 10_3 gelach. — 11_2 religio der. — 12_1 ruffe . . . unſeren Lande gemein. — 12_2 von Könge nur ein. — 12_3 ein. — 13_1 Hollandiſieret ihr, ſo iſt's mit mir gethan. — 13_2 Ich nehm es als Creutz . . . geduldig. — 14_1 Ihr möget wohl König im Himmelreich ſeyn. — 14_2 In . . . weiter nicht, nein. — 14_3 Da . . . geduldig darein. — 15_2 Was kann ich ſchafen viel bey eurer Grauſamkeit. — 15_3 hilft es, dz. — 16_1 Tode . . . Tode . . . warten. — 16_2 Ihr müßet nu folgen. — 16_3 habet. — 17_1 Hier . . . für. — 17_2 Es räche dieſe That, wer Königs titul hat. — 17_3 wackelt. — $18(21)_1$ hie. — $18(21)_2$ zu tode gefällt. — 19_1 trotzet . . . wie. — 19_2 gehe nu vnd. — 19_3 O Herr . . . hin in den Himmel auf. — $20(18)_1$ Trotz allen die Engeland freundlich beziehn. — $20(18)_2$ werden. — $20(18)_3$ für Frieden. — $21(20)_1$ mein Reich vnd Volck! fahr . . . — $21(20)_2$ Kinder ihr vnd meine. — $21(20)_3$ die Lufft noch mehr als tauſendmahl. — 22_1 folgte. — 22_2 ſein Leben mein Todt — 22_3 enthälſet . . . Fairfex kein. —

28. (S. 36f.)



2. Ich will in meinem Stand
Mich nicht verfluchen,
Die Ehre weiß mich wohl
Herfür zu ſuchen.
Dem Himmel trau ich mehr
Als dieſer Erden,
So kann ich nimmermehr
Betrogen werden.

3. Hab ich nicht großes Guth,
Ich bin zufrieden,
Der Himmel hat mir doch
Mein Theil beſchieden.
Wo Kunſt vnd Redligkeit
Nicht unterlieget,
So iſt der reich genug,
Der ſich begnüget.

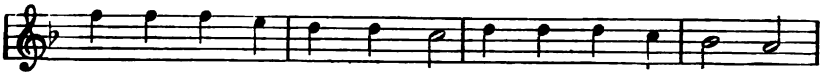
4. Hatt mich kein Schätzgen lieb,
Sie laß es bleiben,
Wer weiß, zu welcher mich
Die Winde treiben.
Ich nehme mir dz Glück
Zu einen Freyer,
Es ſind nicht überall
Die Jungfern tewer.

5. Die Sorge dieſer Welt
Iſt mir benommen,
Dan Ehr, auch Geld vnd Guth
Kan täglich kommen.
Es komme oder nicht,
Ich ſtehe feſte,
Ein friſch vnd freyer Muth
Iſt doch dz Beſte.

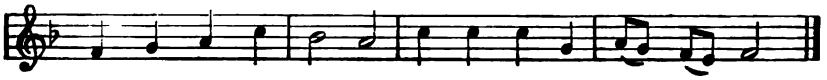
Vgl. Nieſſen S. 19 mit Lit.; über die Melodie vgl. Nieſſen S. 28. — 1693: Keil, Deutſche Studenten-Lieder. S. 136. — Bergliederbüchlein 1700/10 Nr. 135 (A. Kopp, Ältere Liederhandſchriften. S. 101 mit weiteren Nachweiſen).

29. (S. 37—39.)

1. Mick-gen, iſt denn da dein Hauß? Ich will dir wz brin-ge.
Gük-ke doch zum Lo-che rauß, horch doch, wie ich ſin-ge!



Mickgen, hör-ſtu mich denn nicht, ey, ſo muß ich greu-ne;



komm doch bey die Scheune, eh der lie-be Tag an-bricht.

2. Micke, ich hab mich gebutzt,
Kom doch fein behende.
Mein Rock iſt nicht mehr berutzt,
Komm vnd machs ein Ende.
Mickgen, hörſtu uſw.

3. Ich hab meinen Sontagshuth,
Sieh, a ſtickt voll Flittern,
Das dünckt mich im Härtzen guth,
Wenn ſie ſo hübſch ſchüttern.
Mickgen, hörſtu uſw.

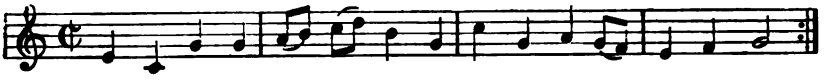
4. Sambtwamſt, Gürtel vnd dz Ding,
Das ſo hübſch gel ſtutzet, —
Narr, ich meyn ein Fingerring, —
Sieh, wie Jäckel ſtutzet.

Komm vnd gieb mir oft ein Schmatz
Oder ich will greune,
Komm doch bey der Scheune.
Schnarchſtu doch als wie ein Ratz.

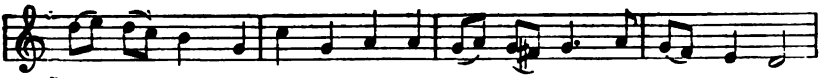
5. Horch doch, wer da hinden ſteht,
Holla, faule Miere!
Mich nu ſchier der Luſt vergeht,
Kanſtu nicht gehiere.
Micke, wiltu nicht uffſtiehn,
Ey, ſo muß ich greune,
Du biſt eine Feine.
Schiſter uff dich, ich will giehn!

30. (S. 38—40.)

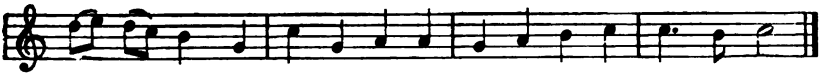
Jm Thon: Komm, mein Schatz, vnd laß uns eyla.



1. Schweiget mir von Frau-en nehmen, es iſt lau-ter Un-ge-mach,
Geld ausgeben, wiegn vnd krämen, einmahl juch vnd dreimahl ach.



Jſt ſie reich, ſo will ſie rechten, iſt ſie arm, wer ſchafft ihr Brodt?



Jſt ſie jung, ſo will ſie fechten, iſt ſie alt, ſo iſt's der Todt.

2. Jch will drümb nicht, daß man ſage,
Daß ich nicht recht männlich bin,
Weil ich mich des Weibs entſchlage,
Nur dz Schertzen iſt mein Sinn.
Heute die, die andre morgen,
Daß iſt eine Sach vor mich,
So derff ich vor keine ſorgen,
Jede ſorget ſelbſt vor ſich.

3. Denckt, was auf die Hochzeit läuffet,
Was der Braut zur Bkleydung gbriſt,
Wenn man uns ein Kindlein täuffet,
Welchs der nechſte Hausrath iſt.
Was die Amm koſt, die es ſeuget,
Was dz Mägdlein, die es ſtilt,

Die es mir des nachtes ſchweiget,
Mich nicht wecket, wenn es brüllt.

4. Vnd was koſten Kaſten, Küſten,
Schlüßel, Schüßel, Kellerroſt,
Mägde, die uns kochen müßen;
Dencket, was der Haußzins koſt!
Was die Kannen, Tiſch vnd Bäncke,
Handfaß, Handtuch, Tiſchtuch, Licht,
Stüle, Küßen, Küchenſchräncke
Vnd was koſt die Kleydung nicht!

5. So viel Mäuler abzuſpeiſen
Vnd was friſt der Hund, die Katz
Vnd wenn ſich die Freund erweiſen,
Was für Geld bleibt auf den Platz
Über Fiſche, Fleiſch vnd Grütze,
Bier vnd Wein vnd liebes Brodt;
Wenn nu erſt die Frau nichts nütze,
Scheide Gott die liebe Noth.

6. Wenn die Frau will Hoſen tragen
Vnd dem Manne wiederſpricht,
So geht's erſt recht an ein Klagen;
Eine ſolche taucht mir nicht.
Denn ſo werden Freunde Feinde,
Rechten, ſchreyen wieder mich,
Den ſo werden Freunde Feinde,
Denn geht alles hinter ſich.

7. Den ſo geht der Mann von Hauſe,
Suchet dz, ſo ihm beliebt,
Lebet Tag vnd Nacht in Sauſe,
Ob ſich ſchon die Frau betrübt.
Sitzt zu Hauſe mit den Kleinen,
Hat kein Brodt, kein Bier noch Gelt;
Er iſt luſtig mit den Seinen
Vnd ſo gahr ein freyer Heldt.

8. Ich will keine ſo betrüben,
Ich will bleiben, der ich bin,
Ich will kein ſo hertzlich lieben,
Chortiſiren geht wohl hin.
Jungfern ſeyn mir honigſüße,
Verſauff ich den ſchon die Schu,
So behalt ich doch die Füße;
Schertzen iſt es, was ich thu.

Verfaſſer iſt Georg Greflinger 1644 (Meuſebach-Hayn S. 20; Nieſſen S. 18; Kopp S. 88; John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. S. 43 Nr. 260). — Über den Text und die Melodie vgl. Ph. Spitta, Vierteljahrsſchrift für Muſikwiſſenſchaft. I. (1885) 64f., 75f. = Muſikgeſchichtliche Aufſätze. (1894) S. 218, 232f. — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 47 (Meuſebach-Hayn S. 20). — Crailsheimſche Liederhdſ. 1747/49 Nr. 87 (A. Kopp, Deutſches Volks- und Studentenlied. S. 88 und Euphorion. VIII. [1901] 355).

31.

[41] 1. Soll den, ſchönſte Doris, ich
Ewig leben ohne dich?
Werd ich endlich meiner Pein
Durch dich auch befreyet ſeyn?

2. Nein, du fähreſt immer fort,
Achteſt nicht auf meine Wort,
Ob ich gleich ruff ohne Ruh,
Stopfſtu doch die Ohren zu!

3. Auch verhülſtu dein Geſicht,
Daß ich dich kann ſchauen nicht;
Daran haſt du deine Luſt,
Aber dencke, was du thuſt!

4. Denn die Zeit laufft ohne Raſt
Vnd führt itzund, was du haſt
Gleich als einen Raub davon,
Wehreſtu auch noch ſo ſchön.

5. Deiner Bruſt hochedles Paar
Vnd dein goldgemengdes Haar,
Auch dein Purpurangeſicht
Wird vergehen wie ein Licht.

6. Die Natur giebt nichts ümbſunſt;
Darumb weil ſich ihre Gunſt,
Dir ſo treulich hatt erweiſt,
Laß mich ſeyn, der dein geneuſt.

7. Warumb giebt die Traube Wein,
Wenn man nicht ſoll luſtig ſeyn!
Soll man leyden Hungersnoth,
Warumb gibt der Korn dz Brodt?

6$_1$ hdſ. ümbſonſt.

[42] 8. Darumb, Schönſte, laß uns itzt,
Weil dein Bluth uns noch erhitzt,
In der ſüßen Fröligkeit
Enden unſer junge Zeit.

9. Wenn dz Alter kömbt heran,
Wird dieß alles abgethan,
Denn der greiſen Haare Ziehl
Weder lieben kan noch will.

10. Komm, laß deiner Augen Schein
Ei[n]mahl enden meine Pein,
Mach in deiner zarten Schoß
Mich der Liebesbanden loß.

11. Nun, ich weiß, du wirſt dich noch
Geben unter dieſes Joch
Vnd nicht nach den alten Sinn
Mich ſo laßen fahren hin.

12. Weil voraus ich noch bey dir
Treulich halte für vnd für.
Treue Liebe wird zulezt
Mit gewüntſchter Ruh ergetzt.

Str. 6 und 7 abgedruckt bei Nieſſen S. 15. — Der Text iſt vielleicht von H. Albert 1638 (vgl. Nieſſen S. 15 Anm. 1), da auch die Melodie (ein Abdruck bei M. Burkhardt, Beiträge zum Studium des deutſchen Liedes. Beilage S. 3 Nr. 5) von ihm ſtammt (Nieſſen S. 24f.).

32.

Eine franckfortiſche Nymphe.

Im Thon: Wohl dem, der ſich nur läſt beg(nügen).

[43] 1. Wohl der, die mehr Studenten liebet
Als Pixe, die dz Kaufhauß hat;
Die ihre Gunſt den Pixen giebet,
Die reuet es, doch viel zu ſpat.
Ein iede liebe, wem ſie will,
Von keinen Pixen halt ich viel.

2. Obgleich ein Pixe groß praviret
Auf allen Gaßen in der Stadt,
Wer weiß, wo er dz, was ihn zieret,
Dem Herren abgedäumelt hat.
Ein iede uſw.

16 hdſ. keiner.

3. Bey Pixen hat man wenig Freude,
Der Pfeffer rucht doch immer für,
Darumb ich auch die Pixen meyde;
Studenten, die gefallen mir.
Ein iede usw.

4. Hat ein Student nicht große Schätze,
So hat er doch ein frischen Muth,
Davon ich mich viel mehr ergetze
Als an der Pixen großen Guth.
Ein iede usw.

5. Von Pixen wird man offt betrogen,
Sie sagens zu vnd haltens nicht;
Studenten sind so wohl erzogen,
Sie halten, was ihr Mund verspricht.
Ein iede usw.

6. Gläntzt ein Studente nicht von Sachen,
Die Urmus vnd Malacta schickt,
Jhn derff nicht Hoffarth schöne machen,
Die Kunst ist, die ihn besser schmückt.
Ein iede usw.

7. Die Kunst kann die Studenten ziehren,
Der Pfeffer ziehrt die Pixenknecht,
Kunst kan sie zu den Sternen führen,
Der Pfeffer ist da viel zu schlecht.
Ein iede usw.

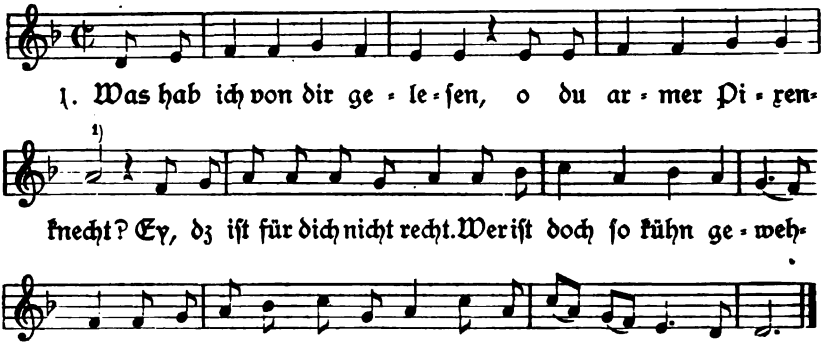
8. Jst ein Student aus schlechten Stande,
Kunst treibet ihn doch über's Meer;
Die meisten Pixen sind von Lande
Vnd kommen auch von Bauern her.
Ein iede usw.

9. Kan ein Studente nicht pravieren,
So kann er doch, was mir gefält,
Er läst sich keine Pix agiren,
Er gehet frisch mit ihm ins Feldt.
Ein iede usw.

10. Ein ander mag Studenten haßen,
Jch haße doch die Pixenknecht;
Ein ander mag die Pixe laßen,
Studenten sind mir eben recht.
Ein iede usw.

Vgl. Nieſſen S. 14f.

33. (S. 44—46.)



[1]) hdſ. 1 Viertel und eine Halbe Pauſe.

2. Billich ſolt er ja beſchreiben,
Was nicht Lichter dieſer Zeit,
Ihr für große Leute ſeydt.
Vnd euch biß zum Sternen treiben,
Weil ſonſt niemand in der Welt
Etwas von den Pixen hält.

3. Ihr ſeydt Geiſter, ihr ſeyd Leute,
Die man nützlich ümb und an
Auch zum Pfluge brauchen kan.
Ihr ſeyd, denen man noch heute,
Wan man ihren Witz erkant,
Giebt den Strempel in die Hand.

4. Ihr Denckgeld iſt guth zu ſparen,
Drümb, was ihr den Dahmen bringt
Vnd damit zu ihnen dringt,
Sind nur abgezwackte Wahren.
Euch koſt, wonach jener lieff,
Nur 5 Finger vnd ein Grieff.

5. Iſt der Herr den nicht verhanden,
Legt ihr an die treue Fauſt
An die Wahren, die ihr mauſt
Vnd bringt ſie zu euren Schanden
Euren Damen vnd begehrt,
Daß es nicht der Herr erfährt.

6. Ihr bringt Strümpffe, ihr bringt Schauben,
Geld, Ketten, ſeiden Band
Vnd was ſonſten eure Hand

Mehr von Herren kann erklauben;
Daß ihr kombt in ihre Gunſt,
So begehrt ihr nichts ümbſunſt.

7. Nu recht zwingen euch die Leute,
Daß ihr müſt bey leibe paar,
Daß nicht fehlt ein eintzig Haar,
Wieder holen eure Beute,
Damit ihr ſo ſteiff begabt
Vnd vor abgedäumelt habt.

8. Soll nu einen Chriſtenhertzen
Eine ſolche Liebesnoth
Vnd dergleichen Schand vnd Spott
Bringen nicht viel Leyd vnd Schmertzen;
Aber dieß iſt nicht mein Ziehl,
Drümb ich nicht mehr ſchreiben will.

9. Wenn doch der, der jenes Schreiben
Hat auf eure Haar erticht,
Hätte ſich nach euch gericht;
Er hätt es wohl laßen bleiben,
Wenn er doch zuvor bedacht
Eure 60fache Macht.

10. 60 ſind zuſammen kommen
Aus der groben Pixen Schaar;
Denckt, ihr Brüder, die Gefahr!
Da ſie ihnen fürgenommen
Aus gerechten grimmen Zorn
Uns zu ſchreiben einen Dorn.

11. Dieſe 60 wolten tichten
Ein Lied, dem auch Opitz weicht,
Vnd zu unſern Schaden richten.
60 können viel verrichten.
Denn was einer nicht bald kan,
Mag der ander geben an.

12. Dieſe 60 hatt regiret
Der, ſo einen Knebelbart
Jhm gewehnet nach der Art.
Dieſer hat dz Werck geführet
Vnd gefraget nach der Rey,
Was der Sach zu thun doch ſey.

13. 20, hub er an zu ſagen,
Müßen gehn von Hauß zu Hauß,

6 hdſ. ümbſonſt.

Alle Winckel ſtanckern aus
Vnd auf allen Ecken fragen,
Wie man Verſe ſchreiben kan.
Den ſprach er die andern an:

14. 20 euer müßen ſorgen,
Weil ich gantz für Angſt ernarret,
Daß mir auch der Bart erſtarret,
Wie ihr möget Reime borgen,
Daß man bald auf friſcher Bahn
Neue Verſe gießen kan.

15. 20 müßen ihre Leiber
Auch dranſtrecken allgemach,
Auf den Ringe fragen nach,
Ob den nicht die Kreuterweiber
Feine Worte haben feil.
Daß wer auch vorbracht in Eyl.

16. Alle folgten ihm mit Willen,
Sparten weder Fleiß noch Schue,
Trugen embſich Worte zu,
Anzuheben vnd zu füllen,
Ja, die gantze Compagnie
Wente an all ihre Müh.

17. Ander kluge Pixengeiſter
Sprechen auch bey ihnen ein,
Fragten, was ſoll dieſes ſeyn?
Laſt uns gehn zum Pritſchenmeiſter,
Daß er was von Verſen ſchickt!
Aber dz ging auch zurück.

18. Weil da ihre grobe Sinnen
Wahren gantz hervor geraht,
Schade, daß niemand die That
Vnd ihr embſiges Beginnen
Uns zum Nutze vnd zum Rath
Nicht an Tag gegeben hat.

19. Dencket, wenn es wehr gerathen,
Wie es unſre gantze Schaar
Hät geſtürtzet in Gefahr,
Auch verkleinert unſre Thaten
Hinter ſich ein Pixenknecht;
Ja, auch 60 ſind zu ſchlecht.

16$_3$ emblich] embſich.

Vgl. Nieſſen S. 14f. — Es war den Studenten verboten mit einem Pix (Kaufmann, Krämer) Duzbruderſchaft zu trinken, doch waren Ausnahmen zugelaſſen (O. Dolch, Geſchichte des deutſchen Studententhums. [1858] S. 202).

34. Hanso, haste nich meine Gritha gesahn? — 1 Strophe ſamt Mel. auf S. 46. — Abdruck: Nieſſen VII. 648 Nr. XV. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 50f.

35. (S. 47.)

1. Amande, darf man dich wohl küßen?
So komm mein Liebgen zu mir her.
Ich werd es wohl am beſten wißen,
Dz war die Antwort ohngefehr.
Sie lieffe zwahr vnd ſagte nein
Und gab ſich doch geduldig drein.

2. Lauff nicht, mein Schätzgen, bleibe ſtehen,
Lauf, Schöne, ſchrie ich, nicht ſo weit!
Laß uns der Liebe Werck begehen,
Wir ſind in unſer beſten Zeit.
Sie ſeufftzte zwar vnd ſagte uſw.

3. So halte nu vnd laß dich küßen!
Kein Menſch ſol hier in dieſer Stad
Nicht dz Geringſte darumb wißen,
Dz iemand dich geküßet hat.
Sie zuckte zwar vnd ſagte uſw.

4. Hiermit, ſo zog ich meine Straßen,
Woher ich neulig kommen war,
Erfahr indeßen beſter maßen
Von der Amanda wunderbahr,
Dz ja bei vielen pfleget nein
Vnd nein ſo viel als ja zu ſeyn.

Text und Melodie bringt A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 155 (mit folgenden Leſefehlern: 1_2 Liebchen. — 2_4 unſrer. — 3_1 nu] nur. — 4_1 hiemit .... Straße. — 4_2 neulich. — 4_3 indeßen beſter] in dieſer beſten); vgl. dazu S. XXVIII. — hdſ. Anhang zu Voigtländers Arien ca. 1680 (A. Kopp, Monatshefte f. Muſikgeſchichte. 32 [1900] 153 mit weiteren Nachweiſen). — Leipziger Hdſ. aus 1683/95 Nr. 6 (ſiehe oben). — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 4 (Meuſebach-Hayn S. 9). — Verfaſſer iſt Johann Georg Schoch 1660 (Meuſebach-Hayn S. 9; Nieſſen S. 15 Anm. 2; A. Kopp, a. a. O. 32, 154). — Vgl. Nieſſen S. 15f. mit Nachweiſen. — Die Melodie iſt von Adam Krieger (Nieſſen S. 29f.) und wird von Nieſſen VII. 640 Nr. I. abgedruckt.

36. Wenn gleich jener Heyde kähme, sonst Diogenes genandt. — 8 achtz. Str. samt Melodie auf S. 48—50. — Reyhers Horae Kilonienses canonicae 1743 (A. Kopp, Deutsches Volks- und Studentenlied. S. 280).

37. Mir ist keine süße Lust mehr bewüst, darümb will ich nur die Weyden. — 3 achtz. Str. auf S. 48f. samt Melodie.

38. Schönheit muß ich lieben, schönen Damen bin ich guth. — 6 achtz. Str. samt Mel. auf S. 50f.

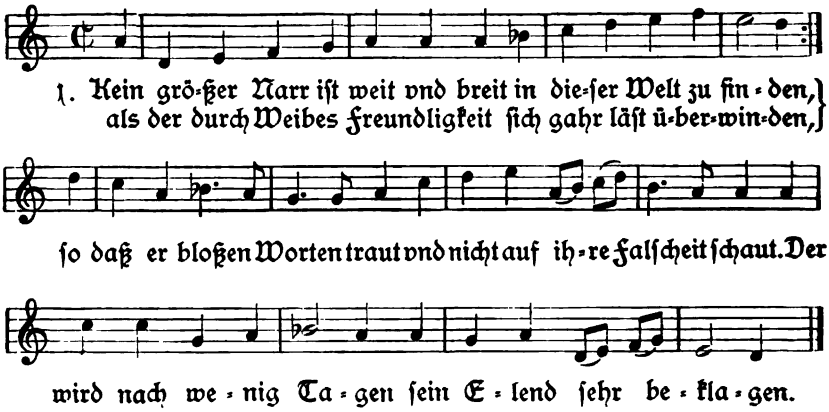
39. Ich fragte Dorinden, mein eintziges Leben: mein Kind, soll ich dein Liebster seyn? — 4 siebenz. Strophen samt Melodie auf S. 52f. — Hilarius Lustig ca. 1690 Nr. 167 (Meusebach-Hayn S. 15). — Verfasser ist Georg Greflinger 1651 (Meusebach-Hayn S. 15; Nieſſen S. 17 Anm. 6). — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 33.

40. Wer sich mit mir in dieser Welt erzeiget, daß es ihm gefällt. — 6 siebenz. Str. samt Mel. auf S. 53f. — Komponist ist nach Nieſſen S. 32 Adam Krieger; dies widerlegt jedoch A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. XXII eingehend; ebendort druckt Heuß auch die Melodie ab.

41. Über der Liebsten Gegenliebe (im vorigen Thon): *Sey frölich, bald ehlich betrübtes Geblüte, bereite dich zur Frölichkeit.* — 4 siebenz. Str. auf S. 54f. — Verfasser ist Georg Greflinger 1651 (Nieſſen S. 17 Anm. 4).

42. Wer ist doch wohl so seelig als ich bin, weil ich nicht mehr darf lieben wie vorhin. — 8 vierz. Str. samt Mel. auf S. 56f. — Hilarius Lustig ca. 1690 Nr. 171 (Meusebach-Hayn S. 22). — Über das Lied und seine Verbreitung vgl. Nieſſen S. 18. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 42.

43. (S. 58f.)



2. Gleich wie der Wind im Augenblick
Aus Osten läufft in Westen,
So plötzlich geht die Gunst zurück
Auch offt bey diesen Gästen.
Ja, die noch gestern eben spat
Mit Eyden sich verpflichtet hat,
Dein liebstes Hertz zu sterben,
Sucht morgen dein Verderben.

3. Gleich wie die Fließ in Winter offt
Stehn gantz mit Eis bezogen,
Auf welchen mancher unverhofft
Wird jämmerlich betrogen,
Die weil es Wasser ist vnd Dunst,
So leichtlich bricht auch Weibergunst.
Der gestern ward gefriesen,
Wird morgen abgewiesen.

4. Sehr lieblich schalt der Lauten Klang,
Schön ist Aprillenwetter,
Gantz rein der Nachtigall Gesang,
Süß rüchen Rosenblätter,
Noch höher schetz ich Frauengnadt,
Ach, aber gahr zu großer Schadt:
Es pfleget mit den Stunden
Dieß alles zu verschwinden.

5. Ich will hinfort kein Geck mehr seyn
Vnd falschen Weibern glauben,
Als die nur durch der Liebe Schein
Der Freyheit uns berauben.
Wolan, die Kett ist schon entzwey,
Fahr hin, mein Schatz, nu bin ich frey!
Hinfort will ich den Frauen
In Ewigkeit nicht trauen.

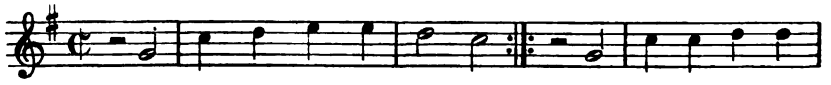
2_5 hdſ. spät. — 5_5 hdſ. Kette.

Verfasser ist Johann Rist 1651 (Nieſſen S. 34); Komponist ist Peter Meier (Nieſſen S. 34).

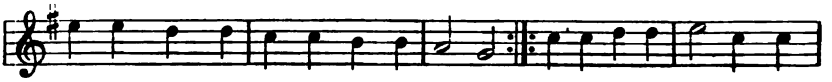
44. Liebchen, ach, ich bin verliebt, hilf mir von dem Schmertzen. — 13 vierz. Str. samt Mel. auf S. 60f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 32 Nr. X.

45. Mein Liebgen, darff ich mich erkühnen mit meiner schlechten Höfflichkeit. — 7 sechsz. Str. samt Mel. auf S. 62f. — Verfasser des Liedes ist Christian Weise (Nieſſen S. 9).

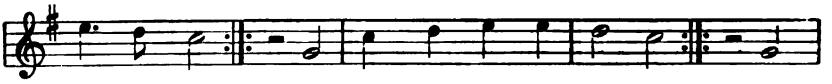
46. (S. 64 f.)



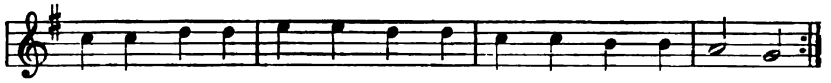
1. Dort drobn auf je - nem Ber - ge, da ſaß ein al - tes



Rumpelſcheidt und machte weiße Querge. Wer ein böſes Weib hatt vnd

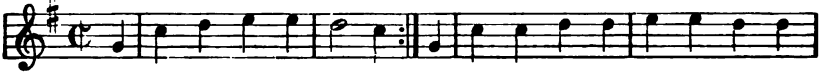


ſchlägt ſie nicht, vnd { tritt ſie nicht mit Fü - ßen, / ſchlept ſie nicht beym Haa - ren, } ja

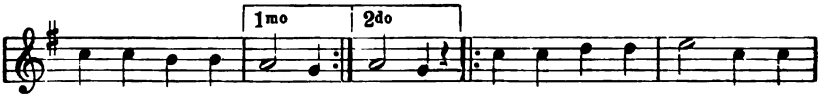


nimmer, nimmer, nimmer-mehr kann er { die Sün - de bü - ßen, / gen Himmel fah - ren.

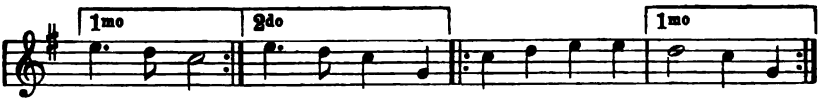
So die Hdſ.; ausgeführt wurde das Lied aber ſicher ſo (Joſ. Reiter):



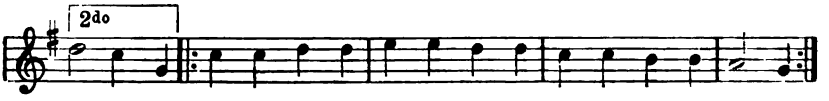
1. Dort drobn auf jenem Berge, da ſaß



Querge, Querge. Wer ein



nicht, ſchlägt ſie nicht vnd tritt vnd



Haa-ren, ja nimmer

2. Mich traumbt, als wenn ich hätte
Ein trefflich wunderſchöne Dahm
Bey mir in meinem Bette.
Wer ein uſw.

3. Und als ich nu erwachte,
Da ſaß dz alte Rumpelſcheit
Bey meinen Bett vnd lachte.
Wer ein uſw.

47. Lustig, lieben domini, lustig, omnes populi. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 64f. — Abdruck der Melodie: Nieſſen VII. 643 Nr. IX.; über ſie und ihr Fortleben vgl. Nieſſen S. 42f. — Über den Text vgl. Bolte, Feſtgabe. S. 125.

48. Eylt, ihr lieben Wäschermägdgen, giest die Wäschefäßer aus. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 66f. mit folgender Angabe: Melod. Krüger, (3. Aria des 5. Zehns im II. Theil: Seht doch, wie der Reinwein tantzt), M. Weiſe carmen elab. — Abdruck: A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 159f., dazu vgl. man S. XXIX. — Die Verfaſſerſchaft Weiſes läßt ſich nicht nachweiſen (vgl. Nieſſen S. 9). — Komponiſt iſt Adam Krieger 1667 (Nieſſen S. 31f.).

49. Die lieblichen Blicke der schönen Astre, die machen zu nichte mein gantzes Gesichte. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 67—69.

50. Es ging ein Mönch in's Oberland, nu, nu, nu, mit einer Nonn ward er bekant. — 12 zweiz. Str. ſamt Mel. auf S. 68f. — Abdruck: Text bei Blümml, Aus den Liederhandſchriften. S. 34 Nr. XI.; Melodie bei Nieſſen VII. 651 Nr. XIX. — Über das Fortleben der Melodie vgl. Nieſſen S. 55ff. und M. Friedländer, Das deutſche Lied im 18. Jahrhundert. II. (1902) 216, 345. — Über die Verbreitung des Liedes vgl. J. Bolte, Feſtgabe. S. 123 und Blümml, Aus den Liederhandſchriften. S. 93ff. Nr. XXXIII; dazu noch das Quodlibet: Sieben lächerliche Geſchnältz. 1610 (A. Lübben, Zeitſchrift für deutſche Philologie. XV. [1883] 54, V. Nr. 8: Es zog ein Schwab ins Niderland, ora pro nobis).

51. Was geht mich Doris an, sie hat schon einen Mann, ich halt es mit den Mädgen. — 8 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 70f.

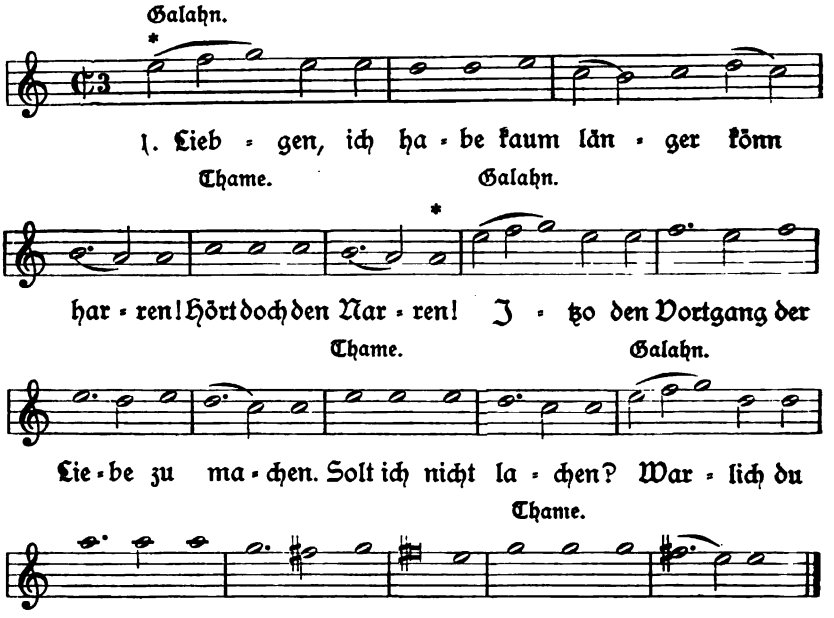
52. Das garstige ABC: Abscheulich bistu, Schatz, arm, alber, abgeschmacket, besudelt, böser Arth. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 72f.

53. Ach, hl. Andres, erbarme dich und gieb mir einen Mann. — 10 ſiebenz. Str. auf S. 74—76. — Verfaſſer iſt

Chriſtian Weiſe (Nieſſen S. 9). — Über das Motiv des Liedes vgl. Nieſſen S. 9 Anm. 3; Ph. Spitta, Vierteljahrsſchrift für Muſikwiſſenſchaft. I. (1885) 65 = Muſikgeſchichtliche Aufſätze. (1894) S. 218f.; über das Fortleben John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde S. 2 Nr. 11.

54. (S. 76f.)

Ein Lied, worinne die Thame den Galahn auffzieht.



(Die Melodie erſcheint unvollſtändig, wahrſcheinlich wurde noch der Teil von * bis * angehängt. — J. Reiter.)

2. Komme, Melæna, wz ſtehſtu von feeren? —
Träumet dem Herren? —
Siehe, du biſt mir die Quähle des Plagens. —
Freylich, ſie ſagens. —
Warlich, du biſt es, die mich ſo betrübet. —
Die mich nicht liebet.

3. Eyle, Melæna, erquicke mich Müden! —
Laß mich zufrieden! —
Eyle, Melæna, du biſt mir erkohren. —
Waſcht euch zuvoren. —
Siehe, ich will dir mein Silberwerg geben. —
Hätt ihr dz Leben.

4. Meine Gewölbe ſind alle voll Speiſe. —
Alle voll Mäuſe. —
Kiſten vnd Kaſten ſind alle voll Zinſen. —
Alle voll Linſen. —
Küßen vnd Pfüle ſind alle bezogen. —
Wer's nicht erlogen!

5. Meine Gebürge ſind alle voll Trauben. —
Wer es will glauben! —
Länder vnd Acker ſind alle voll Körner. —
Alle voll Dörner. —
Boden vnd Kammern ſind alle voll Früchte. —
Gehen zu nichte.

6. Meine Gefülde ſind alle voll Schafe. —
Sagt er's im Schlaffe. —
Alle die liebligſten Gärten vnd Heyden, —
Kann er auch ſchneiden. —
Alle die reicheſten Teiche ſind meine. —
Glaub es nur keine.

7. Liebe nu, ſchöne Melæna, den deinen. —
Wenn ihr wolt weinen. —
Rette mich, tödet der Menſchen Verwüſter. —
Holet den Prieſter! —
Löſt du durch Liebe die ſterbenden Glieder. —
Morgen kombt wieder.

Vgl. Nieſſen S. 16, der Str. 5 abdruckt.

55. Ihr Najaden in den Pfützen vnd ihr Mistgöttinnen ihr. — 9 ſiebenz. Str. ſamt Mel. auf S. 78f. — Mit der Überſchrift: Auff Her Michels Mariechen Hochzeit. M. Weiſe. — Die Verfaſſerſchaft Mag. Weiſes läßt ſich nicht nachweiſen (vgl. Nieſſen S. 9; auch H. Hayn, Bibliotheca germanorum nuptialis. Köln 1890. verzeichnet nichts). — Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 643 Nr. VII., vgl. Nieſſen S. 38f.

56. Ihr Mädgen, gute Nacht, die ihr in Leipzig seyd. — 9 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 80f. — Verfaſſer des Gedichtes iſt M. Weiſe nach Angabe der Handſchrift (vgl. dazu Nieſſen S. 9). — Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 643 Nr. VIII., vgl. Nieſſen S. 39.

57. Phillis vnd Amyntas wahren an den kühlen Waßerstrant. — Melodia (Adam Krüger): Gute Nacht ihr grünen Wieſen oder: Halber Theil von meinem Hertzen (oben Nr. 90). — 20 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 82—85. — Über die Mel., abgedruckt bei Nieſſen VII. 642 Nr. V., vgl. Nieſſen S. 31. —

Text und Melodie bei A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 159, dazu vgl. man S. XXIX.

58. Regingen, mein Hüngen, du liebliches Täubgen. — 6 sechsz. Str. auf S. 84f. — Vgl. Nießen S. 18.

59. Ein runda: Laeti sodales, trinckt wacker fort, seyd personales. — 4 achtz. Str. samt Mel. auf S. 86f. — Abdruck: Bolte, Festgabe. S. 117 mit Lit. — Vgl. Nießen S. 13. — Caspar Steins Peregrinus (1700/50): H. Frischbier, Zeitschrift für deutsche Philologie. IX. (1878), 214f.

60. Pertransibat clericus durch einen grünen Waldt. — 9 vierz. Str. samt Mel. auf S. 86f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhandschriften. S. 35 Nr. XII. — Über das Lied und seine Verbreitung vgl. Nießen S. 11; Blümml S. 37; Bolte, Festgabe. S. 126 und oben 1683/95 Nr. 21. Dazu noch: Birlinger-Crecelius, Alemannia. X. (1882) 152 Nr. XII. 1.; M. Edéleſtand du Méril, Poésies populaires latines du moyen âge. (1847) p. 453b; Hoffmann v. Fallersleben, Mones Anzeiger für Kunde des teutschen Mittelalters. II. (1833) 35; M. Breslauer, Das deutsche Lied. (1908) S. 385.

61. Allso spricht die Welt, hic et haec ein Ofengabel. — 15 vierz. Str. samt Mel. auf S. 88f. — Abdruck: Die erste Strophe bei Nießen S. 14; das ganze Lied bei Blümml, Aus den Liederhdss. S. 37 Nr. XIII. mit Lit.; die Melodie bei Nießen VII. 648 Nr. XVII. — Über die Melodie und deren Fortleben vgl. Nießen S. 52ff.

62. Der Sperling: Der Sperling ist ein Wunderding, er geht so gern cassaten. — 7 neunz. Str. samt Mel. auf S. 90. — Abdruck: Text bei Blümml, Aus den Liederhdss. S. 40 Nr. XIV; Melodie bei Nießen VII. 651 Nr. XX. Lebt noch 1685 in Studentenkreisen: Hoffmann von Fallersleben, Findlinge. S. 89 Nr. V. — Über das Fortleben der Melodie vgl. Nießen S. 56ff.

63. (S. 91f.)

Ein Nachtliedt vor der Liebsten Thür.

1. Sie schläfet schon
Die andere Dion
Auf ihrer Götter Thron
Und ich, ich wache.
Sie liegt in Ruh
Und thut die Äuglein zu.
Ich weiß nicht, was ich thu
Und was ich mache.

2. Hier brent kein Licht,
Kein Mensch ist, der ihr spricht;
Sie selbst hat ihr Gesicht
In sich gekehret.
Halt, klopffet man
Nicht bey den Fenstern an
So leise, wie man kann,
Ob iemand höre[t].

3. Das Mündgen haucht,
Das Zimmetnäßgen raucht,
Die Lippen ſind getaucht
In Schlafsgetränke.
Doch hätt ich gern,
Daß dieſer Venusſtern
Mir heute noch von fern
Die Strahlen ſchencke.

4. Was regt ſich dort?
Fürwahr die Magd halt Wort
Vnd machet allſo fort
Die Haußthür offen.
O, daß du muſt
Erwachen, meine Luſt!
Dir iſt ſehr wohl bewuſt
Mein ſöhnlich Hoffen.

5. Jhr Sänger ſingt
Vnd die ihr Seiten zwingt,
Ach, zwinget, daß es klingt,
Biß wir ſie wecken.
Doch fein gelind,
Es möchte zu geſchwind
Hier durch dz liebe Kind
In Schlaff erſchrecken.

6. Du Cypripor,
Komm du in Schlaf ihr vor
Vnd träum ihr ſanfft ins Ohr,
Was wir hie ſingen.
Sprich: Kind, allhier
Sind welche vor der Thür,
Die wollen mir und dir
Ein Ständgen bringen.

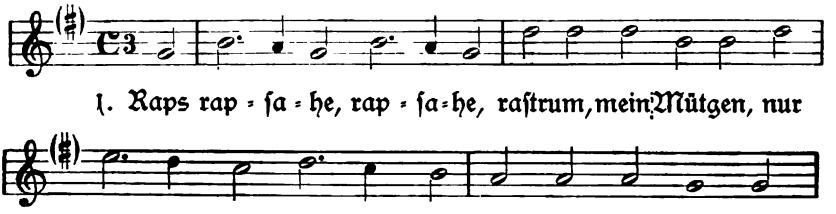
hdſ. 2_6 dem.

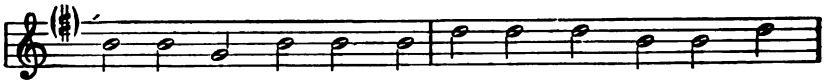
Abdruck der Melodie: Nieſſen VII. 646 Nr. XII.; über deren Fortleben vgl. Nieſſen S. 46 f. — Bergliederbüchlein 1700/10 Nr. 107 (A. Kopp, Ältere Liederſammlungen. S. 79 mit weiteren Nachweiſen).

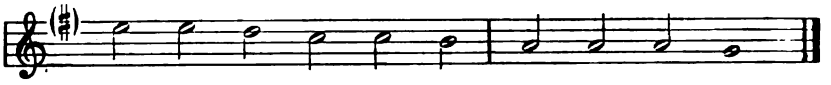
64. So hastu, liebes Kind, mich gleichwohl noch vergnügt. — 9 vierz. Str. ſamt Melodie (von A. Krüger) auf S. 93 f. — hdſ. Anhang zu Voigtländers Arien aus ca. 1680 (A. Kopp, Monatshefte f. Muſikgeſchichte. 32 (1900) 153). — Verfaſſer iſt Johann Georg Schoch 1660 (A. Kopp, a. a. O., 32, 154); Komponiſt Adam Krieger (Nieſſen S. 30). — Abdruck der Melodie: Nieſſen VII. 640 Nr. II.; des Textes und der Melodie bei A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 156, dazu vgl. man S. XXVIII.

65. Gesteh es nur, mein Kind vnd lächle nicht zu viel. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 95. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 41 Nr. XV. — Crailsheimſche Liederhdſ. 1747/49 Nr. 302 (A. Kopp, Deutſches Volks- und Studentenlied. S. 247 und Euphorion. XIII. [1906] 125). — Verfaſſer: Chriſt. Hofmann von Hofmannswaldau (Kopp S. 247).

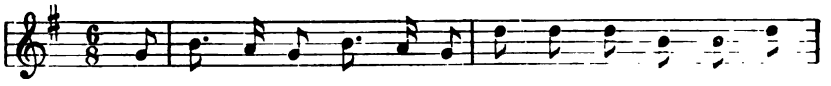
66. (S. 96 f.)



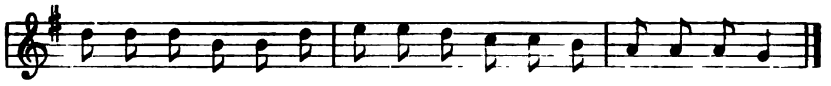




Heutige Ausführung (J. Reiter):



1. Raps



2. So liebt mich doch hertzlich Amanda, dz Kindgen,
Die meine beliebete, liebeſte Sonn.
Vergönnet mir ſtündlich zu küßen dz Mündgen,
Die meine Luſt vnd meine ſtetige Wonn.

3. Gleich wie man ohn Speiſen wird nimmermehr ſtillen
Den hungrigen Magen, der ſchreyet nach Brodt,
So werd ich, mein Liebgen, auch nimmer erfüllen,
Zu küßen die Lippen wie Purpur ſo roth.

4. Je mehr ich ſie küße, ie mehr ſie will küßen,
Halb beiſt ſie, halb haucht ſie, halb feuchtet ſie an,
Halb trückt ſie, halb will ſie mit Nectar verſüßen
Die Lippen, drümb küß ich ſie, weil ich nur kan.

5. Biß unſere Klieder verzucket hinfallen,
Biß unſere Geiſter, biß Hertzen vnd Mund
Mit Freundligkeit ſittiglich hie vnd her wallen,
So hart vnd gahr tödlich in Liebe verwund.

6. Drümb luſtig, fahr immer hin luſtiges Gütgen!
Was Thaler! Mein Liebgen bringt's doppelt wide[r] ein;
Wenn mir nur friſch bleibet Courage, mein Mütgen,
So müßen es lauter Roſinen nur ſeyn.

Die erſte Strophe bei Nieſſen S. 14 abgedruckt. — Aus 1685 erwähnt es Hoffmann von Fallersleben, Findlinge. S. 89 Nr. V.

67. Ein ſchönes Bild liegt wie Diana mild im weichen Federbett. — 5 vierzehnz. Str. ſamt Mel. auf S. 98f. — Über das Fortleben der Melodie vgl. Nieſſen S. 44ff.

68. (S. 99—101.)

1. Hey luſtig, mein Sinn!
Laß trauren die Bauren,
Die ſolches nicht tauren
Vnd fallen wie ärmliche
Fliegen dahin.
Wir wollen anitzo
Die Zunge benetzen
Vnd alle dz Trauren
In Freude verſetzen.

2. Sa, Bruder wohl an,
Ich tue dergleichen,
Ich will dir nicht weichen,
Die weil es mein Magen
Vertragen noch kan.
So trincke vnd lerne,
Die Kläſer recht lehren.
Gott Bacchus wird doch wohl
Ein mehres beſchehren.

3. Es gehet noch hin.
10 pommerſche Schlücke
War Kannen Gelücke
Vnd eh ich's recht angeſetzt,
War es dahin.
Es iſt zwar noch etwas
Darinne geblieben,
Dz will ich auf Bacchus
Geſundheit nein ſchieben.

1_3 hdſ. tauern.

69. Ein Frühlingsliedt: Freyet, ihr Menſchen, der Frühling heist freyhen. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. (von Joh. Krüger) auf S. 100f. — Vgl. Nieſſen S. 19. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 28.

70. Ein Mayen-Liedt: Im Mayen ist's überal luſtig vnd ſchön, da höret man Menſchen vnd Vögelgethön. — 7 fünfz. Str. ſamt Mel. (von Joh. Krüger) auf S. 102f. — Vgl. Nieſſen S. 19. — Über die Mel. vgl. Nieſſen S. 28.

71. Luſtig, ich habe die Liebſte bekommen, möchten gleich alle mein Feinde drümb brummen. — 8 vierz. Str. ſamt Melodie (von Joh. Krüger) auf S. 104f. — Abdruck: Blümml, Aus den Liederhdſſ. S. 44 Nr. XVI. — Dresdener Hdſ. M. 297, 1603, S. 166 (Blümml, Schamperlieder. S. 110 Nr. LXII). — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 43 (Meuſebach-Hayn S. 18). — — Bergliederbüchlein 1700/10 Nr. 189 (A. Kopp, Ältere Liederſammlungen. S. 136). — Vgl. Nieſſen S. 17 mit Angaben über die Verbreitung des Liedes. — Über die Melodie und den zweifelhaften Komponiſten derſelben vgl. Nieſſen S. 26f.

72. (S. 105—107.)

1. Ich frage nichts darnach,
Es ſey, wie's dir gefält,
Du biß ja nicht allein
Auf dieſer rundten Welt.
Ich habe dich geliebt,
Will dir's beſchwerlich ſeyn,
Nur gut, daß ich es weiß,
Ich ſtell es leichtlich ein.

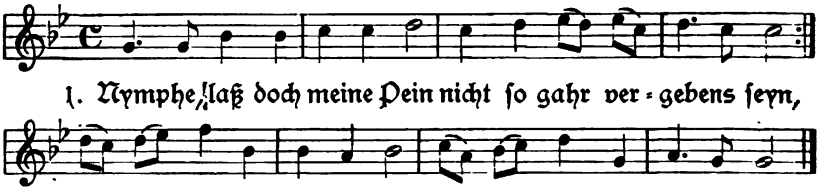
2. Es gilt mir alles gleich,
Ich bin mit Freund vnd Feind,
Ich lobe, wenn es ſtürmt,
Vnd wenn die Sonne ſcheint.
Ein freundlich Angeſicht
Bezwinget meinen Sinn,
Siht ſolches ſauer aus,
So fällt die Liebe hin.

3. Du weiſt ümb mein Gemüth
Vnd haſt mich ſchon erkant,
Ich habe für vnd für
Mein Hertz in meiner Hand.
Giebſtu mir deine Gunſt,
Wohlan, ich liebe dich;
Wo nicht, es iſt mir eins,
Nur hin, ich ändre mich.

4. Ich bin kein ſolcher Narr,
Der ſich zu tode kränckt,
Wenn ſeine Schäfferin
Dort einem andern ſchenckt.
Nein, ſterb ich ſonſten nicht,
Deshalben leb ich wohl,
So lange dieſes Rund
Uns giebet Kraut vnd Kohl.

5. Drumb mache, wz du wilſt,
Ich bin gleich, wie du biſt.
Ich halte mich zu Kampff
Vnd Frieden ſtets gerüſt.
Blickſtu mich gütig an,
So werd ich freundlich ſehn;
Siehſtu den zornig aus,
Von mir ſolls auch geſchehn!

73. (S. 106f.)



1. Nymphe, laß doch meine Pein nicht ſo gahr ver-gebens ſeyn,

laß doch meine Lie-besgluet dringen durch den kalten Muth.

2. Denn ſo lange du die Gunſt
Wirſt entziehen meiner Brunſt,
Bleibt mir deiner Liebe Pfand
Noch verhält vnd unbekant.

3. Was nützt denn ein Liebesblick,
Wz nützt[t] den ein höflig Knick,
Wz nützt den ein Liebesgruß,
Der am Hertzen zweifeln muß.

4. Wo ein treues Hertz gebricht,
Da iſt keine Liebe nicht
Vnd der euſerliche Schein
Muß für falſch zu achten ſeyn.

5. Dieſes iſt der Liebes-Port,
Dieſes iſt der ſelbig Orth,
Drinnen wahre Lieb entſteht
Vnd zugleich mit untergeht.

6. Drümb, ſo laß dz Hertzens Schrein
Mit den Augen ſtimmen ein,
So bin ich gahr wohl vergnügt,
So hab ich ſchon obgeſiegt.

7. Den wz hilfft es, daß du mir
Täglich zeigeſt deine Zier,
Da ich doch ſtets mit Verdruß
Deiner Huld entbehren muß.

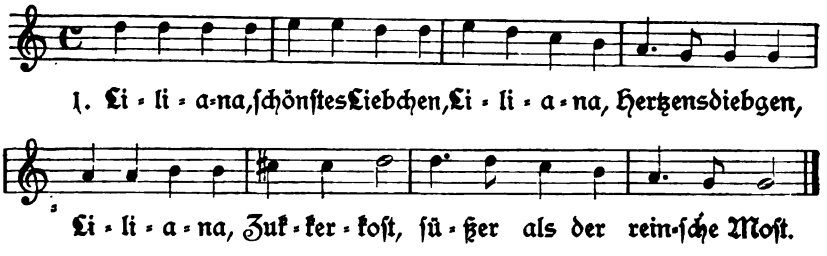
8. Bin ich gleich itzund veracht,
Treib ich gleich itz keinen Pracht,
Dennoch zielt mein kluger Sinn
Nach den hohen Sternen hin.

9. Tugend, wird ſie gleich gedrückt,
Wird dennoch nicht gahr erſtickt,
Dz Gewölcke muß vergehn
Vnd ſie bleibt mit Pracht beſtehn.

10. Mancher thut ſich ſelbſt hervor
Vnd ſteigt mit Gewalt empor,
Dieſer wird gahr offt zuletzt
Schleunig wieder abgeſetzt.

11. Wz dz Glück itzund verbeut,
Hatt die Tugend mir bereit.
Drümb wird, hoff ich, meine Pein
Nicht bey dir vergebens ſeyn.

74. (S. 108f.)



2. Liliana, möcht ich ſehen,
Dich mit mir zu Grabe gehen,
Ach, ſo küſt ich deinen Mund
Tauſendmahl in einer Stund.

3. Deine Augen wie Rubinen
Machen, daß ich muß erkühnen
Mein in dir verliebtes Hertz,
Daß es brennt wie eine Kertz.

4. Wo ich ſitze, wo ich gehe,
Wo ich fahre, wo ich ſtehe,
Wo ich nur zugegen bin,
Liegt die Schönſte mir in Sinn.

5. Ach, dz allerſchönſte Weibgen
Iſt ein rechtes Turteltäubgen;
Wen der Keyſer ſie begehrt,
Wär ſie ſeiner auch wohl werth.

6. Schwerlich kann ich künlich reden,
Daß ſie auch ſey von der Erden;
Solt ſie eine Göttin ſeyn,
Kann ich mir's wohl bilden ein.

7. Aber ihrer zu genießen,
Solt mich nimmermehr verdrieſen,
Ihr zu dienen Nacht vnd Tag,
Wenn ich ſie beſitzen mag.

8. Hätt ich gleich die gröſte Ehre,
Daß ich mehr als Keyſer wäre
Vnd ſolt ihrer müßig gehn,
Wolt ich nicht die Welt anſehn.

75. Soll ich, Amande, mein Aufenthalt, dich so verlaßen, Amande nicht mit lieblichen Küßen. — Im Ton: Haſtu denn, Liebſte, dein Angeſich[t] gänslich verborgen. — 4 (nicht 3) fünfz. Str. auf S. 108f.

76. Du schöne Margaris, du, wer wolte dich nicht lieben. — 8 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 110f.

77. Mein, setzt euch, ihr lustigen Brüder, doch wieder hernieder. — 6 neunz. Str. ſamt Mel. (von A. Krüger II. aria partis I. im V^ten^ X.) auf S. 112f. — hdſ. Anhang zu Voigtländers Arien aus ca. 1680 (A. Kopp, Monatshefte für Muſikgeſchichte. 32 (1900) 154). — Verfaſſer iſt Johann Georg Schoch (Nieſſen S. 30 Anm. 1; Kopp, a. a. O. 32, 154); Komponiſt Adam Krieger (Nieſſen S. 30). — Abdruck der Melodie:

Nieſſen VII. 641 Nr. III.; Text und Melodie bei A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 157, dazu vgl. man S. XXVIII.

78. Wo weidestu? Komm, schönste Rosile, komm, brich mit mir den bunten Blumenklee. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 114f.

79. Studenten in dulci jubilo: Wohlan sa, sa, wohlan, wolan, dirdey, wohlan, dirdey, frisch auff, stimbt an die Feldschalmey. — 12 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 116f. — Vgl. Nieſſen S. 13. — Zu Str. 9 Nam amor vincit omnia vgl. man A. Kopp, Euphorion. VIII. (1901) 355f. und XI. (1904) 512; Ein Sträußchen Liebesblüten. (1902) S. 30ff.

80. Ist der nicht ein Hahnröh, ein guter, frommer Man. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 118f. — Abdruck: Text bei Blümml, Aus den Liederhdſſ., S. 45 Nr. XVII.; Melodie bei Nieſſen VII. 657 Nr. XXV. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 62.

81. Niedliches Kindgen, laß mich dein Mündgen, laß mich die röthlichen Lippen beküßen. — Im Thon: o Roſidore, edele Flore (ſ. oben Nr. 109). — 5 ſechsz. Str. auf S. 119—121.

82. (S. 120f.).

Auffs Wachemädgen, welches mit 2 andern Sauff[ch]weſtern in Mannesſleydern in Keller zum Wein gelohfen, haben dabey Lerchen verzehrt vnd ſich toll vnd voll geſofen vnd die Häſcher ausgefodert vnd endlich ins Loch komen.

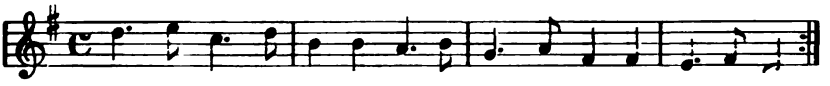
1. Hopgen, hop hop he,
Lerchenmädgen ſteh.
Geh gaßaten, falala,
Kalte Schaalen ſind ſchon da,
Höpgen, hop hop he!

2. Hopgen, hop hop hey,
Ihrer ſind doch drey
Auf dem Keller, falala,
Vnd verſchmauſen Lerchen da,
Spanſchen Wein dabey.

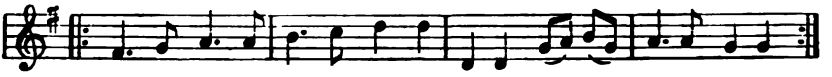
3. Hop einmahl herumb,
Schweſter, ſauf dich thum[b],
Salus ſa, runda, runda,
Hopgen, hop hop, ſa ſa ſa,
Stürtz dz Gläßgen umb.

4. Hopgen, hop hop hey,
Mädgen ſchwermet frey;
Steckt man euch in's Häſcherloch,
Ey, ſo ſchwärmet dapfer noch,
Hopgen, hop hop hey!

85. (S. 124f.)



1. Phi-lo-mæ-ne, mei-ne Schöne, mei-nes Her-tzens Aufenthalt,
weiſt du nicht, wie ich mich ſöhne, wie mein Her-tze nach dir wallt.



Sey ge-grü-ßet, Phi-lo-mæ-ne, meine Son-ne, meine Schöne.

2. Hell vnd ſchöner als die Sterne
Gläntzet deiner Augen Zier;
Sterne leuchten nur von ferne,
Wenn die Nächte brechen für,
Aber du, o Philomæne,
Leuchteſt immer, meine Schöne.

3. Solte nicht dein ſüßes Nennen
Stets erfreuen meinen Geiſt,
Dieſe Stunde muß bekennen,
Wie dein ſüßer Nahme heiſt.
Selbſt die Götter, Philomæne,
Lieben dich, o meine Schöne.

4. Blicke nur einmahl hernieder,
O du überirrdiſch Bild,
Höre meine Quählen-Lieder,
Vz mein Seufzen wird geſtillt.
Bleib mir günſtig, Philomæne,
Deinem Diener, meine Schöne.

5. Was im Himmel, wz auf Erden,
Wz man billig wüntſchen kann,
Müße dir behäglig werden
Vnd zu Dienſt ſeyn unterthan.
Nehr mich doch nur, Philomæne,
Deinen Diener, meine Schöne.

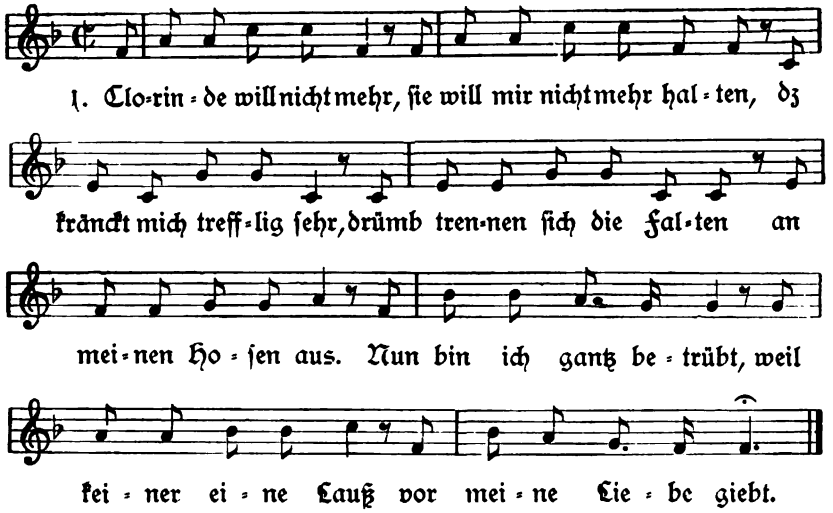
5_6 hdſ. deinem.

Bergliederbüchlein 1700/10 Nr. 112 (A. Kopp, Ältere Liederſammlungen S. 82 mit weiteren Nachweiſen). — Reyhers Horae Kilonienses canonicae 1743 (A. Kopp, Deutſches Volks- und Studentenlied. S. 278 mit weiteren Nachweiſen und Euphorion. XIII. [1906] 127).

86. Eine reiche Magd hat Matz, der Haußknecht, nu genommen. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 126f. mit der Be-

merkung: Gabriel Voigtländer 81. oda, p. 99, part. 1. — Venus-Gärtlein 1656 (ed. Waldberg S. 100). — Über die Verfaſſerſchaft Voigtländers vgl. Waldberg S. XXX Nr. 65; Nieſſen S. 10; Burkhardt, Beiträge zum Studium des deutſchen Liedes. S. 32. — Über die Melodie, abgedruckt bei Nieſſen VII. 658 Nr. XXVI., vgl. Nieſſen S. 25 und 62.

87. (S. 128 f.)



2. Clorinde, wilſtu nicht,
So laß es immer bleiben,
Ich wil dir dein Gerücht
Biß an die Sternen ſchreiben;
Die aber ſeyn verhauſt,
Die für den Augen ſtehn,
Wenn einem eine Fauſt
Pflegt ſtolpernd drein zu gehn.

3. Du haſt mir manchen Schlag
Vnd manchen Biß gegeben,
Ich will, ich nicht mehr mag,
So bleibt es auch nicht kleben.
Wie hat denn deine Gunſt
Sich allſo bald verwand,
Da ich doch ſonſt die Brunſt
Mehr als zu wohl erkant.

15 hdſ. meinem.

4. Du biſt der Unbeſtand
Vnd dz bekante Flandern
Iſt dein recht Vaterland,
Drümb gehſtu bald zu andern.
Wz ich für dieſer Zeit
Zum Lobe dir gemacht,
Hat meine Fröligkeit
Zum Schertze nur erdacht.

5. Ihr andern folget mir
Vnd laßet euch nicht binden,
Will einer nicht allhier,
So muß man andre finden.
So macht's Clorinde auch,
Drümb ſchmeckt es ihr ſo gut.
Es iſt ein feiner Brauch,
Wenn einer allſo thut.

6. Nur das verziret ſie,
Daß ich ſie nicht anflehe
Vnd in dem Liebesjoch
Gebogen für ihr ſtehe.
Du biſt nicht Helena,
Drümb zwingſtu mich auch nicht,
Ich komm dir nicht zu nah,
Sonſt werd ich ausgericht.

88. Muß ich denn seyn, darumb so sehr betrübet, daß mich Unglück mehr als Glücke liebet. — Im Thon: Laſt uns luſtig uſw. (oben Nr. 28). — 8 vierz. Str. ſamt Mel. auf S. 130f. — Vgl. Nieſſen S. 19.

89. Gibt uns Gott Wein, so trincken wir fein. — 10 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 132f. mit der Bemerkung: Gabriel Voigtländer 94. oda, p. 113, part. 1. — Über die Verfaſſerſchaft Voigländers vgl. Nieſſen S. 10 und Burkhardt, Beiträge zum Studium des deutſchen Liedes. S. 32. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 25f.

90. Halber Theil von meinem Hertzen, meiner Sinnen Herscherin. — 7 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 134f. — Vgl. Nieſſen S. 18 mit Nachweis. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 31.

91. Da[s] angenehme Gespenst: Das Wolckendach war mit der Nacht ümbzogen. — 12 ſiebenz. Str. ſamt Mel. auf S. 136—140. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660 (Nieſſen S. 40). — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 40.

92. Nun bin ich vergnüget, nu hat sich gefüget. — 5 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 136f.

93. (S. 138—140.)

Im Thon: Philomæne, meine Schöne (oben Nr. 85).

1. Dorothea, meiner Seele Seele,
Kind, du meiner Augen Luſt,
Fühlſtu nicht, wie ich mich quäle,
Iſt dir nicht mein Schmertz bewuſt?
Kanſtu ruhn, wenn ich mich quäle,
O du meiner Seelen Seele?

2. Bildgen der ſchönen Treffligkeiten,
O Dorothe[a], Götterkind,
Kom vnd rette mich bey zeiten,
Eh mein Geiſt vergeht geſchwind.
Kanſtu ruhn, wenn ich mich quäle,
O du meiner Seelen Seele?

3. Deine Schönheit giebt dir Leben
Vnd dein Leben mir den Todt,
Weil mir dz nicht wird gegeben,
Wz zu meiner Seelen noth.
Du wilſt ruhn, wenn ich mich quäle,
O du meiner Seelen Seele?

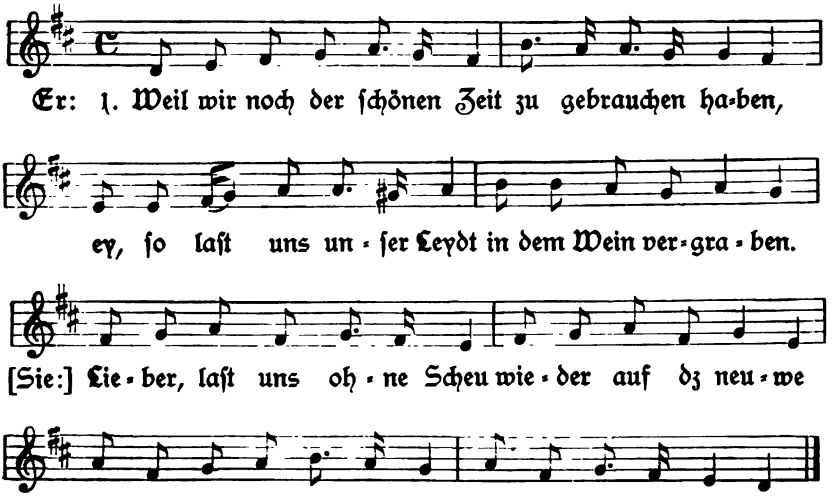
4. Lege deine Gunſten nieder,
Laß ſie fallen auf mich loß,
Ich will unterdeßen wieder
Finden mich zu deinen Schoß.
Ruhe nicht, weil ich mich quäle,
O du meiner Seelen Seele.

5. Wohl, ich ſehe deine Sternen
Deiner Gunſten brechen ein,
Ich will mich nicht mehr entfernen,
Weil mir blick[t] dein Sonnenſchein.
Ich will ruhn vnd mich nicht quälen,
O du Seele meiner Seelen.

94. Ich weiß ein Mädgen, dz sieht fein thum. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 141.

95. (S. 142f.)

Hänſzgen und Kätgen.



Er: 2. Ich vermercke, daß du biſt,
Ein fein ehrlich Mädgen.
Wenn dir's nicht zu wieder iſt,
Liebes Jungfer Kätgen,
So ſoll dir es ſeyn gebracht
Auf den Tetz dz Gläßgen.
Dieſe, die es anders meynt,
Sey ein kleines Häßgen.

Sie: 3. Weil ich lange dich gekant,
Will ich mich nicht ſchämen,
Dieſes Glaß von deiner Hand
Willig anzunehmen.
Deine Schweſter will ich ſeyn
Vnd zum Angedencken
Will ich, liebſtes Brüderlein,
Den favor dir ſchencken.

Er: 4. Schweſterlein, ich bin bereit
Stets zu thun vnd laßen,
Wz dich vnd wz mich erfreut;
Welcher dich wird haßen,
Den will ich biß in den Todt
Vor den Feind erkennen.
Keine Schmertzen, keine Noth
Soll mich von dir trennen.

Sie: 5. Ich bey meinem Höchſten dier
Dieſes will zu ſagen:
Keine Macht reiſt dich von mir,
Mit dir will ichs wagen,
In den Todt zu gehn; mein Eyd,
Dir will ich beyſpringen,
Wenn dz Leben nur allzeit
Ich davon kann bringen.

4_6 hdſ. dem. — 5_1 meiner.

Hilarius Luſtig ca. 1690 (Neuſebach-Hayn S. 22).

96. Legere läst sich öffters grüßen, Legere läst sich öffters küßen. — 7 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 144f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

97. Hoffarth kömbt vorm Falle: Die Dellmane kriegt einen Stoß, die sich in Perlen, Gold vnd Seiden. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 146f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Chriſt. Bernhard (Nieſſen S. 39). — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 40.

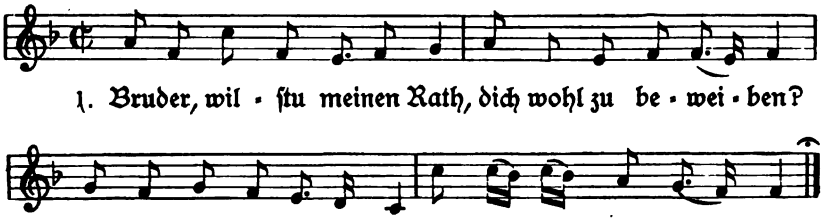
98. Verdamte Lust, Beherscherin der Sinnen, die dir dein Wohnplatz gönnen. — 3 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 146—148. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1659 (Nieſſen S. 35). — Ueber die Melodie vgl. Nieſſen S. 35.

99. Gedencke, wie du's hast getrieben: Gleich als du hättest still geseßen, als dir annoch dz junge Bluth. — 5 ſechsz. Str. auf S. 148f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

100. Der Liebe Aprillenwetter: Sisyfus-Gebirg erreichen, Tantals Wagertranck erstehn. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 150f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Joh. Mart. Rubert (Nieſſen S. 38). — Über die Melodie, abgedruckt Nieſſen VII. 642 Nr. VI., vgl. Nieſſen S. 38.

101. Ihr sagt, ich könne nicht, ich könne gahr nicht küßen. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 152f.

102. (S. 154f.)



2. Freye keine Reiche nicht,
Du muſt Joſeph werden;
Die auff großen Stand erpicht,
Kränckt dich durch Geberden.

3. Schönheit pflegt dz Auge zwar
Freundlich anzulachen;
Es iſt aber ſolche Wahr,
Die man muß bewachen.

4. Jugend bringt Ergötzligkeit
Vnd die Luſt zu ſchertzen;
Wer hat aber alle Zeit
Feuer in dem Hertzen?

5. Eine Wittbe hat zwar voll
Jhre Küch vnd Keller,
Sie verwahrt auch aber wohl
Für dem Mann die Heller.

Er: 2. Ich vermercke, daß du biſt,
Ein fein ehrlich Mädgen.
Wenn dir's nicht zu wieder iſt,
Liebes Jungfer Kätgen,
So ſoll dir es ſeyn gebracht
Auf den Tetz dz Gläßgen.
Dieſe, die es anders meynt,
Sey ein kleines Häßgen.

Sie: 3. Weil ich lange dich gekant,
Will ich mich nicht ſchämen,
Dieſes Glaß von deiner Hand
Willig anzunehmen.
Deine Schweſter will ich ſeyn
Vnd zum Angedencken
Will ich, liebſtes Brüderlein,
Den favor dir ſchencken.

Er: 4. Schweſterlein, ich bin bereit
Stets zu thun vnd laßen,
Wz dich vnd wz mich erfreut;
Welcher dich wird haßen,
Den will ich biß in den Todt
Vor den Feind erkennen.
Keine Schmertzen, keine Noth
Soll mich von dir trennen.

Sie: 5. Ich bey meinem Höchſten dier
Dieſes will zu ſagen:
Keine Macht reiſt dich von mir,
Mit dir will ichs wagen,
In den Todt zu gehn; mein Eyd,
Dir will ich beyſpringen,
Wenn dz Leben nur allzeit
Ich davon kann bringen.

4_6 hdſ. dem. — 5_1 meiner.

Hilarius Luſtig ca. 1690 (Meuſebach-Hayn S. 22).

96. Legere läst sich öffters grüßen, Legere läst sich öffters küßen. — 7 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 144f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

97. Hoffarth kömbt vorm Falle: Die Dellmane kriegt einen Stoß, die sich in Perlen, Gold vnd Seiden. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 146f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Chriſt. Bernhard (Nieſſen S. 39). — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 40.

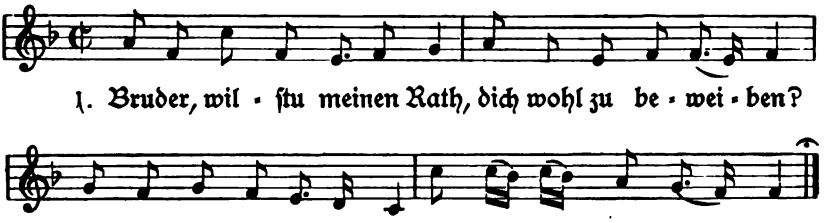
98. Verdamte Lust, Beherscherin der Sinnen, die dir dein Wohnplatz gönnen. — 3 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 146—148. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1659 (Nieſſen S. 35). — Ueber die Melodie vgl. Nieſſen S. 35.

99. Gedencke, wie du's hast getrieben: Gleich als du hättest still geseßen, als dir annoch dz junge Bluth. — 5 ſechsz. Str. auf S. 148f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

100. Der Liebe Aprillenwetter: Sisyfus-Gebirg erreichen, Tantals Wagertranck erstehn. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 150f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Joh. Mart. Rubert (Nieſſen S. 38). — Über die Melodie, abgedruckt Nieſſen VII. 642 Nr. VI., vgl. Nieſſen S. 38.

101. Ihr sagt, ich könne nicht, ich könne gahr nicht küßen. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 152f.

102. (S. 154f.)



2. Freye keine Reiche nicht,
Du muſt Joſeph werden;
Die auff großen Stand erpicht,
Kränckt dich durch Geberden.

3. Schönheit pflegt dz Auge zwar
Freundlich anzulachen;
Es iſt aber ſolche Wahr,
Die man muß bewachen.

4. Jugend bringt Ergötzligkeit
Vnd die Luſt zu ſchertzen;
Wer hat aber alle Zeit
Feuer in dem Hertzen?

5. Eine Wittbe hat zwar voll
Ihre Küch vnd Keller,
Sie verwahrt auch aber wohl
Für dem Mann die Heller.

Er: 2. Ich vermercke, daß du biſt,
Ein fein ehrlich Mädgen.
Wenn dir's nicht zu wieder iſt,
Liebes Jungfer Kätgen,
So ſoll dir es ſeyn gebracht
Auf den Tetz dz Gläßgen.
Dieſe, die es anders meynt,
Sey ein kleines Häßgen.

Sie: 3. Weil ich lange dich gekant,
Will ich mich nicht ſchämen,
Dieſes Glaß von deiner Hand
Willig anzunehmen.
Deine Schweſter will ich ſeyn
Vnd zum Angedencken
Will ich, liebſtes Brüderlein,
Den favor dir ſchencken.

Er: 4. Schweſterlein, ich bin bereit
Stets zu thun vnd laßen,
Wz dich vnd wz mich erfreut;
Welcher dich wird haßen,
Den will ich biß in den Todt
Vor den Feind erkennen.
Keine Schmertzen, keine Noth
Soll mich von dir trennen.

Sie: 5. Ich bey meinem Höchſten dier
Dieſes will zu ſagen:
Keine Macht reiſt dich von mir,
Mit dir will ichs wagen,
In den Todt zu gehn; mein Eyd,
Dir will ich beyſpringen,
Wenn dz Leben nur allzeit
Ich davon kann bringen.

4_6 hdſ. dem. — 5_1 meiner.

Hilarius Luſtig ca. 1690 (Meuſebach-Hayn S. 22).

96. Legere läst sich öffters grüßen, Legere läst sich öffters küßen. — 7 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 144f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

97. Hoffarth kömbt vorm Falle: Die Dellmane kriegt einen Stoß, die sich in Perlen, Gold vnd Seiden. — 4 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 146f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Chriſt. Bernhard (Nieſſen S. 39). — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 40.

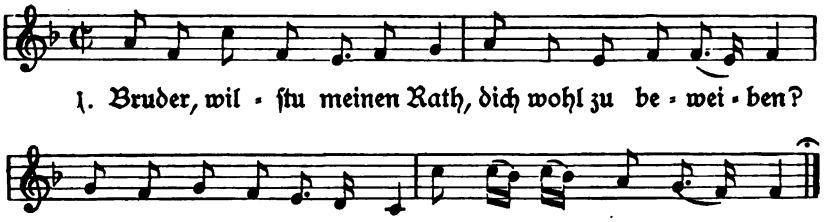
98. Verdamte Lust, Beherscherin der Sinnen, die dir dein Wohnplatz gönnen. — 3 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 146—148. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1659 (Nieſſen S. 35). — Ueber die Melodie vgl. Nieſſen S. 35.

99. Gedencke, wie du's hast getrieben: Gleich als du hättest still geseßen, als dir annoch dz junge Bluth. — 5 ſechsz. Str. auf S. 148f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt Martin Colerus (Nieſſen S. 37).

100. Der Liebe Aprillenwetter: Sisyfus-Gebirg erreichen, Tantals Wagertranck erstehn. — 6 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 150f. — Verfaſſer iſt Jakob Schwieger 1660, Komponiſt iſt Joh. Mart. Rubert (Nieſſen S. 38). — Über die Melodie, abgedruckt Nieſſen VII. 642 Nr. VI., vgl. Nieſſen S. 38.

101. Ihr sagt, ich könne nicht, ich könne gahr nicht küßen. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 152f.

102. (S. 154f.)



2. Freye keine Reiche nicht,
Du muſt Joſeph werden;
Die auff großen Stand erpicht,
Kränckt dich durch Geberden.

3. Schönheit pflegt dz Auge zwar
Freundlich anzulachen;
Es iſt aber ſolche Wahr,
Die man muß bewachen.

4. Jugend bringt Ergötzligkeit
Vnd die Luſt zu ſchertzen;
Wer hat aber alle Zeit
Feuer in dem Hertzen?

5. Eine Wittbe hat zwar voll
Ihre Küch vnd Keller,
Sie verwahrt auch aber wohl
Für dem Mann die Heller.

6. Eine, die gahr jung vnd frisch,
Pflegt sich zu vermehren;
Wer kann sie, dz Hauß, den Tisch
Vnd die Kinder nehren?

7. Freye mir nicht, rath ich dir,
Eine böse Sieben,
Sonsten mustu fort vnd fort
Klopffen ihr die Rieben.

8. Keine Alte frey auch nicht,
Der die Augen rinnen;
Wer kann solches Angesicht
Lieb vnd hold gewinnen?

9. Ich will mir für meinen Leib
Eine bald erwehlen;
Es muß aber solches Weib
30 Jahr schon zehlen.

10. Junge Kälber springen hoch,
Lieben volle Krippen,
Fodern auch ein mehres noch
Als den Kuß der Lippen.

11. Es wird dir selbst wißend seyn,
Wie du dich solst paaren.
Gehe ja den Kauff nicht ein
Unter 18 Jahren.

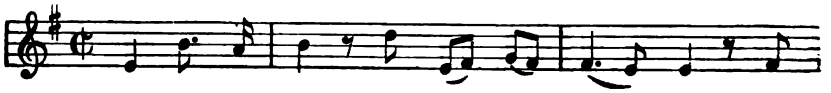
12. Summa, wie dz Glück es mahlt,
Mustu es erdulden;
Wo der Himmel dich bezahlt,
Sind es alte Schulden.

Verfasser ist Georg Heinrich Weber 1665, Komponist ist Joh. Friedr. Zuber (Nieſſen S. 43).

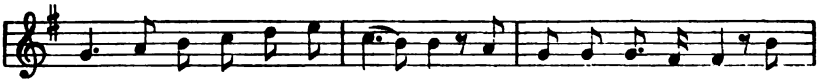
103. Wohlan, es muß doch seyn, ich will es wagen. — 6 vierz. Str. samt Mel. (von A. Hamerschmid, 9. im 3. Teil) auf S. 156f. — Über die Melodie vgl. Nieſſen S. 27f.

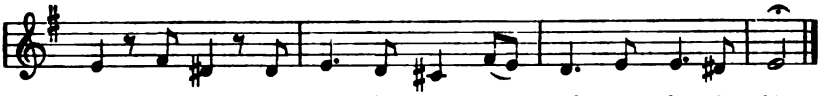
104. (S. 158.)

Korbliedt.



1. So ist es denn, daß sie ge - schwo - ren vnd





2. So darf ich mich nicht zu dir nähen?
Nein, nein, ich ſoll ſie nicht mehr ſehen!
Wz fang ich an, wohin, wohin, wohin,
Weil ich zu ſehn ſie, nicht mehr würdig bin.

3. Soll ich ſie denn auch nicht mehr küßen?
Nein, ſie will von mir nicht[s] mehr wiſſen!
Wz fang ich an, wohin, wohin, wohin,
Weil ich auch nu ümb dieß verſtoßen bin.

4. Darf ich ihr denn die Hände trücken,
Den Mund ihr an die Brüſte zücken?
Ach, nein, wz recht vorhin, iſt hin, iſt hin,
Weil ich ihr nu ſo gahr geringe bin.

5. Darf ich den ander Luſt gebrauchen?
Darf ich ſie nicht wie vor anhauchen?
Sie ruffet wie vorhin, ihr Sinn iſt hin.
Warumb? Dz ich ihr untreu worden bin.

6. Gedencket dran, es wird ſie reuen,
Ich aber werde mich erfreuen,
Ihr Unglück blühet ſchon, ihr Lohn iſt Hohn
Vnd ſagt ſie wz, ſo hat ſie Hohn davon.

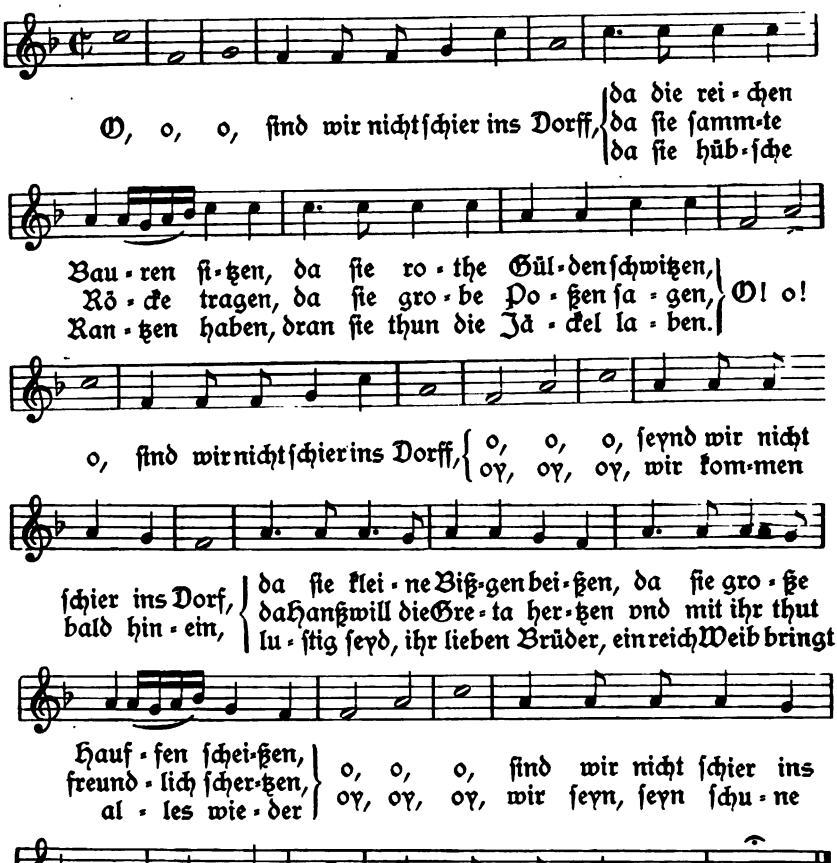
7. Je doch, vielleicht iſt ſie zu klagen
Vnd muß es wohl gezwungen ſagen?
Es geht ihr beyde hin, wz bleibt?
Betrübt genug, daß ich nicht mehr der ihre bin.
(Ach, ach, wo iſt dein Sinn? Wo Treu, wo Treu?
Ie freud, daß ich uſw.)

Mit der Bemerkung: Schal (ob Komponiſt?).

105. Doris hat sich laßen hauben vnd dasselbe will ich glauben. — 9 fünfz. Str. ſamt Mel. auf S. 159.

106. Zwey Mädgen auf einmahl, förwar, dz ist zu viel, doch weil die Liebe mich bethören will. — 7 achtz. Str. ſamt Mel. auf S. 160f. — Der Text hat Chr. Weiſe zum Verfaſſer (Nieſſen S. 9).

107. (S. 162 f.)



108. Tugendreich mein selbsteigenes Hertze, Blume der Zeit, mein alles vnd nichts. — 5 ſechsz. Str. ſamt Mel. auf S. 164 f. — Verf. des Textes iſt Philipp von Zeſen (Nieſſen S. 8).

109. O Rosidore, edele Flore, zeiche bey Mitternacht Augen vnd Sternen. — 7 vierz. Str. ſamt Mel. auf S. 166 f. — hdſ. Anhang zu Voigtländers Arien aus ca. 1680 (A. Kopp, Monatshefte f. Muſikgeſchichte. 32 [1900] 154 und Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 105 (1900) 280). — Komponiſt iſt Adam Krieger (Nieſſen S. 30 f.). — Abdruck der Melodie: Nieſſen VII. 641 Nr. IV.; Text und Melodie bei A. Heuß, Arien von Adam Krieger. (1905) S. 158, dazu vgl. man S. XXIX.

Verzeichnis der Anfänge.

	Nr.
Abſcheulich biſtu, Schatz	52
Ach, hl. Andres, erbarme dich	53
Adoranda, das iſt Pein	84
Allſo ſpricht die Welt	61
Amande, darf man dich wohl küßen	35
Bruder, wilſtu meinen Rath	102
Clorinde will nicht mehr	87
Cupido, deus pertinax	8
Daß dich, du ſchwartzer Dieb	83
Das Wolckendach war mit der Nacht	91
Der Sperling iſt ein Wunderding	62
Διὰ τοῦ θαυμάζειν	18
Die Dellmane kriegt einen Stoß	97
Die lieblichen Blicke der ſchönen Aſtre	49
Doris hat ſich laßen hauben	105
Dorothea, meiner Seele Seele	93
Dort, da die Roſe wuchſe	5
Dort drobn auf jenem Berge	46
Drey Gänß in Haberſtroh	26
Du ſchöne Margaris, du	76
Ey, Fairfez, ſchäme dich	27
Eylt, ihr lieben Wäſchermägdgen	48
Eine reiche Magd hat Matz	86
Ein ſchönes Bild liegt wie Diana	67
Eiſenbeißer, Lantzenbrecher	10
Es fuhr ein Bauer ins Holtz	1
Es ging ein Mönch in's Oberland	50
Es ging ein Schäfer untern Bäumen	25
Es ſaßn einmahl 9 Muhmen	7
Filia, vis ne habere rusticum	2
Flora, deine Zier	24
Fraget nicht, warumb ich klag	11
Freyet, ihr Menſchen, der Frühling	69
Futz, du ſüßes Loch	6
Geſteh es nur, mein Kind	65
Gibt uns Gott Wein	89
Gleich als du hätteſt ſtill geſeßen	99
Halber Theil von meinem Hertzen	90
Hanſo, haſte nich meine Gritha geſahn	34
Heykade, wiede wade	15
Hey luſtig, mein Sinn	68
Hey, Mutter, der Finck iſt todt	4
Heythumb, Fiedelmans Tocken	22
Hopgen, hop hop he, Lerchenmädgen	82

	Nr.
Ich frage nichts darnach	72
Ich fragte Dorinden, mein eintziges Leben	39
Ich ging auf einer Wiesen	17
Ich weiß ein Mädgen	94
Ihr Auen, Bäch vnd Büsche	16
Ihr Mädgen, gute Nacht	56
Ihr Najaden in den Pfützen	55
Ihr sagt, ich könne nicht	101
Im Mayen ist's überal lustig vnd schön	70
Ist der nicht ein Hahnröh	80
Kein größer Narr ist weit vnd breit	43
Laeti sodales, trinckt wacker fort	59
Last uns nur lustig seyn	28
Legere läst sich öffters grüßen	96
Liebchen, ach, ich bin verliebt	44
Liebgen, ich habe kaum länger könn harren	54
Liliana, schönstes Liebchen	74
Lustig, ich habe die Liebste bekommen	71
Lustig, lieben domini	47
Mars läst izt zur Taffel blasen	23
Mein Liebgen, darff ich mich erkühnen	45
Mein, setzt euch, ihr lustigen Brüder	77
Mein Weib hat gute Tage	20
Mickgen, ist denn da dein Hauß	29
Mir ist keine süße Lust	37
More palatino bibimus	19
Muß ich denn seyn, darumb so sehr betrübet	88
Niedliches Kindgen, laß mich	81
Nun bin ich vergnüget	92
Nymphe, laß doch meine Pein	73
O Rosidore, edele Flore	109
O, sind wir nicht schier ins Dorff	107
Pertransibat clericus	60
Philomene, meine Schöne	85
Phillis vnd Amyntas wahren	57
Pulchrae virgunculae	5
Raps rapsahe, rapsahe, rastrum, mein Mütgen	66
Regingen, mein Hüngen	58
Schönheit muß ich lieben	38
Schönste, wo hastu die Augen genommen	12
Schweiget mir von Frauen nehmen	30
Sey frölich, bald ehlich betrübtes Geblüte	41
Sie schläfet schon die andere Dion	63
Sisyfus Gebirg erreichen	100
So hastu, liebes Kind, mich gleichwohl	64
So ist es denn, daß sie geschworen	104
Soll den, schönste Doris, ich	31
Solt ich, Amande, mein Aufenthalt	75
Studiosus fuerat	9
Tugendreich mein selbsteigenes Hertze	108
Verdamte Lust, Beherscherin der Sinnen	98

Nr.
Wann Dictynna lacht herunter 21
Was geht mich Doris an 51
Was hab ich von dir geleſen 33
Weil wir noch der ſchönen Zeit 95
Wenn gleich jener Heyde kähme 36
Wer iſt doch wohl ſo ſeelig als ich bin 42
Wer ſich mit mir in dieſer Welt erzeiget 40
Wer ſich will begeben 14
Wohlan, es muß doch ſeyn 103
Wohlan, ſa, ſa, wohlan, ... 79
Wohl dem, der ſich nur läſt begnügen 13
Wohl der, die mehr Studenten 32
Wo weideſtu? Komm, ſchönſte Roſile 78

Zwey Mädgen auf einmahl 106

Verzeichnis der Töne.

Damon ging in tieffen Sinnen 21
Gute Nacht, ihr grünen Wieſen 57
Halber Theil von meinem Hertzen 57
Haſtu denn Liebſte, dein Angeſicht 75
Ich ging auf einer Wieſen 5
Komm, mein Schatz vnd laß uns eyla 30
Laſt uns luſtig ſeyn, weil wir 88
O Roſidore, edele Flore 81
Philomene, meine Schöne 95
Schönheit muß ich lieben 14
Was hab ich von dir geleſen 21
Wer ſich mit mir in dieſer Welt erzeiget 41
Wohl dem, der ſich nur läſt begnügen 32

II.

Die Liederhandschrift dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95).

Im reichen Handschriftenbestande der k. k. Hofbibliothek in Wien, der wissenschaftlich noch lange nicht ausgeschöpft ist, befindet sich auch die Handschrift Nr. 13. 287, welche bisher nur wenig Beachtung fand. Friedrich Zarncke[1]) hat ihre Nr. 47, Jos. Polsterer[2]) ihre Nr. 24 und ich[3]) ihre Nr. 23 verwendet, Joh. Bolte[4]) ihre Nr. 42 angezogen. Wilhelm Creizenach[5]) erläuterte bei gleichzeitigem Abdruck drei (eigentlich vier) Stücke der Sammlung (Nr. 38—41). G. Witkowski[6]) hat sich mit ihr vorübergehend befaßt und die Nr. 39 abgedruckt.

Sie umfaßt 92 beschriebene Blätter in 4° und läßt deutlich die Hände dreier Schreiber, von denen jedoch keiner genannt ist, erkennen. Dem ersten Schreiber gehören Bl. 1—21 (Nr. 1—23), dem zweiten Bl. 22—39ª (Nr. 24—37) und dem dritten Bl. 39ᵇ—92ª (Nr. 38—47) an[7]). Als Niederschreibort ergibt sich unzweifelhaft Leipzig; das beweist das im Liede Nr. 2 erwähnte Rosental; das geht aus der Abendmusik (Nr. 38) hervor, die man dem neugebackenen Leipziger Magister Stephan Packbusch am Tage seines Magisteriums darbrachte; das erhellt aus dem Gedicht (Nr. 41), welches man zu Ehren des Geburtstagsfestes des Herrn Steger in Leipzig dichtete[8]) und das beweist mittelbar auch das Interesse an den Harlekinaden (Nr. 42 und 47), von denen Nr. 42 durch den Leipziger Studenten Reuter eine Fort-

---

[1]) Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig. Phil. hist. Klasse. 40 (1888) 115ff.; vgl. auch Berichte usw. 39 (1887) 102:3.

[2]) Militaria. (1908) S. 42ff.

[3]) Schamperlieder. (1908) S. 6f.

[4]) Die Singspiele der englischen Komödianten und ihrer Nachfolger in Deutschland, Holland und Skandinavien. (1893) S. 38ff. Nr. 28ª.

[5]) Archiv für Litteraturgeschichte. XIII. (1885) 434ff.

[6]) Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. (1909) S. 346ff.

[7]) Der erste Schreiber bezeichnet die ersten 20 Lieder mit den Ziffern 1—19, wobei sowohl Lied 15 als 16 die Nummer 15 erhalten. Alles Uebrige ist in der Handschrift unbeziffert. Zwischen Bl. 19ᵇ und 20ª liegen 13 leere Blätter. Bl. 20ª und 92ᵇ sind unbeschrieben. Auf 92ᵇ folgen noch 76 leere Blätter. Die Handschrift ist in Pergament gebunden.

[8]) Man vgl. besonders folgende Stelle (Bl. 50ª = Creizenach, a. a. O. XIII., 443):

Es lebe der durchlauchtigste Churfürste zu Sachsen!
Gott laße ihn grünen, Gott laße ihn wachsen!
Laß Himmel in Leipzig auch unter Churſachsen
Die Musen, das Rathaus, die Bürgerschafft wachsen.

setzung erfuhr. Aber auch die sich auf Sachsen beziehenden Mitteilungen, so das historische Lied auf die Gräfin von Rochlitz (Nr. 44) und die Satire auf die Generalin Neidschütz (Nr. 45), sind Stützen für Leipzig, da nur ein Sachse, beziehungsweise ein in Sachsen Lebender solchen lokalen Ereignissen soviel Aufmerksamkeit schenkt, daß er sich Berichte über sie aufzeichnet[1]).

Über die Persönlichkeit der Schreiber ist nicht viel zu ermitteln. Daß sie Studenten waren, darauf weist die Aufnahme lateinischer (Nr. 22), beziehungsweise halblateinischer Lieder (Nr. 21), sowie anderer Studentenlieder (Nr. 2, 4, 7, 12, 20) hin; auch dürfte sich kaum jemand anderer als ein Student am Magisterium des Stephan Packbusch so erfreut haben, daß er ein diesem zu Ehren verfaßtes Gedicht aufgezeichnet hätte. Daß die Schreiber der meißnischen Nation angehört haben dürften, also Sachsen waren, darf wohl ebenfalls aus dem Gedicht auf den Magister Packbusch gefolgert werden. Selber wurde im Sommersemester 1690 als 295. der Misnenses inskribiert[2]). Da zu jener Zeit in Leipzig, trotz der großen gegen sie im Jahre 1682 geführten Untersuchung, die Nationen noch bestanden und eine gewisse Rolle spielten[3]), die einzelnen Nationen als Vereinigungen Studierender aus gleichen Ländern und Gegenden aber streng geschieden waren, so ist kaum anzunehmen, daß ein anderer, der nicht Mitglied der meißnischen Nation, also kein Landsmann war, sich ein solches Ehrengedicht aufgezeichnet hätte. Wenn somit der dritte Schreiber der meißnischen Nation angehörte, so ist, da bei der Geschlossenheit der Nationen es kaum denkbar ist, daß ein solches Liederbuch von einem Studenten der einen an einen Studierenden der anderen Nation übergeht, ziemlich sicher, daß auch der erste und zweite Schreiber dieser Nation angehörten. Das Buch ist gewissermaßen als ein Vermächtnis des einen an den andern und des zweiten an den dritten Schreiber zu betrachten, wofür auch die Abfassungszeit spricht. Daß der erste Schreiber ein Misnensis war, dafür sprechen auch die Dialektformen in dem Liede 18, wovon noch die Rede sein wird (S. 84).

Betreffs des ersten Schreibers, dem die Nummern 1—23 angehören und dessen Interesse sich nur dem studentischen Standes-, dem Liebes- und Trinklied zuwendete, ist die Zeitbestimmung nicht so einfach, da der Mangel an gleichzeitigen historischen Liedern, Nr. 19 aus dem Jahre 1659 liegt zu weit ab, eine solche sehr erschwert. Von den benützten Dichtern und Musikern

---

[1]) Schon F. Zarncke (Christian Reuter. Leipzig 1884. S. 14 Anm. 2) legte mit Hilfe einiger dieser Gedichte die Handschrift für Sachsen, beziehungsweise Leipzig fest.

[2]) G. Erler, Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. II. (1909) 523a.

[3]) Wilh. Bruchmüller, Der Leipziger Student 1409—1909. Leipzig 1909. S. 69ff.

geben nur Christian Weise, dessen „Überflüssige Gedancken der grünenden Jugend" zuerst 1668 erschienen und in den Nummern 7 und 17 benützt sind, sowie Adam Krieger, dessen „Arien" (1667) Nr. 5 und 8 entnommen sind, eine Grenze nach unten und Paul Thymich, von dem sich ein Gedicht, das uns 1690 in einer musikalischen Sammlung, von Joh. Phil. Krieger komponiert, entgegen tritt, unter Nr. 10 findet, eine Grenze nach oben. Doch ist, da die Hand des zweiten Schreibers schon 1688 einsetzt, die obere Grenze mit 1690 nicht richtig bestimmt. Der Widerspruch löst sich auf einfache Art dadurch, daß eben Thymichs Gedicht schon früher als 1690 entstanden ist; 1690 erschien ja nur eine Komposition dieses Gedichtes. Das Lied Nr. 14 wird schon 1684, das Lied Nr. 15 zwischen 1662 und 1673 zur Melodieangabe verwendet, wir haben es hier also mit Liedern zu tun, die in jener Zeit sehr bekannt waren. Da die Sammlung des ersten Schreibers mit der Sammlung des Christian Clodius, der ebenfalls der meißnischen Nation angehörte, nur 4 Lieder (Nr. 6 = Clodius Nr. 35; 11 = Clod. 17; 19 = Clod. 27; 21 = Clod. 60) gemeinsam hat, von denen übrigens Nr. 6 und 11 in beinahe allen Sammlungen, die den Jahren 1660 bis ca. 1700 angehören, vorkommen, so muß zwischen beiden Sammlungen ein größerer Zeitraum liegen, daher die untere Grenze eine Verschiebung nach aufwärts zu erfahren haben wird. Genaueres läßt sich aus dem Inhalt nicht erschließen, dafür aber aus der Zeit des zweiten Schreibers. Bemerkenswert ist die Aufnahme zweier Dialektlieder (Nr. 18 und 23), sowie von Lobliedern auf den Schäfer- (Nr. 13) und Kriegerstand (Nr. 14).

Dem zweiten Schreiber gehören die Nummern 24 bis 37 an. Sein Interesse wendet sich weniger dem Studentenlied als anderen Dingen zu. So verzeichnet er Rezepte (Nr. 26), einen obszönen Belagerungsrapport in Prosa (Nr. 24), eine Supplication um einen Küsterdienst (Nr. 27), eine Beschreibung der Messe zu Furth (Nr. 36), zwei historische Zeitgedichte (Nr. 33 und 35) und eine gereimte Erklärung gegen den Katholizismus (Nr. 34). Die übrigen Nummern (25, 28 bis 32, 37) gehören dem Liebeslied an. Er ist also das richtige Abbild eines Leipziger Studenten seiner Zeit, wie er uns auch aus den Stammbuchblättern der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des 17. Jahrhunderts entgegentritt. Liebe und Mädchen sind ja die Angelpunkte, um die sich das Leben der Leipziger Studenten jener Zeit dreht und wodurch dieser sich von den Studenten anderer Universitäten unterscheidet[1]). Niedergeschrieben wurden die einzelnen Nummern des

[1]) Vgl. Rob. und Rich. Keil, Die deutschen Stammbücher des 16. bis 19. Jahrhunderts. Berlin 1893. S. 146f.; W. Bruchmüller a. a. O. S. 62 und 75f.; Oskar Dolch, Geschichte des deutschen Studententhums. Leipzig 1858. S. 216.

zweiten Teiles, wie aus den Datierungen der Nummern 27 (Februar 1688), 33 (1688 oder 1689) und 35 (1689) hervorgeht, in den Jahren 1688 und 1689. Somit muß der erste Teil vor das Jahr 1688 fallen und da man die Studienzeit eines Studenten jener Zeit mit 5 Jahren bemessen kann, so ergibt sich als unterste Grenze 1683.

Der Schreiber des dritten Teiles, dem die Nummern 38 bis 47 angehören, zeigt Interesse für die Gelegenheitsdichtung des Tages (Nr. 38—41), für historische Ereignisse (Nr. 44, 45, 46) und Harlekinaden (Nr. 42, 47); das eigentliche Studentenlied beachtet er gar nicht. Er scheint, da er sich in Nr. 43 gegen die Faulheit wendet, dem studentischen Nichtstuertum abhold gewesen zu sein. Er schrieb, wie aus den Datierungen der Nummern 38 (1691), 42 (1693), 44 (1693), 45 (1694), 46 (vor Juni 1696, wahrscheinlich 1695) und 47 (ca. 1695) hervorgeht, in den Jahren 1691—1695 seine Sammlung zusammen.

Als Abfassungszeit der gesamten Handschrift ergeben sich somit die Jahre 1683—1687 für den ersten, 1688 und 1689 für den zweiten und 1691—1695 für den dritten Schreiber. Diese drei unterscheiden sich nicht bloß der Handschrift nach scharf, sondern auch nach ihrer Geistesrichtung. Während der erste seinen Liedern nach ein Student war, der allen Richtungen des studentischen Lebens (Studium, Liebe und Trunk) gerecht wurde, tritt uns der zweite als glühender Liebhaber, als echter Leipziger Student entgegen, der aber darob die schweren Zeitläufte nicht vergißt, während der dritte den Tagesereignissen und Harlekinaden nachjagt.

Friedrich Zarncke[1]) vermutete, daß die Handschrift dem Freundeskreise Christian Reuters entstamme, der von dem Zimmergenossen Reuters Johann Grell aus Rügenwald in Pommern (immatrikuliert im Sommersemester 1687), Samuel Rudolf Behr aus Leipzig (deponiert und immatrikuliert im Wintersemester 1690), Christian Siegmund Wilcke aus der Gegend von Delitzsch (deponiert im Sommersemester 1692; immatrikuliert im Sommersemester 1695) und Philipp Daniel Hugwart aus Straßburg (immatrikuliert im Wintersemester 1695) gebildet wurde[2]). Die Frage, ob von den Liedern und Gedichten der Handschrift einiges von Reuter verfaßt sei, läßt Zarncke offen[3]). Bestimmter drückt sich schon Creizenach aus, welcher der Ansicht ist[4]), daß „außer den beiden Harlekinaden Reuters noch viele kleinere Gedichte, die zum Theil wenigstens entweder von Reuter selbst oder doch aus seinem Freundeskreis herstammen müssen", in ihr enthalten sind, die

[1]) Christian Reuter der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben und seine Werke. Leipzig 1884. S. 13 Anm. 2.
[2]) Zarncke, ebd. S. 12. [3]) ebd. S. 14 Anm.
[4]) Archiv für Litteraturgeschichte. XIII., 434.

„uns in sehr anschaulicher Weise das Treiben jenes liederlichen Kreises vergegenwärtigen".

Diese Ansicht Zarnckes und Creizenachs gilt jedoch nicht für die ganze Handschrift, sondern nur für ihren letzten Teil (Nr. 38 bis 47), der, wie schon oben gezeigt wurde, den beiden ersten Teilen (Nr. 1—23 und 24—37) gegenüber besonders durch die Bevorzugung der Gelegenheitsdichtung und der Harlekinaden ausgezeichnet ist. Diese Abgrenzung des 3. vom 1. und 2. Teil scheint auch G. Witkowski[1]) vorzunehmen, da er nur Nummern des 3. Teiles, als aus dem Kreise Reuters stammend, anführt. Die Handschrift selbst braucht jedoch nicht in diesem Freundeskreis geschrieben worden zu sein, denn Reuter besaß unter den Leipziger Studenten sehr viele Anhänger[2]), von denen gewiß mancher auch Reuters und seiner Frennde poetische Auslassungen für würdig hielt, sie seinem Liederbuch einzuverleiben.

Betreffs der genauen Abfassungszeit des dritten Teiles der Handschrift sprechen sich Zarncke, Creizenach und Witkowski nicht aus, doch läßt ein immer wiederkehrender Hinweis auf ein Geschehnis des Jahres 1697 vermuten, daß ihnen dieses Jahr noch in die Entstehungszeit der Handschrift hineinfällt. Zarncke[3]) wies zuerst darauf hin, daß die Nr. 40 (+ 41), welche zu Ehren des 35. Geburtstages des Junkers Adrian von und zu Plaussig (Ort bei Leipzig) gedichtet wurde, sich auf Adrian Steger jun., den Sohn des Leipziger Bürgermeisters Adrian Steger sen. (1623 bis 1700), beziehen dürfte. Er schloß dies wahrscheinlich aus der Erwähnung des Namens Steger im 2. Teil (unsere Nr. 41) des Schäferspiels (Nr. 40). Doch gleichzeitig fügte er hinzu, daß Plaussig damals nicht im Besitze der Steger, sondern der Sieber war. Dieses Widerspruches wegen denkt er an einen Scherz. Creizenach[4]) berechnet dann, ohne auf diesen Widerspruch zu achten, den 35. Geburtstag[5]) des Adrian Steger jun. mit dem 24. Juli 1697, da Adrian am 24. Juli 1662 zu Leipzig geboren wurde und meint, daß Christ. Reuter, der bald danach (am 31. Juli 1697) in Leipzig verhaftet wurde[6]), dieser Geburtstagsfeier in der Stadt (Leipzig) beiwohnte. Zarncke[7]) hält diese Annahme für sehr wahrscheinlich. Betreffs der Geburtstagsberechnung schließt sich Witkowski[8]) an, der, um den Widerspruch zu be-

[1]) Geschichte usw. S. 346 f. [2]) Zarncke, Reuter. S. 99 ff.
[3]) ebd. S. 14 Anm. 2. [4]) Archiv. XIII., 435.
[5]) Geht aus folgender Stelle im Spiel hervor (Bl. 46b = Creizenach. XIII., 440):

Heute ist das große Fest,
Da er vor 35 Jahren aus den Nest
Gekrochen.

[6]) Zarncke, Reuter. S. 99.
[7]) Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-histor. Klasse. 39 (1887), 49.
[8]) Geschichte usw. S. 347.

heben, Adrian seinen Geburtstag auf dem Lande zu Plauſſig feiern läßt. Es würde demnach die Nummer 40 (+ 41) in den Juli 1697 fallen.

Sowohl Zarncke als Creizenach nehmen die Stücke Nr. 40 und 41 als ein Ganzes und bilden aus dem Junker Adrian der Nummer 40 und dem Herrn Steger der Nr. 41 ihren Adrian Steger. Die beiden Nummern bilden jedoch keine Einheit, wie schon daraus hervorgeht, daß der erste Teil (Nr. 40) im Titel ausdrücklich als Schäferspiel bezeichnet wird[1]) und mit den Worten (Bl. 48a):

Und also will in aller Still
Die Compagnie behende
Machen ein lustig Ende[2]).

seinen natürlichen Abschluß findet, während der zweite Teil (Nr. 41) von Schützen, aber nicht von Schäfern spricht, die Herrn Steger ihre Huldigung in Form von Rundâs und durch Zutrinken darbringen[3]). Die beiden Nummern sind daher nicht als eine Einheit aufzufassen, daher kann auch nicht der Name Steger der zweiten auf den Junker Adrian von und zu Plauſſig der ersten Nummer übertragen werden. Die Nr. 41 mit dem Namen Steger scheint, wenn man den Schluß in Betracht zieht (es mögen die Musen, das Rathaus, die Bürgerschaft wachsen)[4]), eher auf den Bürgermeister Adrian Steger sen. als auf seinen Sohn Adrian jun. zu passen. Da die Steger übrigens zu jener Zeit Plauſſig nicht besaßen, sondern die Besitzer Sieber hießen, wie Zarncke (s. oben S. 63) nachwies, so wird der Junker Adrian auch nicht in der Familie Steger, sondern in der Familie Sieber oder anderswo zu suchen sein. Damit fällt aber das Entstehungsjahr 1697, das aus dem Geburtsjahre (1662 + 35) des Adrian Steger jun. folgte. Die Nummern 40 und 41 sprechen daher nicht gegen den Ansatz 1691—1695.

Schlimmer steht es mit der Nr. 39, ein Spottlied auf die Hochzeit des Herrn Bruder Graff, der aus Reuters „Schelmuffsky" (1696) als treuer Verbündeter des Titelhelden bekannt ist. Zarncke[5]) hat mit Sicherheit nachgewiesen, daß dieser Bruder Graff mit Johannes Christian Graff, dem leichtsinnigen Sohn des reichen Kaufmannes Johann Graff in Leipzig, zusammenfällt, der am 18. August 1674 geboren wurde und sich am

[1]) Creizenach, Archiv. XIII., 439: Alß tit. Juncker Adrian von und zu Plaußig seinen Geburthstag hochfeyerlich beginge, wolten ihre darüber erlangte Freude in nachfolgenden musicalischen Pastorella auffrichtig bezeigen deßelben getreuste Schäffer und Schäfferinnen Marilis, Rosilis, Dorilis, Lisilis, Coridon, Daphnis, Phylax.

[2]) Creizenach, ebd. XIII., 442.

[3]) Vgl. den Text bei Creizenach, ebd. XIII., 442f.

[4]) Creizenach, ebd. XIII., 443.

[5]) Berichte über die Verhandlungen usw. 39 (1887), 256f.

24. November 1696 mit Elisabeth, der Tochter des Joh. Jak. Käsen, verehelichte. Auf die Braut Elisabeth weist im Gedicht der Name des Schatzes „Lisette". Da Bruder Graff bei seiner Verehelichung erst 22 Jahre alt war, solch zeitige Ehen wurden übrigens in jener Zeit viele geschlossen, so ist es wohl möglich, daß sein Bartwuchs noch viel zu wünschen übrig ließ (vgl. Str. 3), aber die Bezeichnung „Junge" (Str. 2) paßt doch nicht recht.

Sollte hier nicht ein ähnlicher Scherz wie beim Liede auf das Magisterium des Stephan Packbusch (Nr. 38) anzunehmen sein? Dieser wurde erst am 31. Jänner 1695 magister artium[1]) und doch ist das Lied für den 29. Jänner 1691 gedichtet, an welchem Tage wohl eine Magisterpromotion stattfand, doch Packbusch nicht Magister wurde. Zarncke[2]) und nach ihm Witkowski[3]) fassen daher das Lied mit dieser Datierung als eine Satire auf den durchgefallenen Packbusch auf, während Creizenach[4]) ein freundschaftliches Festlied darin sehen will, das schon einige Zeit vor der Magisterprüfung, die Packbusch aus irgend einem Grunde zu jener Zeit nicht ablegen konnte, abgefaßt und niedergeschrieben wurde. Jedenfalls aber fällt die Eintragung dieses Liedes in die Handschrift vor den 31. Jänner 1695, den wirklichen Tag der Promotion des Stephan Packbusch. Eine Eintragung nach diesem Tage mit dem Datum des 29. Jänner 1691 wäre doch sinnlos gewesen und hätte zumindestens eine Verbesserung dieser Angabe stattgefunden. Da es aber sicher ist, daß das Gedicht vor dem 29. Jänner 1691 entstand, so steht auch der Annahme, daß es noch vor diesem Tag, an dem Packbuschens Promotion nicht stattfand, eingetragen wurde, nichts im Wege, umsomehr als man bei einer Eintragung nach diesem Tag eine Verbesserung, beziehungsweise eine Angabe über die nicht stattgefundene Promotion erwarten würde. Vielleicht handelt es sich bei dem Gedichte um gar keine wirkliche Promotion. Es wäre ja immerhin möglich und dadurch würde der Widerspruch am einfachsten gelöst, daß eine lustige Studentenrunde, der auch Packbusch angehörte, anknüpfend an die tatsächlich stattgefundene Promotion am 29. Jänner 1691 einen Ulk aufführte, bei der Packbusch als einer der Nächsten zum Magisterium die Kosten bezahlen mußte. Gestützt wird diese Annahme durch eine andere Stelle des Liedes und zwar in Str. 21 (Bl. 43b):

Ein ander Jahr wir werden,
Wenn wir noch seyn auff Erden,
Zum Wirthe haben Weidmannum[5]).

Das heißt doch, daß der Student Weidmann der Nächste sein wird, der einen Magisterschmaus zahlen muß. Diese Stelle kann

[1]) G. Erler, Die jüngere Matrikel usw. II. 323a.
[2]) Reuter. S. 13 Anm. 2. [3]) Geschichte usw. S. 346f.
[4]) Archiv. XIII. 434f. [5]) Creizenach, Archiv. XIII., 438.

sich aber nur auf Christian Heinrich Weidmann aus Leipzig[1]) beziehen, der im Sommersemester 1677 deponiert, im Wintersemester 1688 inscribiert und bald danach wegen zu großer Jugend wieder gestrichen wurde. Erst im Sommersemester 1690 gehört er zu den Juraten, doch zahlt er dafür nichts, muß also ein armer Teufel gewesen sein. Er wäre wohl auch nicht in der Lage gewesen, einen Magisterschmaus zu bezahlen. In Leipzig selbst erlangte er das Magisterium nicht. Damit ist das Scherzhafte dieser Stelle erwiesen.

Wenn somit für das Lied Nr. 38 die Abfassungs- und Niederschreibezeit mit Jänner 1691 feststeht und die Nummern 44 und 45 Ereignisse der Jahre 1693 und 1694 in Pasquillenform behandeln, wobei kaum anzunehmen ist, daß diese Eintagsfliegen erst etliche Jahre nach ihrer Entstehung aufgezeichnet wurden, so darf man daraus schließen, daß auch die dazwischen liegenden Nummern 39—43 der Zeit von 1691—1693 angehören. Von der Nummer 42 liegt tatsächlich ein Druck aus dem Jahre 1693 vor (s. die Literaturangaben bei dieser Nummer), der jedenfalls noch vor dem Erscheinen (1695) der inkonsequenten Fortsetzung Chr. Reuters[2]) dem Schreiber der Handschrift bekannt war, denn sonst hätte er wohl dessen Fortsetzung hinzugefügt und nicht die logische Fortsetzung eines Unbekannten (Nr. 47) aufgenommen. Letztere (Nr. 47) fällt somit spätestens in das Jahr 1695, wenn eine frühere oder gleichzeitige Entstehung mit der Reuterschen Fortsetzung angenommen wird; sollte die logische Fortsetzung erst infolge der inkonsequenten Reuters entstanden sein, so wird man auch da über das Jahr 1695 nicht hinaus zu gehen brauchen, da eine Richtigstellung der falschen Folgerungen Reuters wohl bald erfolgt sein wird. Die Nummern 40 und 41, welche man für 1697 unter einer irrigen Annahme in Anspruch nahm, stammen jedoch nicht aus diesem Jahre (s. oben S. 64) und können ganz gut zwischen 1691 und 1693 entstanden sein. Bleibt also nur Nr. 39, deren Datierung mit dem 24. November 1696, dem wirklichen Hochzeitstag des Bruder Graff, nur unter der Voraussetzung richtig ist, daß sie wirklich diesen Hochzeitstag vor Augen hatte. Sollte hier nicht eine ähnliche Täuschung wie beim Magisterium des Stephan Packbusch vorliegen? Vielleicht beabsichtigte Bruder Graff schon 1691—1693 eine Ehe mit besagter Elisabeth (Lisette) einzugehen. Bei einem Alter von 17 oder 19 Jahren würde der Ausdruck Junge auch besser passen als bei einem Alter von 22 Jahren. Oder vielleicht sollte nur die Eheabsicht des Bruder Graff verspottet werden? Übrigens

[1]) Erler, Die jüngere Matrikel usw. II. 486b.

[2]) Man vgl. über diese Zarncke, Berichte usw. 39 (1887), 102:3; G. Ellinger, Zeitschrift für deutsche Philologie. 20 (1888) 312 und Lustspiele von Christ. Reuter. Halle 1890. S. IX; Witkowski, Geschichte usw. S. 349.

ist ein Einzeldruck des Liedes aus ca. 1710(?) vorhanden, der sich seinerzeit in der Bibliothek Th. von Karajans befand[1]), mit Musiknoten versehen ist und den Titel „Schelmufkens Ehrengedichte auf seiner Hochzeit" trägt. In ihm heißt der junge Mann Jürg (Georg), wie aus dem Abdrucke bei Hans W. Fischer[2]) hervorgeht; die Beziehung auf den Bruder Graff ist nicht mehr vorhanden und das legt die Vermutung nahe, ob nicht auch der Name des Bruder Graff im Lied Nr. 39 nur für den besonderen Zweck (wirkliche oder angenommene Hochzeit) eingesetzt und das Lied schon älter ist. Jedenfalls bietet auch dieses Lied kein Hindernis, die Zeit des dritten Schreibers mit 1691—1695 zu bestimmen.

Eine zwar nicht sehr wahrscheinliche Möglichkeit, daß die Nummern 39—41 erst in den Jahren 1696 und 1697 auf leere Seiten, die zwischen Nr. 38 und 42 waren, eingetragen wurden, bleibt noch offen, soll aber nicht weiter erörtert werden. Will man die Datierungen der Nummern 39—41 gelten lassen, was aber nach dem obigen nicht notwendig ist, so muß die Handschrift jedenfalls vor dem 27. September 1697, das ist der zweite Relegierungstag Chr. Reuters[3]), abgeschlossen worden sein, da bei dem regen Interesse, das der Schreiber der Handschrift an Reuter und den ihm nahestehenden Erzeugnissen hat, eine Erwähnung dieses Ereignisses in irgend einer Form zu erwarten wäre. Ein Mitglied des engeren Reuterkreises wäre darüber sicher nicht hinweggegangen. Auch die erste Relegierung im Sommer 1696 hat keine Spuren hinterlassen, was wohl bei einem Anhänger Reuters verwunderlich wäre.

Die Beziehungen unserer Handschrift zu anderen Liederhandschriften jener Zeit sind nicht groß. Am meisten Übereinstimmungen zeigt sie noch mit der Liederhandschrift des Studenten Clodius (1669), worüber schon oben berichtet wurde und mit der Handschrift des Helmstedter Anonymus (kurz vor 1700), mit der sie fünf Lieder (Nr. 8 = Helmst. Nr. 21; 11 = H. 4; 12 = H. 55; 16 = H. 24 und 17 = H. 14) gemeinsam hat. Ein Lied (Nr. 23[d]) findet sich schon in der Liederhandschrift des Studenten Petrus Fabricius (1603/08; Bl. 80[a]), ebenfalls eines (Nr. 6) im handschriftlichen Anhang zu Voigtländers Arien (ca. 1680), während je zwei Lieder (Nr. 6 und 11; Nr. 8 und 13) im Liederbuch des Hilarius Lustig (ca. 1690) als Nr. 4 und 178 und im Sächsischen Bergliederbüchlein (1700/10) als Nr. 104 und 144 wiederkehren. Von den Dichtern und Musikern jener Zeit sind Adam Krieger (Nr. 5; 8), Johann Georg Schoch (Nr. 6), Paul Thymich (Nr. 10) und Christian Weise (Nr. 7; 17; 32) vertreten.

[1]) Hugo Hayn, Bibliotheca germanorum nuptialis. Köln 1890. S. 60 Nr. 367. [2]) Deutsche Hochzeitsgedichte. Leipzig (1907). S. 250.
[3]) Zarncke, Reuter. S. 100.

1. Ade, Melancholey mit deinen Grillen, | scheint mir das Glücke nicht nach Wunsch und Willen. — 17 vierz. Strophen auf Bl. 1[a]—2[b].

2. Weil wir noch Jünger seyn, last uns Studiren, | Studiren kan uns ja am besten zieren. — 11 vierz. Strophen auf Bl. 3[ab]. — Str. 7 wird ein Rosental, wohl das bei Leipzig, erwähnt, wo die Studenten mit den Mädchen spazieren gehen.

3.

[4[a]] 1. Unter allen Glückes Schätzen
Ist ein frischer Muth zu setzen;
Drumb last uns nicht seyn so stumm,
Sondern solches Guts genießen.
Daß ist, wer es ja will wißen,
Dießer Zeiten proprium.

2. Immer in Gedancken sitzen,
In der Wollenarbeit schwitzen
Und nicht eines sagen Mum,
Keine frohe Stunde haben
Und sich niemahls recht erlaben,
Ist des Pöbels proprium.

3. Allzeit in der Kutten stecken,
Sich mit jungen Weibern zecken
Alß ein necessarium,
Ihnen drauf die horas singen
Und sein Creutz getragen bringen,
Ist der Mönche proprium.

[4[b]] 4. Dahingegen reiten, jagen,
Fechten, tantzen, spiehlen, schlagen,
Sich baldt sauffen stumm und dumm,
Aus den Nächten Tage machen,
Ist bey so gestalten Sachen
Der Hoffleute proprium.

5. Mantel nach dem Winde hängen,
Complementen drunter mengen
Und sich gerne sehen um,
Wo die Feyeräßen rauchen,
Ist, die Warheit zu gebrauchen,
Der Schmarutzer proprium.

6. Andre brauchen ihre Stücke,
Daß sie mögen seyn in Glücke,
Sitzen sich baldt lamm und krum.

Allezeit gewinnen wollen
Und doch Geld dem andern zollen,
Jſt der Spieler proprium.

7. Munter, friſch zu Felde ziehen,
Pulver, Blitz und Bley ausſprühen,
Trarara bum bitibum.
Weidlich fluchen, balgen, rauffen
Und Toback mit Hauffen ſauffen,
Jſt Soldaten proprium.

[5a] 8. Gerne vor den Spiegel ſtehen,
In den Haußе ſchlenckern gehen,
Sich in Grünen ſchwencken um,
Auch wol gar ein Schäntzgen wagen
Und doch nichts der Mutter ſagen,
Jſt der Jungfern proprium.

9. Luſtig ſeyn mit guten Schweſtern,
Muſiciren, niemandt läſtern,
Trincken eins einmahl herum
Und nicht ſtets die Bücher trücken,
Jſt, wann ſich es nur will ſchicken,
Der Studenten proprium.

10. Nehen, ſpinnen, ſieden, braten,
Gern in alle Sachen rathen,
In den Haußе käuffen rum,
Allzeit haben was zu waſchen
Und in Bette Flöhe haſchen,
Jſt der Weiber proprium.

11. Semper luſtig, nunquam traurig,
Immer fröhlich, niemahls ſaurig,
In summa summarium:
Alles Leyd in Freyd vergraben;
Dießes will der Himmel haben
Und iſt unſer proprium.

hdſ. 6_1 Andere. — 6_4 Allzeit. — 10_3 rumb.

4.

[5b] 1. Komm an, komm an, mein Brüderlein,
Und habe guten Muth,
Wir wollen einmahl luſtig ſeyn,
Das Birgen (Weingen) das iſt gut.
Laß alle Krüge füllen
Zu dießer ſchönen Zeit
Und alles dieß verhüllen,
Was hintert Fröligkeit.

2. Ich muß noch heute luſtig ſeyn
Bey dießen Gerſten- (Reben-) ſafft,
Weil er ſo artig geht hinein
Und giebet ſtarcke Krafft.
Das Birgen (Weingen) das beſtehet,
Macht feurig unſern Geiſt,
Die Sinnen auch erhöhet;
Wol dem, der es geneiſt!

3. Gieb, Junge, gieb das große Glaß,
Das in den Winckel ſteht,
Das macht die Kehl und Jürgel naß,
Wänns fein zu gantzen geht.
Dieß, Bruder, ohne wancken
Soll auf Geſundtheit ſeyn,
Die bey uns in Gedancken.
Sa, ſa, nur friſch hinein!

4. Nun, Bruder, nimb es von mir an
Und ſetz es an den Mundt,
Trinck aus, wie ich zuvor gethan,
So wird die Treue kundt.
Dieß kan die Sinnen lencken
Und der iſt nicht geſcheidt,
Der uns was will verdencken
Bey dießer Fröligkeit.

5. Wenn einer ſingt, der ander ſpringt,
Der dritte wie bewuſt
Von ſeinem Amarillgen ſingt,
Daß iſt die beſte Luſt.
Wann Tiſch und Bäncke kehren,
Das oben unten ſteht,
Da kan man Freyde hören;
Courage, wanns ſo geht.

1_8 hdſ. Froligkeit.

5. Hör, meine Schöne, | wie ich mich sehne | nach deinen Blicken. — 4 zehnz. Strophen auf S. 6[a]. — Text und Melodie von Adam Krieger, Arien 1667. IV. 1, ed. Alfred Heuß. Leipzig 1905. S. 77ff. — Unſer Text zeigt dem Original gegenüber geringfügige Varianten: 1_5 bei] in. — 2_9 greulich] greulig. — 3_5 doch] noch; geſchwärzt] geſchwärtz. — 3_{10} geherzt] gehertz.

6.

[6[b]] 1. Amande, darff ich dich wol küßen?
So komm, mein Liebgen, zu mir her. —
Ich würd es wol am beſten wißen,

Das war die Antwort ohngefehr.
Sie liebte zwar und ſagte nein
Und gab ſich doch gedultig drein.

2. Lauff nicht, mein Kindt, und bleibe ſtehen,
Lauff, Schöne, ſchrie ich, nicht ſo weit!
Laß uns der Liebe Werck begehen,
Wir ſindt in unßer beſten Zeit.
Sie ſeuffzte zwar und ſagte nein
Und gab ſich doch gedultig drein.

3. So halte nun und laß dich küßen!
Kein Menſch ſoll in dießer Stadt
Nicht das geringſte davon wißen,
Daß iemand dich geküßet hat.
Sie zuckte zwar und ſagte nein
Und gab ſich doch gedultig drein.

4. Hiemit ſo zog ich meine Straßen,
Woher ich neulich kommen war,
Erfuhr indeßen beſtermaßen
Von der Amande wunderbar,
Daß ja bey vielen pfleget nein
Und nein ſo viel alß ja zu ſeyn.

hdſ. 1_2 her zu mir. — 1_3 würde.

Liederbuch des Studenten Clodius 1669 Nr. 35 (Nieſſen S. 65*; ſ. oben S. 27). — hdſ. Anhang zu Voigtländers Arien ca. 1680 (A. Kopp, Monatshefte für Muſikgeſch. 32 [1900] 153 mit weiteren Nachweiſen). — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 4 (Meuſebach-Hayn S. 9). — Verfaſſer iſt Johann Georg Schoch 1660 (Meuſebach-Hayn S. 9; A. Kopp, a. a. O. 32, 154).

7.

[6b] 1. Leipzger B[r]eyhan ſchmeckt mir nicht
Und der Raſtrum iſt noch ſchlimmer,
Aber Leipzger Frauenzimmer,
Daß verlohnt ſich noch der Müh.
Denn es machet meinen Munde
Manch verſüſtes Zuckerſpiel,
Daß ich es in einer Stunde
Mehr alß 10 mahl koſten will.

2. Braunſchweig darf ſich weiter nicht
Auf die Mumme ſo befleißen,
Denn die Mümche hier in Meißen
Sindt weit beßer zu[ge]richt.

Kuhſchwantz, Breyhan, Garley, Goße
Komt bey mir gar ſelten an,
Wer zu Jehna auf der Roße
Sein Paargeldt verſauffen kan.

3. Mordt und Todtſchlag bleibt und liegt,
Denn wir müßen ſterben alle
Und was nutzt der Puff zu Halle,
Wenn man ſonſten Büffe kriegt.
Wittenberg mag Guckguck ſauffen,
Denn der Guckguck komt ſonſt wol,
Wann ſie uns in Haber lauffen,
Daß man Hanrey werden ſoll.

4. Merſeburg, die liebe Stadt
Mit den weitberümbten Spitzen,
Bleibt mit ihren Biere ſitzen,
Daß ſo ſchöne Nahmen hat,
Denn will man ſich paucken laßen,
Will man gerne gſchwollen ſeyn,
Nehme man mit großen Maßen
Dießes Bier zum Schlafftrunk ein.

1_3 hdſ. Leipziger. — 4_6 geſchwollen.

Der Verfaſſer dieſes Liedes iſt Chriſtian Weiſe (Überflüſſige Gedancken der grünenden Jugend. Leipzig 1701. S. 343f.), deſſen Original mannigfach abweicht:

1_1 nie. — $_5$ Dieſes macht auff meinem Munde. —
2_1 ferner nicht. — $_2$ Mühmgen. — $_4$ Sind was beſſer. —
$_{5—8}$ Breßlau mag ſich wohl befinden
Und im Schöpſe luſtig ſeyn,
Doch die Schäfgen bey den Linden
Gehen uns viel ſüſſer ein.
3_1 taug hier nicht. — $_2$ wir ſtürben ſonſten. — $_3$ taug der. — $_4$ Wo man Liebespüffe kriegt. — $_6$ findt ſich wol. — $_8$ man etwas werden. —
4_3 mit allem. —
$_{5—8}$ Heidehecker ſchmeckt zu loſe:
Kuhſchwantz, Zerbſter, Wurtzner Bier,
Klatſche, Duchſtein, Garley, Goſe
Bleiben alle weit von mir.

Weiſe hat noch eine 5. Strophe, die in unſerer Faſſung fehlt.

Betreffs der Biernamen iſt nähere Auskunft zu finden bei J. G. Th. Graeſſe (Bierſtudien. Geſchichte des Biers und ſeiner Verbreitung. Dresden 1872.) und E. M. Schranka (Ein Buch vom Bier. Cereviſiologiſche Studien und Skizzen. Frankfurt a. O. 1886). Welche Sorten als gute und welche als ſchlechte galten, verzeichnet nach dem Zech- und Saufrecht Osk. Dolch, Geſchichte des deutſchen Studententhums. Leipzig 1858. S. 199. Breyhan und Raſtrum

waren Leipziger Biere (Graeſſe S. 48f., 68, 71f.; Schranka S. 65f., 79); die Braunſchweiger Mumme war ein gutes Braunbier (Graeſſe S. 40ff., 55, 69, 71; Schranka S. 69, 78); Kuhſchwanz hieß das Tangermündiſche und Delitzſcher Braunbier (Graeſſe S. 39f., 69, 71f.; Schranka S. 77); Breyhan, auch Broyhan, ein Weißbier, wurde in Halberſtadt und in Hannover gebraut (Graeſſe S. 31, 68, 71; Schranka S. 67f., 72f.); Garley hieß das Braunbier aus Gardelegen (Graeſſe S. 39, 68, 71; Schranka S. 74), während Goſe ein hochberühmtes Goslarer Weißbier war (Graeſſe S. 31, 71; Schranka S. 61ff., 75). Der Puff zu Halle war zwar gut aber ungeſund (Graeſſe S. 45, 68, 71; Schranka S. 73, 79), der Kuckuck zu Wittenberg berauſchend und blähend (Graeſſe S. 45, 56, 72, 74; Schranka S. 75, 77). Die Namen der Merſeburger Biere waren Heidecker (Schranka S. 75), Mord und Totſchlag (Schranka S. 78).

Was Weiſe in 1_{2-4} ſagt, drückt ein lateiniſcher Vers Taubmanns aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ſehr ähnlich aus (vgl. Graeſſe S. 49; Schranka S. 65).

8. Nun sich der Tag geendet hat, | *und keine Sonne mehr scheint,* | *schläfft alles, was sich abgemat.* — 10 vierz. Strophen auf Bl. 7ª. — Text und Melodie von Adam Krieger, Arien. 1667. I. 8, ed. A. Heuß (1905). S. 22f.; C. F. Becker, Lieder und Weiſen vergangener Jahrhunderte. (1849) S. 41. — Über die Verfaſſerſchaft vgl. Heuß S. XXI; M. Burkhardt, Beiträge ꝛc. S. 59; M. Friedländer, Das deutſche Lied im 18. Jahrhundert. I. 1 (1902) XXIX. und I. 2 (1902) 342 Nr. 222. — Sächſiſches Bergliederbüchlein 1700/10. Nr. 104 (A. Kopp, Ältere Liederſammlungen. [1906] S. 76). — Helmſtedter Liederhdſ. ca. 1700 Nr. 21 (A. Kopp, Arch. f. Kulturgeſchichte. I. [1903] 427 Nr. 21). — A. Kopp, Euphorion. 14 (1907) 149.

9. Cupido, nim von mir die Flamme hin, | *dieweil ich immer unglückseelig bin.* — 8 vierz. Strophen auf Bl. 7ᵇ—8ª.

10. Ich kan die Einsamkeit nicht lieben, | *es ist nicht gut alleine seyn.* — 6 ſechsz. Strophen auf Bl. 8ᵇ. — Verfaſſer iſt Paul Thymich, Komponiſt Johann Philipp Krieger, Auserleſne Arien. 1690. S. 92 (M. Burkhardt, Beiträge ꝛc. S. 67).

11.

[9ª] 1. Ich ging auf einer Wießen
Mit meiner Roßilis,
Wie wir einander hießen,
War Liebgen gar gewiß;
Was wier einander gaben,
Daß war nur Kuß und Kuß.
O weh, der's nicht kan haben
Und dennoch lieben muß.

2. Wir lagen in den Grünen
Und pflegten unßer Luſt,
Ich dorffte mich erkühnen,
Zu küßen ihre Bruſt.
Der Bußen ſtandt ihr offen,
Es war mir ungewerth,
Was ich mit ſo viel hoffen
So lang[e] Zeit begehrt.

3. Sie lag mit beyden Händen
Um meinen Halß geſchrenckt,
Sie ſprach: nun ſol ſichs wenden,
Was uns bißher gekränckt.
Für großer Liebesſchmertzen
Kam ich in ihren Schoß,
Ich ſprach: ach, laß mich ſchertzen,
Sindt wir doch kummerloß.

4. Der Marmor ihrer Brüſte
Erhub ſich untern Flohr,
So offt ich ſie nur küſte,
So kam ſie mir zuvor.
Es walten offt die Ballen,
So offt ein Seufftzer kam
Und muſten wieder fallen,
So offt ſie Othem nahm.

[9b] 5. Es wehten auch die Winde
Was ſtärcker bey uns hir,
Die auch ſo gar geſchwinde
Den Rock aufwehten ihr.
Sie aber wards nicht inne,
Daß ſie endecket lag;
Wie mir da war zu Sinne,
Ein ieder dencken mag.

6. Ich ſahe Wunderſachen,
Das Blut das war mir wach,
Was aber ſolt ich machen.
Ich dacht: ach, dörfft [ich], ach!
Für großer Liebesſchmertzen
Grieff ich ihr einmahl hin,
Ich ſprach: halt, laß uns ſchertzen,
Iſt doch dein guter Sin.

7. Das Ding muß ihr behagen,
Sie ſprach: thuts noch einmahl!
Wir wollens immer wagen,
Ob lieben bringet Qval.

Alß nun das ſtille Liegen
Ohn alle Hinderniß
Von uns war ſatt getrieben,
Da ſprach die Roſilis:

8. Schweig, haſtu was genoßen
Und ſage nur kein Wort,
Die Zeit iſt nun verfloßen,
Ich muß nun weiter fort.
Ich ſchwur ihr hoch und theuer
Bey ihren Augenſchein,
Bey unßern Liebesfeuer,
Ich wolt verſchwiegen ſeyn.

9. Wir gaben mit umpfangen
Einander gute Nacht
Und hab ich was begangen,
Die Liebe hats gemacht.

Eigentlich hat jede Strophe nur 4 Zeilen, wie aus Str. 9 hervorgeht, das Lied wäre daher 17 ſtrophig. — Liederbuch des Studenten Clodius 1669 Nr. 17 (Nieſſen S. 65[b]; ſiehe oben S. 14 Nr. 17). — Hilarius Luſtig ca. 1690 Nr. 178 (Meuſebach-Hayn S. 15). — Helmſtedter Liederhſ. ca. 1700 Nr. 4 (A. Kopp, Archiv f. Kulturgeſchichte. I. [1903] 354 Nr. 4). — Crailsheimiſche Liederhdſ. 1747/49 Nr. 251 (A. Kopp, Deutſches Volks- und Studentenlied. S. 196 Nr. 251 mit Lit. und Euphorion. XIII. [1906] 121; Blümml, Aus den Liederhandſchriften. S. 160 Nr. LX.).

12.

[10[a]] 1. So nehmet, ihr Brüder, was Freundlichkeit bringt,
Hier habt ihr, was Hertze und Sinne bezwingt,
Hier habt ihr, was machet ein fröliches Leben,
Den ſchönſten und beſten von Saffte der Reben.

2. Hier wollen, hier wollen wir ta[p]ffer uns laben,
Hier Sorgen, die Feinde der Ruhe, begraben,
Hier alles in Friede und Freyde genießen
Und unßere Hertzen mit Weine begießen.

3. Wer holet uns Geigen, wer holet Trompeten
Und Männer ſo ſpielen auf Harffen und Flöten,
Auf daß man recht prächtig das Schmaußen volführe
Und iederman unßer[e] Luſtigkeit ſpühre.

4. Was ſinget und klinget, was klatſchet und ſchmecket,
Was Lachen und Anmuth in trincken erwecket,
Das müßen wier haben, [ja,] biß wir erkalten
Und ſolten wir kein Heller in Beutel behalten.

5. Sa luſtig, ſeydt luſtig und ſauffet, ihr Brüder,
Ein artliches Jungfergen bringet es wieder.
Sa luſtig und wenn uns die Frau Wirthin will borgen,
So wollen wir ſauffen biß wieder an Morgen.

Hdſ. des 17. Jahrhunderts (6 Strophen): Hoffmann von Fallersleben, [Wuttke's Jahrbuch der deutſchen Univerſitäten. I. (1842) 413 Nr. 14. — Helmſtedter Liederhdſ. aus ca. 1700, Nr. 55 (A. Kopp, Archiv f. Kulturgeſch. I. [1903] 443 Nr. 55 mit Nachweiſen). — Str. 4_{3f} und 5 auch bei Rob. und Rich. Keil, Deutſche Studenten-Lieder des 17. und 18. Jahrhunderts. S. 59.

13.

[10b] 1. Iſt doch wol kein beßer Leben
Auf der gantzen weiten Welt
Denn nur unßer Schäferleben!
Haben wir nicht allzeit Geldt,
Haben wir doch Ruhe,
Brauchen nicht viel Schue.
Wann der Bauer ackern muß,
So wißen wir uns gar zu groß.

2. Wann wir in den Schatten ſitzen
Und bey ſchöner Frülingszeit
Uns von Weiten Pfeiffen ſchnitzen,
Hören, wie die Lerche ſchreyt,
Muß dem armen Bauer
Werden immer ſauer;
Wann der Bauer ackern muß,
So legen wir die Händ in Schoß.

3. Soll den nun das Schäfferleben
Nicht ein beßer Leben ſeyn,
Wann wir mit den Hirtenſtäben
Treiben aus und wieder ein.
Muß der arme Bauer
Treten in die Scheuer,
Pfeifen wir den gantzen Tag
Und tudeln mit den Tudelſack.

4. Wann die Schaffe wol geneßen
Und fein große Eyter hahn,
Melcken wir uns Milch zu Käßen,
Daß wir ſie zu Marcke trahn.
Wann wir ſie verkauffen,
Liegen wir und ſauffen
Immer, was am meiſten gilt;
Ach ſtill, ach ſtill, die Mutter ſchilt!

5. Unter unßer[n] Schäffershute
Haben wir kein Heller mehr,
Wie iſt denn dem Schäffer z' Muthe?
Tantzen um die Wolle her
Nur auf einen Beine
Hanßjockel und der Kleine,
Er ſetzt ſich auf ein Ziegenbock,
Bald ſtemmt er ſich aufn Schäffersſtock.

[11a] 6. Komt der Herbſt, ſo iſt deßgleichen,
Freyt ſich ieder Schäffersmann,
Einer kan die Fiedel ſtreichen,
Einer auf der Flöten kan.
Höltzerne Schalmeyen
Können uns erfreyen,
Der mit ſeinem Tudelſack
Tudelt auf den gantzen Tag.

7. Wil uns hungern, will uns dürſten,
Suchen wir die Taſche raus,
Was wir von gebraten Würſten,
Das muß alles gſchwindt heraus.
Unſre lieben Weiber
Sorgen für die Leiber;
Was wir trincken, trincken wir,
Bald Wein, baldt Bier, bald Malvaſier.

8. Will der Winter Kälte treuen,
Ziehn wir Zippelbeltze an,
Wann es fanget an zu ſchneien,
Geht die rechte Luſt erſt an.
Kriechen aus den Hütten,
Fahren auf den Schlitten;
Wer dazu noch ungeſchickt,
Wird mit dem Maul in Schnee gedrückt.

hdſ. 1_5 doch die. — 2_8 Hände. — 5_3 zu. — 5_7 ſetzet. — 5_8 auf den. — 6_2 Freyet. — 7_4 geſchwindt. — 7_7 das trincken. — 8_4 recht.

Sächſiſches Bergliederbüchlein. 1700/10. Nr. 144 (A. Kopp, Ältere Liederſammlungen. S. 108).

14.

[11b] 1. Dorindgen, weine nicht,
Weil itz der Aufbruch in den Feldt geſchicht.
Die Trummeln klingen ſchon
Und der Trompeten Thon
Ermuntern die Soldaten
Zum friſchen Krieges-Lohn.

2. Gefält dir nun der Rit
Und wiltu, allerliebſtes Kindgen, mit,
So ſoll mir alle Bein
Von deinetwegen klein,
Ja, Donner, Blitz und Hagel
Nur lauter Lachen ſeyn.

3. Zwar biſtu, ſchönſtes Kindt,
Nicht ſehr gewitzet zu den Kriegeswindt.
Zu Zeiten geht es toll,
Bißweilen wieder wohl,
Bald iſt die Taſche ledig,
Baldt iſt ſie wieder voll.

4. Drum ſchicke dich mit mir,
So ſoll dir diß nicht ſeltzam kommen für,
Mein Leder iſt zu kauff
Und kom ich auf mein Lauf,
So darf ich nicht mehr ſorgen,
Darumb nur luſtig drauf.

5. Ein wolgewandes Pferdt,
Ein par Piſtolen und ein blanckes Schwerd,
Das iſt mein Hab und Gut;
Darauf wag ich mein Blut
Und diene meinen Herren
Mit unverzagten Muth.

6. Doch hab[e] ich mein Paß,
So ſchlaff ich aus auf friſchen Laub und Graß
Und hab ich dann die Wacht,
So nem ich mich in Acht
Und ſteh auf meinen Poſten,
Biß daß die Sonne lacht.

7. Geh ich aus auf Parthey,
So ſeh ich zu, wo gute Beyde ſey.
Da krieg ich Gut und Geldt
Und kom ich denn ins Feldt,
So geh ich auf die Feinde
Und fechte als ein Heldt.

8. Komm ich denn ins Qvartier,
So muß der Bauer ſchaffen Wein und Bier;
Verkauffen ſeine Kuh,
Muß lauffen ohne Schuh
Und will er denn nicht ſchaffen,
So klopf ich ihn darzu.

7$_1$ wohl Bataille.

9. So geht es Tag und Nacht,
Biß daß ich werd zum Officir gemacht;
Ist das nicht güldne Zeit,
Da lauter Fröligkeit,
Drum lob ich die Soldaten,
Sie leben ohne Leidt.

10. So siehst du, liebes Kindt,
Wie wir Soldaten alle seindt gesint.
Wiltu nun mit mir fort,
So sag[e] nur ein Wort,
Was wir alhier nicht haben,
Daß finden wir schon dort.

Als Melodieangabe verwendet 1684 (Weller, Annalen. II. [1864] 426 Nr. 1265) und 1703 (Ditfurth, Die historischen Volkslieder vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Beginn des siebenjährigen. [1877] S. 234 Nr. 88).

15.

[12a] 1. Lysander.

Amöna, erlaub mir in Garten zu gehn,
Ich sehe von ferne Narcißen [dort] stehn.
Erlaub, sie zu brechen, es ist schon die Zeit,
Die Schönheit der Blumen die Augen erfreut.

2. Amoena.

Was Fürwitz, Lysander, fürwitziges Kindt,
Was doch bey dir solch Verlangen entzündt,
In einen verschloßenen Garten zu gehn.
Was sticht dich in d' Augen, thu mir es gestehn.

3. Lysander.

Amoena, ein Blume, natürlich gemahlt,
Mit keinen Edelstein würde bezahlt.
Steh nechst bey der Crotte, wo Amor sich bat,
Weil dein ist der Garten, die Blume errath.

4. Amoena.

So, so, itzt versteh ich, was dießes soll seyn!
Nur stille mit klopffen, du komst nicht herein,
Die Thür ist verriegelt, versperrt ist das Schloß;
Itzt merck ich den Poßen, worauf du gehst loß.

[12b] 5. Lysander.

Auf was, Amoena? Mich nur nicht verdenck,
Ein Blume zu brechen ist, was ich gedenck.
Itzt ist es in Mayen, mein, laß mich doch ein,
Wirst ja um ein Blume [doch] neydisch nicht seyn.

6. Amoena.

Was neydiſch, Lyſander, es iſt noch zu fruh,
Ein Blumen zu brechen, die völlig iſt zu.
Wart, biß ſie wird offen und laß itzt nur ſeyn,
Gibts doch noch mehr Gärten, ſteig anders wo ein.

7. Lyſander.

Nur deine ſonſt keine in Augen mich ſticht,
Je friſcher die Blumme, ie lieber mans bricht.
Was ſindt das für Früchte, die nicht gnießet man,
Hats doch deine Mutter, Amoena, gethan.

8. Amoena.

So ſey es, Lyſander, weils d' Mutter gethan,
Denn enge Ring vielmals man ſtecket auch an.
Komm in meinen Garten, du weiſt ſchon die Thür,
Muſt aber, Lyſander, nichts ſagen von mir.

9. Lyſander.

Was ſagen? Amoena, daß iſt nicht mein Brauch,
Wer Blumen will ſtehlen, verſtecke[t] ſich auch.
Geſtohlene Bißgen die ſchmecken ſo wol,
Was ich und du brechen, kein Menſch wißen ſoll.

[13a] 10. Amoena.

So recht, Lyſander, du biſt ſchon recht dran!
Wann du wilſt aufſperren, den Schlüßel ſteck an.
Merck aber, Lyſander, ich ſag dir bey Leib,
Am Gartenſchloß mir nicht den Schlüßel verreib.

11. Lyſander.

Nein, nein, mein Amoena, itzt ſperr ich gleich auf,
Die Blumme zu brechen, das Schloß geht ſchon auf.
Itzt iſt es geſchehen, drum ſchweige nur ſtill,
Das niemandt thut ſehen, den Rock drüber hill.

12. Amoena.

Adjui, Lyſander, es rufft mich die Zeit!
Wenn Blumen zu brechen, dich wiedrumb erfreut,
So komm in mein Garten, ich laß dich herein,
Die Gartenthür ſoll auch ſtets offen dir ſeyn.

13. Lyſander.

Amoena, bedanck mich der ſchönen Offert,
Kein liebere Blume iſt mir hier auf Erdt,
Denn die ſo in deinen Garten thut ſeyn.
Amoena, ich komme bald wieder herein.

[13b] 14. Amoena.

Lyſander, brich Blumen nach deinen Belieben,
Sieh, daß du den Stock nur nicht thueſt betrüben,
Damit er Frucht bringe zu iglicher Zeit,
So lang dich Blumen zu brechen erfreut.

15. Lyſander.

Amoena, weil du mir vertraueſt den Garten,
Will Blumen ich pflantzen nach mancher Erwarten.
Sie auch brechen in deinn eigenen Schooß,
Weil itzundt in Garten iſt offen das Schloß.

16. Amoena.

So ſey es, Lyſander, der Garten iſt dein,
Wolt, daß ich dich könte verſchließen darein,
Viel Blumen zu pflanzen auf mancherley Weiß,
Lyſander erhalte darinnen den Preyß.

17. Lyſander.

Weil uns beyd in Garten eröffnet die Thür,
So werden bald kommen viel Blumen herfür,
Von uns gepflantzet auf mancherley Art
Und werden Amoenen ſchön zieren den Gart.

hdſ. 1_1 gehen. — 1_2 ſtehen. — 2_3 gehen. — 2_4 die .... geſtehen. — 5_4 eine. — 7_3 Früchte, ſo man nicht genießen kan. — 8_1 die. — 8_2 man vielmals. — 9_3 Geſtohlne. — 12_2 Wenn] die .... wiederumb. — 13_1 ich bedanck. — 14_3 thuſt. — 17_3 Arten. — 17_4 Garten.

In einer aus den Jahren 1662/73 ſtammenden Münſteriſchen Liederhdſ. als Tonangabe zu einem Paſſionslied (B. Hölſcher, Öſterreichiſche Vierteljahrsſchrift für katholiſche Theologie. IV. (1865) 254 Nr. 25) verwendet; 1681 (Weller, Annalen. I. [1862] 287 Nr. 517) und 1689 erwähnt: J. M. Wagner, Frommanns Deutſche Mundarten. VII. (1877) 246 und Anm. [1]). — 1669 findet ſich (Weller, Annalen. II. [1864] 429 Nr. 1287) als Tonangabe: Maria, erlaub mir in Himmel zu gehn; es ſcheint demnach auch eine Umarbeitung des Liedes ins Geiſtliche beſtanden zu haben. — John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. S. 64 Nr. 403 mit Lit.; dazu noch Blümml, Schamperlieder. S. 59 Nr. XXV.; C. F. Aumer, Ulmer Liederbuch. (1883) S. 124 Nr. 125; Heeger-Wüſt, Volkslieder aus der Rheinpfalz. I. (1909) 302 ff. Nr. 157^{a-d}.

16. (Hds. 15.) Phillis lag in Bett allein, | alß ich ging ins Zimmer ein. — 15 ſiebenz. Strophen auf Bl. 14^a—15^a. — Helmſtedter Liederhdſ. ca. 1700 Nr. 24 (A. Kopp, Archiv f. Kulturgeſch. I. [1903] 428 Nr. 24 mit weiteren Nachweiſen).

17. (16.)

[15b] 1. Ich armer Hausknecht habe nun
Mein Aemtgen angenommen,
Nun muß ich helffen wirthlich thun,
Wann frembde Gäſte kommen,
Sonſt werd ich wieder weggejagt
Von meiner lieben, junge[n] Magd,
Von meiner lieben, junge[n] Magdt.

2. Ich geh und laße mich durchaus
Die Mühe nicht beſchweren
Und ſolt ich 15 mahl das Hauß
In einen Tage kehren;
Denn wann mich ja die Arbeit plagt,
|: So denck ich an die junge Magdt. :|

3. Die Köchin mag, ſo offt ſie will,
Mich etwas anders heißen,
Die Frau mag mir den Beßenſtiel
Hinter die Ohren ſchmeißen,
So bleib ich gleichwol unverklagt
|: Mit meiner lieben, junge[n] Magd. :|

4. Wenn ſie mir an der Seite ſteht,
So hab ich ſchon gewonnen
Und alle Traurigkeit vergeht
Wie Butter an der Sonnen.
Ich bin der Knecht, der ihr behagt,
|: Ihr meiner lieben, junge[n] Magt. :|

5. Wir ſtecken faſt den gantzen Tag
Beyſammen in der Küchen
Und wann ich Poßen treiben mag,
So iſt ſie ſchon verglichen.
Doch niemand in den Hauße fragt:
|: Was machſtu bey der junge[n] Magt? :|

6. Der Boden und der Oberſaal,
Die ſtehn uns allzeit offen,
Da haben ſie uns hunder[t]mahl
Beyſammen angetroffen.
Doch hat der Herr noch nie geſagt:
|: Geh, pack dich von der junge[n] Magd! :|

7. Ich wolt auch wol kein Hausknecht ſeyn,
Wann ich nicht eben wüſte,
Daß ich das liebe Mägdelein
So gar entrathen müſte.
So bleib ich gleichwol unverzagt
|: Bey meiner lieben, jungen Magdt. :|

hdſ. 6₃ uns wol.

8. Die ſchönen Jungfern mögen nun
Aus meinen Hertzen weigen,
Denn wenn ich ga[r] will freundlich thun,
Geh ich zu meinesgleichen.
Ich armer Hausknecht habs gewagt
|: Und leffle mit der junge[n] Magdt. :|

Helmſtedter Liederhdſ. ca. 1700 Nr. 14 (A. Kopp, Archiv f. Kulturgeſch. I. [1903] 356 Nr. 14 mit Nachw.). — Verfaſſer iſt Chriſtian Weiſe (A. Kopp, a. a. O. 356 und John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. S. 24 Nr. 151). Der Originaltext iſt nur wenig abweichend:

1_5f. Doch iſt kein Menſch, der mich verklagt,
Mit meiner . . . . .
3_3 Frau, die mag den. — $_4$ Hinter] Mir umb. — $_5$ Ich bleibe dennoch unverzagt. — $_6$ Bey meiner.
4_1 Seiten. — $_5$ bin ihr Knecht. — $_6$ Sie meine liebe, junge Magd.
5_4 ſchon] auch.
7_4 Sonſt gar. — $_5$ unverzagt] ungeplagt.
8_2 meinem . . . . . weichen. — $_3$ Dann wann. — gar] ja.

Außerdem hat Weiſe noch eine, hier fehlende Strophe:

6. Ich geh in Keller, hole Bier
Und wann ich munter ſchreite,
So kommt die Magd und giebet mir
Fein ſauber das Geleite.
Doch niemand in dem Hauſe fragt:
Was machſt du mit der jungen Magd?

[16a] 18. (hdſ. 17.)

1. Ich war nachta
Bey da Knachta
Zum Bier am Kratſchma;
Da ſie brachta
Käße, Kucha,
Kalt Eyre und Watſcha.
Du du du de!
Hop hop hop he!

2. Krätſchmärs Mädla
Saß am Lädla,
Fraß Fleiſch und Kalauna[1]).
Unſe Märta,
Mey Gefehrta,
Kunte nicht mehr la la.
Du du du de!
Hop hop hop he!

3. Au, wie runga
Doch die Junga
Und ach Kunße Gerga,
Lotzka Baltzer;
Wie ſprung Waltzer,
Hanß hilff, du Scherga.
Du du du de!
Hop hop hop he!

4. Unſe Balla,
Gab mirs Malla,
Wech wie ar Schwemla,
Ack, wie hilt ſie,
Ack, ſo ſtilli,
Bleich wie ar Lämbla.
Du du du de!
Hop hop hop he!

[1]) Kaldaunen, Eingeweide (vgl. K. Weinhold, Beiträge zu einem ſchleſiſchen Wörterbuche. Wien 1855. S. 39b s. v. Kalunken).

5. Au, wie rang ſa,
Au, wie ſprang ſa
Sich um die Seüla.
Rittel Schittel
— — — — — —
Lacht mit dem Malla.
Du du du de!
Hop hop hop he!

6. Märta Schlaiffer,
Der Bock-Pfeiffer,
Pfiff, was er kunda.
Rinck ack, rinck ack,
Sprinck ack, ſprinck ack
Wie die jungen Hunda.
[Du du du de!
Hop hop hop he!]

7. Saht, ihr Leütla,
Dieß mei Breütla
Iſt von der Sota,
Da ſie Reißka[1])
Und Blateyßka[1]),
Gälbe Birn brata.
Du du du de!
Hop hop hop he!

Das Lied gehört der ſchleſiſchen Mundart an. Es enthält die Formen zweier Dialektgruppen nebeneinander, wie nachfolgendes zeigt:

1. Die Verwandlung der Endung *-en* nach Konſonanz zu *-a* (1_1 nachta; 1_2 Knachta; 1_4 brachta; 1_5 Kucha; 2_4 Märta; 3_1 runga; 3_2 Junga; 7_6 brata) und des Deminutivſuffixes mhd. *-lîn* zu *-la* (2_1 Mädla; 2_2 Ladla; 4_2, 5_6 Malla; 4_3 Schwemla; 4_6 Lämbla; 7_1 Leütla; 7_2 Breütla) iſt nur dem gebirgsſchleſiſchen und glätziſchen Gebiet eigen (vgl. Wolf von Unwerth, Die Schleſiſche Mundart in ihren Lautverhältniſſen grammatiſch und geographiſch dargeſtellt. [1908] S. 57 § 87 und 59 § 90), während im Schleſiſchen der ſächſiſchen Oberlauſitz, das man bei einem Angehörigen der meißniſchen Nation vorausſetzen könnte, *en* ⟨ *n* und *lîn* ⟨ *l* wird (A. Meiche, Der Dialect der Kirchfahrt Sebnitz. [1898] S. 66 § 125, 8, 10; R. Michel, Beiträge zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur. XV. [1891] 21 § 56, 2, a und d; Unwerth 58 § 89).

2. Auslautendes ſtammhaftes *-e* iſt beinahe in allen ſchleſiſchen Mundarten als ſolches erhalten (Unwerth 59 § 92), nur ſchleſiſche Mundarten der ſächſiſchen Oberlauſitz zeigen dafür *ə (a)* (Meiche 64 § 124; Michel 21 § 56, 1, e hat *ĕ*); dieſe Erſcheinung, die dort hauptſächlich bei Neutris auftritt, aber auch noch bei Maskulinen und Femininen Spuren zurückließ, findet auch in unſerem Gedichte (2_5 Gefehrta; 3_3 Gerga; 3_6 Scherga; 6_3 kunda; 6_6 Hunda) ihren Ausdruck; die entſprechende Form des Gebirgsſchleſiſchen mit *e* zeigt 2_6 kunte (gegen 6_3 kunda).

[1]) wohl Speiſeſorten; fehlen bei Weinhold a. a. O.

3. Sowohl gebirgsschles. als lausitzschles. ist die Entwicklung des mhd. *iu* zu *oi* (Unwerth 27 § 33, I.; Meiche 45 § 84; Michel 19 § 52), das in Urkunden mit *eu* wiedergegeben wird (Meiche 46 § 86 Anhang); dazu gehört in Str. 7 Leütla: Breütla.

4. Interessant ist in Str. 1 der Reim *nachta* (mhd. nehten ⟩ nahtin): *Knachta* (mhd. den knehten). Die Endung beider Wörter (*en* ⟨ *a*) weist auf gebirgsschles. und glätzisch (s. oben unter 1.), der Vokalismus des Stammes auf sächs. lausitzschles., denn in letzterer Gruppe wird sowohl mhd. *e* als *ë* vor palatalen Konsonanten zu *ä, ä* (Meiche 33 § 60 und 35 § 62; Michel 8 § 15), während für gebirgsschl. Unwerth 10 § 5—7 für mhd. *e* vor Palatalen keine besonderen Beispiele bringt, also die allgemeine Entwicklung *e, ê* gelten dürfte; mhd. *ë* dagegen bleibt hier bei Kürze, im Gegensatz zur sonstigen Entwicklung, vor Palatalen *e*.

5. *ach* (3_3) und *ack* ($6_{4,5}$) gehören zu schles. ok „nur" ⟩ mhd. okkert (Unwerth 15 § 14); ihr *a*, das einen Laut zwischen *a* und *o* vorstellen wird, ist aus dem Tiefton, den das Wort im Satz einnimmt, zu erklären, so ähnlich wie das *a* in *sa* ($5_{1,2}$), das ebenfalls der Nichtbetonung sein Dasein verdankt. Auslautendes *ch* fand im schles. verschiedene Behandlung: entweder blieb es *ch* (Meiche 96 § 188; Michel 59 § 119, I., c) oder es ging in den Verschlußlaut *k* über (Unwerth 54 § 80; Meiche 96 § 188); es liegen auch hier wieder zwei Formen verschiedener Dialektgebiete vor. — *ack* ($4_{4,5}$) = mhd. *ach*.

6. *sprinck* (6_5) und *rinck* (6_4) haben *k* ⟩ *g* wie im gebirgsschlesischen (Unwerth 53 § 78) und sächs. lausitzschles. (Meiche 88ff. bringt keine Beispiele; Michel 57 § 114, B, 2, b).

7. *Malla* (4_2, 5_6) und *Seüla* (5_3) sind als Maila und Saila aufzufassen, wobei *ai* ⟩ *oi* ⟩ mhd. *iu* hervorging. Südöstliche Gebiete des Gebirgsschles. zeigen diese Entwicklung (Unwerth 27 § 33, I. Anm. 1), während das Schles. der sächs. Lausitz nur bis zum *oi* vordrang (Meiche 45 § 84; Michel 19 § 52; Unwerth 27 § 33, I.). Die Schreibung Seüla (nach Malla sollte Sala geschrieben werden) ist auf Rechnung des Schreibers aus der sächs. Lausitz zu setzen, der *eü* für *oi* schrieb (vgl. $7_{1,2}$ Leütla: Breütla).

8. Mädla (2_1) und Lädla (2_2), statt den lautgesetzlich zu erwartenden Mādla und Lādla (Unwerth 9 § 4, 1), stellen städtische noch heute vorkommende Formen vor (vgl. Meiche 34 oben).

Die Dialektuntersuchung ergibt für das Gedicht gebirgsschlesischen Ursprung (nach 7. südöstliche Gebiete dieser Dialektgruppe). Die Formen aus dem Schlesischen der sächs. Oberlausitz in 2. sind auf Rechnung des Schreibers zu setzen, ebenso die Doppelformen in 2. (kunda gegenüber kunte), 4. (Verschiedenheit zwischen der Behandlung des Stammes und der Endung) und 5. (ach und ack). Dieser schrieb eben das Lied teilweise in den ihm geläufigen Dialekt um.

19. (hds. 18). Von König in Engelandt. (Dialog zwischen dem König und Cromwell, beginnend:) *Ey Cromwell, scheme dich, du bist mein Untherthan, | greiff deinen König (nit) mit solcher Bosheit an.* — 22 dreiz. Strophen auf Bl. 16b—18a. — Weller, Annalen. I. (1862) 185 Nr. 992 (fl. Blatt aus dem Jahre 1659). — Liederhandschrift des Studenten Clodius 1669 Nr. 27 (siehe oben S. 16 Nr. 27). — fl. Blatt: E. M. Marriage, Alemannia. N. F. I. (1900) 255 Nr. 14 : 3. — Ditfurth, Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. (1872) S. 78 Nr. 77. — Unser Text hat gegenüber Ditfurth folgende Varianten:

1_1 Ey Cromwell. — 1_3 der alles.
2_2 das Recht. — 2_3 Und schlage den.
3_1 Bösewicht . . . . Todtschlag setzt. — 3_2 gleich, ob er in Blute seine Feüste netzt. — 3_3 Da wird . . . . . für ihm, noch Knecht noch Her . . . .
4_3 geben den . . . .; — in fehlt.
5_1 Wo ist ein Obrigkeit . . . . . von . . . . . — 5_2 Die ihren. — 5_3 Die nicht.
6_2 selber.
7_1 ungestimmen. — 7_2 und auch. — 7_3 Da wird.
8_1 gantz Engelandt ruffet. — 8_2 unßer Beschönigung.
9_1 Was hab ich denn . . . so behaft. — 9_2 Gibt meine Crone denn so schweren. — 9_3 Hab ich mich eüres Guts so . . .
10_1 eure. — $_2$ hänget den päbstlichen.
11_2 religio . . . . um den.
12_1 rufe. — $_2$ Wahlung von Königen. — $_3$ frey.
13_1 Hollandisiret ihr, so ist um mich gethan. — $_2$ Ich nehm es alß ein Straff von Gott den Herren an.
14_1 Ihr möget wol König in Himmel-Reich seyn. — $_2$ In . . . weiter nicht, nein. — $_3$ Da . . . geduldig darein.
15_2 ich Mensch . . . . bey eürer. — $_3$ hilfft es, wann ein . . . . . in
16_1 Zum Todte, zum Todte, was warten. — $_2$ Ihr müßet nun fahren. — $_3$ habet.
17_1 Hier geht. — $_3$ wackelt.
18 (= Ditf. 20) $_1$ Trotz denen, die Engelandt feindtlich beziehen. — $_2$ werden für . . . . fliehen. — $_3$ für Feinden zu mühen.
19_1 trotzet. — $_2$ gehe nun und. — $_3$ O Herr, nim meine Seel hin in den Himmel auf.
20 (= D. 18) $_2$ Tode gefält.
21_1 Fahr hin, fahr wol, mein Volck, fahr wol, mein Ehgemahl. — $_2$ Ihr mein Kinder ihr, fahr wol, du süße Zahl. — $_3$ die Lufft noch mehr alß tausentmahl.
22_3 enthalset.

20. (hds. 19.)

[18b] 1. Ihr Herren, laßt uns lustig seyn,
Cadone, cadone,
Ihr teütschen Freunde.
Leget Buch und Grillen nieder,
Komt zu mir, [ihr] lieben Brüder.
Cadone, cadone,
Ihr teütsche Freunde.

2. Verachtet nicht die Compagnie.
Cadone uſw.
Bacchus läſt euch alle grüßen,
Er will euer Lippen küßen.
Cadone uſw.

3. Schaut alle meine Nachtbarn an,
Cadone uſw.
Schauet an den jungen Fürſten,
Seine Seele will verdürſten.
Cadone uſw.

4. Bringt Bier, eh der Printz erblaſt,
Cadone uſw.
Teutſcher, brauche dieße Säffte,
So bekömſt du neue Kräffte.
Cadone uſw.

5. Ihr Teutſchen, ſingt ihm ein Runda.
Cadone uſw.
Vivant Er und alle Freunde,
Bibant Waßer ſeine Feinde.
Cadone uſw.

[19a] 6. Schaut unßer Teutſcher iſt geſundt.
Cadone uſw.
Wer ſich laßen will curiren,
Brauche gläßerne Clyſtiren.
Cadone uſw.

7. Bringet her Toback und Bier.
Cadone uſw.
Suchet heute keine Secten
Aus dem Codex und Pandeckten.
Cadone uſw.

8. Wer weiß, ob heut der Docter ließt.
Cadone uſw.
Iſt der Titul de edendo,
Jetzt tractirt man de bibendo.
Cadone uſw.

9. Ein Glaß und Buch ſind Feinde nicht.
Cadone uſw.
Wer niemals will poculiren,
Wird zum Narren beym Studiren.
Cadone uſw.

10. Ich kenne manchen praven Mann,
Cadone uſw.
Der, wann morgens er geleßen,
Mittags bey dem Schmauß geweſen.
Cadone uſw.

[19b] 11. Wie truncken unßer Väter nicht,
Cadone uſw.
Mancher liebt ſubtile Grillen;
Jeder Narr hat ſeinen Willen.
Cadone uſw.

12. Ein ander küßt Roſillen Mund,
Cadone uſw.
Und vercortiſirt die Woche;
Pfuy, wie ſtinckts aus dießen Loche.
Cadone uſw.

13. Ich lieb ein Glaß und guten Wein,
Cadone uſw.
Mancher liebt ſubtile Grillen;
Jeder Narr [hat] ſeinen Willen.
Cadone uſw.

14. Ihr Herren, wer ein Teutſcher iſt,
Cadone uſw.
Der wird mir ein Gläßlein bringen.
So will ich mit Freyden ſingen,
Cadone, Cadone,
Ihr t. F.

hdſ. 8_4 tractiret. — 9_4 bey. — 10_1 manchem. — 12_3 vercortiſiret.

21.

[20b] 1. Pertransibat clericus
Durch einen grünen Walt,
Inveniebat stantem :|: :|:
Ein Mägdlein wolgeſtalt.

2. Salva sis, puellula,
Gott grüß dich, Mägdelein!
Dico tibi vere, :|: :|:
Du ſolt mein Eigen ſeyn.

3. Non sic, non sic, mi Domine,
Ihr treibt mit mir nur Spott,
Si vultis me deponere, :|: :|:
So macht nur immer fort.

4. Deponebant vestes,
Die Beine wahren weiß,
Fecerunt mirabundria, :|: :|:
Wie jederman wol weiß.

5. Domine probastime,
Ach Herr, wie gefall ich dir?
Si tibi bene placuero, :|: :|:
Komm morgen wieder zu mir.

6. Bene placuisti,
Das sag ich dir führwahr,
Nec meliorem habui :|: :|:
In einen gantzen Jahr.

7. Und da das Spiel geendet war,
Ambo surrexerunt,
Da ging ein iedes seinen Weg,
Perquam venerunt.

8. Qui canticum hoc cecinit?
Das war ein prav Student,
Qui virgines deposuit
Et liberos composuit
Biß an sein letztes Endt.

Eine bemerkenswerte Variante des bekannten, wiederholt überlieferten Liedes; über dessen Verbreitung vgl. man Blümml, Aus den Liederhandschriften. S. 37. — Str. 5 steht auch in Melchior Franck's Fasciculus quodlibeticus 1611 (R. Eitner, Das deutsche Lied usw. II. [1880] 273).

22.

[21a] 1. Rusticus amabilem
obsecrabat virginem,
ut sua dona sumeret
et sibi committeret
occulte, occulte.

2. Audiens hoc clericus,
qui currebat citius
ad virginis hospitium
et pulsabat ostium
modeste, modeste.

3. Virgo, iacens lectulo,
respondebat clerico:
si quis est ante januam,
retrahat corrigiam
repente, repente.

4. Ille, intrans clanculum,
sublevans indusium,
manu tenens tactylum,
componebat puerum
modeste, modeste.

5. Audiens hoc rusticus,
qui currebat tardius
ad virginis hospitium
et pulsabat ostium
agreste, agreste.

6. Virgo, iacens lectulo,
respondebat rustico:
si quis est ante ianuam,
quaerat sibi aliam
repente, repente.

7. O væ, o væ, o perdidi
omnia, quae habui,
argentum, aurum, sericum.
virgo amat clericum
occulte, occulte.

8. Et qui haec nobis cecinit,
ille bene potuit
et virgines deponere
et liberos componere
occulte, modeste, agreste, repente.

[21b] 9. Studenten seyn amabiles,
semper delectabiles
et eorum pipuli
stant ut baculi
courente, courente.

9_3 hds. pipili.

Lateiniſche Bearbeitung eines 1642 und 1646 gedruckten deutſchen Liedes (Es hat ein Bauer ein Töchterlein): Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. III. (1808) 138, ed. Griſebach. (1906) S. 743, darnach Hoffmann von Fallersleben, Wuttkes Jahrbuch der deutſchen Univerſitäten. I. (1842) 400 Nr. 8; doch haben Arnim und Brentano das Original bearbeitet, vgl. ed. Birlinger-Crecelius. II. (1876) 127f., wo die urſprüngliche Form mitgeteilt wird, F. Rieſer, Des Knaben Wunderhorn und ſeine Quellen. (1908) S. 416 und K. Bode, Die Bearbeitung der Vorlagen in „Des Knaben Wunderhorn". (1909) S. 541. — Erk-Böhme, Deutſcher Liederhort. I. (1893) 505 Nr. 158b (nach dem fl. Bl. aus 1646). — Ein lateiniſcher Text findet ſich ſchon 1531 im Turnierbuch des Nic. Herterich (Erk-Böhme, ebd. I. 505 Nr. 158a); 1584 zur Melodieangabe eines Liedes auf Luther

verwendet (K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. II.² [1886] 157 § 121,5). — Str. 2₁,₂ des lateinischen Textes 1611 in Melchior Francks Fasciculus quodlibeticus (R. Eitner, Das deutsche Lied usw. II. [1880] 274) und im Quodlibet: Newer Grillenschwarm (Hoffmann von Fallersleben, Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Lit. und Kunst. III. [1855] 128 Nr. 10) verwendet.

23. a) Fünff Bauren seyndt 5 Galgendieb, Rundadinellula.
b) Magden, wie gefalt dir der, bistu nit zufrieden?
c) Scheißt alle ins Haus, wir haben eine neue Schippe.
d) Eitel gut Ding tragen die Mägdlein in Boßen.

4 vierzeilige Rundâs auf Bl. 21ᵇ. — Abdruck: Blümml, Schamperlieder. S. 6f. — d) findet sich schon in dem vom Pritschenmeister Hans Steinberger zusammengestellten (vgl. A. Kopp, Euphorion. VIII. [1901] 717) Quodlibet „Sieben lächerliche Geschnältz" 1610 und zwar im IV. Stück als Nr. 5 (A. Lübben, Zeitschrift für deutsche Philologie. XV. [1883] 53) und im Liederbuch des Studenten Fabricius aus 1603/08, Bl. 80ᵃ (E. Radecke, Das deutsche weltliche Lied in der Lautenmusik des 16. Jahrhunderts. S. 37 Nr. 101; A. Kopp, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 117 [1906] 248).

24. (Ein obscöner Prosabericht:) Zeitung aus Pompola von 66. Aprilln: Der Krieg reißet von Tag zu Tag länger in den Hoßen etc. — Bl. 22ᵃ—23ᵃ. — Abgedruckt bei J. Polsterer, Militaria. (1908) S. 42ff.; solche Belagerungsberichte leben heute noch s. Polsterer a. a. O. S. 41 und Fidelitas erotica. (1907) S. 80f.; magyarisch: Jul. Fohn, Anthropophyteia. III. (1906) 58 Nr. 34.

25. Wer glücklich lieben kan, der hatt sich hoch zu freuen, | zumahln wann noch der Lentz aus munter Wangen lacht: Klag- und Trauerreimen einer unglücklich courtesirender Jungfer. — 11 vierz. Strophen auf Bl. 23ᵇ—24ᵇ.

26. Recepte zum bereiten von Tinte, Fleckausputzmittel etc. Bl. 24ᵇ—25ᵃ.

27. Supplication umb einen Küsterdinst an den Churfürsten von Brandenburg. Datiert Lengwitz den 23. Februar 1688 und erledigt Potsdam den 28. Februar 1688. — Eine Abschrift einer scherzhaften Eingabe auf Bl. 25ᵇ—26ᵃ.

28.

[26ᵃ] 1. Höret zu, ihr Weydeleuth,
Wie mirs heuth
Ging bey früher Tageszeit,
Alß ich sah, ob nicht ein Haaße
Oder Wilt
Sich auffhilt
In jenem Graße.

2. Offtmahls ging ich hin und her
Mit Beſchwehr,
Ob nicht[s] anzutreffen wehr.
Aber nichts ließ ſich finden
Weder hier
In Revier,
Noch in den Gründen.

3. Endtlich war mein Wunſch erfült,
Nicht durch Wilt
Sondern durch ein zartes Bilt,
So mir eben kahm entgegen,
Alß mein Horn
Sich aus Zorn
Fing [an] zu regen.

[26b] 4. Lächlend kam ſie vor mich ſtehn,
Umb zu ſehn,
Was mir wehr vor Leith geſchehn.
Hub mich freundtlich an zu fragen,
Was mir wehr;
Batt mich ſehr,
Ich ſollts ihr ſagen.

5. Jungfer, gab zur Antwort ich,
Solte mich
Daß nicht krändken inniglich,
Sollte mich daß nicht verdrißen,
Daß den Tag
Ich nicht mag
Ein Wilbrecht ſchießen.

6. Sey zufrieden, Weydeman,
Hub ſie an,
Dir ſoll werden gnug gethan.
Mach dich fertig, kom und wüſche
Mit mir forth
Eylend dort
In jene Büſche.

7. Aber hör, daß rath ich dir,
Daß du mir
Niemahl ſchießeſt fihl alhier.
Wirſtu nicht daß Ziel erreichen,
Wird dirs theur.
Ich gab Feur
Und draffs ins Zeichen.

8. Treffen, ſagt ich, iſt mein Brauch!
Schieß mir auch,
Sprach ſie, jene Daub in Strauch.
Ich ſchlug an mein Rohr geſchwinde,
Treffs ins Ziehl,
Daß gefiehl
Dem lieben Kinde.

[27ª] 9. Ey, den Guckguck ſchieß mir noch,
Sprach ſie doch,
Hör, wie ſchreyt er in dem Loch!
So will ich mit meinen Leben,
Schütze dir,
Mich alhier
Zu eigen geben.

10. Alß ich ihn ſah ſitzen bloß,
Druckt ich loß,
Daß er fiehl in ihren Schoß.
Sie ſchrie laut: Schütz aller Schützen,
Die da ſeyn,
Du allein
Solt mich beſitzen.

11. Thu noch eins, daß mich ergetzt,
Sprach ſie letzt,
Schau, was ſich dorth hätt geſetzt!
Eine kleine, rauche Meiße
Ich baldt ſah,
Schoß und traffs
Auff meine Weiße.

12. Ey, ſprach ſie, biſtu der recht
Hertzensknecht,
Schieß mir noch den bunden Specht,
Damit daß mein Vogelbindgen
Werde voll. —
Thu es woll
Mein lieben Kindgen.

13. Aber ach, es wahr nicht flinck,
Sondern hinck
Wie ein Lapp mein Liebes-Ding.
Rath und Hanen, will ich ſagen,
Thaten nicht
Ihre Pflicht
Mit Feuer ſchlagen.

[27b] 14. Biß ſie mir zu Hülffe kahm
Und den Haan
Selbſten in die Hände nahm.
Da warth fix geſpahnt die Feder,
In dem Nu
Schoß ich zu
Dem Specht auffs Leder.

15. Dort in meinen Bandelier
Hab ich ſchiehr
Einen halben Schuß bey mir.
Alß ich Armer aber ſollte
Treffen was,
Fand ich, daß
Er nicht mehr wollte.

16. Meine Federn nahmen ab,
Wurden ſchlapp,
Nicht ein Stein mehr Feuer gab,
Daß ich traurig ab muſt ziehen.
Jedoch hör,
Rieff ſie mehr,
Was wiltu fliehen?

17. Du haſt meinen Wunſch erfüllt
Und geſtillt,
Kom nur wieder; wann du willt
Etwan auff das Vogel gehen,
Soll mein Wallt
Alßobaldt
Dir offen ſtehen.

hdſ. 1_4 ſahe. — 4_3 geſchehen. — 6_3 genug. — 8_3 jenen Dauben Strauch. — 9_1 dem. — 12_5 werden. — 12_6 es] ſie. — 15_6 fande.

John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. S. 69 Nr. 435 mit Lit.; dazu Blümml, Schamperlieder. S. 18 Nr. III nach einer Grazer Hdſ. aus ca. 1840.

29.

[28a] 1. Mein Engel gute Nacht!
Der Himmel wilß nicht gönnen,
Daß wir noch eine Zeit
Beyſammen bleiben können.
Wir müßen, was er will,
Wir ſeyndt in ſeiner Macht,
Darumb ſag ich noch einmahl:
Mein Engel gute Nacht!

2. Hett ich dich nicht geſehn,
So blieb ich ohngeqväl[e]t,
Ich dencke noch daran,
Wie du mir haſt entſeel[e]t.
Mein Engel dencke doch,
Was künfftig wird geſchehen,
O felßenharter Wunſch,
Hett ich dich nicht geſehen!

3. Ach, denck[e] doch an mich,
Bin ich dir gleich entzogen,
So bleib in Hertzen doch
Mir all[e]zeit gewogen.
Ich bin nicht, der ich bin,
Wann ich vergeße dich!
Mein allerliebſtes Kindt,
Ach, denck[e] doch an mich.

4. Ich geh nach Oſten hin
Und du erwehleſt Norden,
Ach, daß wir beyde doch
Nun ſeyndt getrennet worden!
Ich ſeuffze offtermahlß
Und denck in meinen Sin:
Leb du in Norden wohl,
Ich geh nach Oſten hin.

[28b] 5. Vergiß der Freundſchafft nicht,
Laß dein Herz nicht erkalden,
Du kanſt ſie, wann du willt,
Durch Schreiben wohl erhalten.
Es bleibt mein treuer Sin
Allzeit an dich gericht,
Drumb bitt ich, liebſtes Kindt,
Vergiß der Freundtſchaft nicht.

6. Mein Hertz bleibt dir getreu,
Ich will mich dir verſchreiben,
Daß ich in Ewigkeit
Dein treuer Freund will bleiben.
Was ſchadt abweßentlich,
Ich ſey auch, wo ich ſey,
So glaube ſicherlich:
Mein Hertz bleibt dir getreu.

7. Bleib nur wie ich geſint,
So bin ich ſchon zufrieden,
Obſchon des Himmelß Schluß
Unß beyde hat geſchieden.

Bleib nur abweßent hold,
Mein allerliebſtes Kindt,
Ich denck[e] ſtets an dich,
Bleib nur wie ich geſint.

8. Der Himel ſchickt vieleicht,
Daß wir unß wieder ſehen,
Wer weiß, was hier und dorth
Mag ſchon einmahl geſchehen.
Glückſeelig werd ich ſeyn,
Wann ich den Tag erreicht;
Ach, Herze, ſey getroſt,
Der Himmel ſchickts vieleicht.

[29ª] 9. Mein Engel gute Nacht!
Was ſoll ich weyther ſchreiben,
Laß mein Gedächtnuß nur
In deinen Herze bleiben.
Ich bleibe dir getreu,
So lang mein Herz[e] wacht
Und ſage gantz betrübt:
Mein Engel gute Nacht!

hdſ. 2_1 geſehen. — 2_7 Felß erhalter. — 4_1 gehe. — 5_5 bleibet. — 5_7 Darumb bitte. — 6_2 verſchreiben] verſprechen. — 6_6 ſeye. — 8_5 werde. — 8_7 ſeye.

Liederhdſ. des P. Johann Stiegler 1698, S. 11: R. M. Werner, Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte. V. (1892) 587 f. (in 5 achtz. Str.).

30.

[29ª] 1. Biß in den Todt bin ich verwund, al al al aluia,
Mit Liebesflammen gantz entzund, al uſw.

2. Seht an mein bleiches Angeſicht, al uſw.
Wie mich die Lieb hat zugericht, al.

3. Ich hab ihn lieb und muß ihn meyden, al,
Wie ich von ihm muß ſtille ſcheiden, al.

4. Ich hab ihn lieb und darff ihn nicht ſprechen, al,
Daß Hertz in Leib mögt mir zerbrechen, al.

5. Es ſchmäckt mir weder Speiß noch Tranck, al,
Bin auch nicht recht natürlich kranck, al.

6. Kein Docter, der mich kan curiren, al,
Zuletzt muß ich das Leben qvittiren, al.

7. Und keiner ſich erbarmet mein, al,
Ihr hohe Felß und harte Stein, al.

hdſ. 1_2 entzünd. — 2_2 Liebe. — 3_2 ihme. — 4_2 mögte. — 7_1 Und iſt keiner, der ſich ...

[29b] Gegentantwort, ganz betrübt zu ſingen.

1. Ach, mein Seel, wie kanſtu doch, al al al aluia,
Daß ich muß gehn unter dein Joch, al.
2. Ach, du Herrſchrin meiner Seelen, al,
Du thuſt mich Tag und Nacht[e] qvälen, al.
3. Ach, weiſtu nicht, wie ich dich gliebt, al,
Und meine Seel iſt ſehr betrübt, al.
4. Sieh an, wie traurig daß ich bin, al,
Ich werd auch baldt fahren dahin, al.
5. Von mir zu dir, ja, mit Begier, al,
Von mir zu dir, ja, mit Begier, al.

hdſ. 1_2 gehen . . . deinen. — 2_1 Herrſcherin. — 3_1 wie ich dich herzlich lieb. — 4_1 ſiehe. — 4_2 werde.

Dießes Lied wahr von einer Nonnen und einen Franzoßen zu Straßburg gedichtet.

31.

[30a] 1. Wer in der keuſchen Liebesluſt
Fein ſtill und heimlich liebet,
Demſelben iſt gar wohl bewuſt,
Was recht Vergnügung gibet.
Dann bey der ſchönen Jugentzeith
Zwey recht vergnügte Seelen
In Ehren und in Einigkeit
Die beſte Luſt erwehlen.

2. Da gilt ein einiger Liebesblick
Viel mehr alß tauſzent Worte;
Dargegen hat es kein Geſchick,
Wo man an ieden Orthe
Nur herzen und ſie küßen will
So frey für allen Leuthen,
Dann das verliebte Liebesziehl
Hatt ſein beſtimte Zeithen.

3. Der recht und wahre Liebeskuß
Beſteht nicht nur in Munde,
Da hat die Liebe rechten Gnuß,
Wo man von Herzengrunde
Zu einer treuen Seelen ſpricht:
Mein Kind, ich muß dich lieben;
Warumb, daß weiß ich ſelber nicht,
Was mich darzu getrieben.

4. Ich bin fürwahr nicht ſo geſint
Wie jene Löffelkätzgen,
Die öffter ein ſo liebes Kindt
Nur wißen zu beſchwätzen.

Mann glaubets offt, ſie wehren treu
Und meintens recht von Herzen,
Denck aber, daß nichts anders ſey
Alß lauter hofflichs Scherzen.

5. Mein Liebgen, daß verſteht mich wol,
Mach ich ihr eine Mine,
So weiß ich, wie ichs machen ſoll
Und wie ich ſie bediene.
Geſchicht es dann zu rechter Zeit,
So braucht es nicht viel Weßen,
Dieweil ſie meine Redlichkeit
Kann aus den Augen leßen.

[30b] 6. Und wann ich ſchon bißweil[e]n muß
Auß einen freyen Willen
Ihr einen ſanfften Liebeskuß,
Mein Wunſch domit zu ſtillen,
Auff ihren rothen Purpurmund
Fein ſanfft und ſtille ſezen,
So wird mein Gmüth friſch und geſundt,
Weil ich mich kan ergetzen.

hdſ. 1_5 Jugend Leith. — 1_6 rechte. — 5_6 Weßens. — 6_7 Gemüth.

32.

[31a] 1. Ich hab ein Worth geredt, mein Kindt: ich liebe dich!
Und biſtu mir geneigt, ſo denck[e] ja an mich.
Ja, wenn du dencken willt, ſo fang es heimlich an,
Daß Niemand außer unß die Luſt verſtehen kan.

2. Die Liebe will annoch bey unß verſchwiegen ſeyn,
Drumb ſchleuß die gantze Luſt in deinen Herzen ein.
Und iſt es dir ein Ernſt, daß ich dich lieben ſoll,
So braucht es ſchlechte Müh, mich lieb und ſchweige wohl.

3. Die Welt iſt gar zu ſchlauh, ich traue keiner Wand,
Deßwegen bleibe mir von außen unbekandt.
Begehr[e] keinen Blick, noch einen Liebeskuß,
Dieweil ich iederzeit der Leuth[e] Spoth ſeyn muß.

4. Die Wachen ſeyn beſtellt, ſie wollen etwas ſehn,
Doch ihnen zum Verdruß ſoll nicht ein Tritt geſchehn.
Genung, daß du, mein Kindt, alßo verſichert biſt,
Weiln die Zuſammenkunfft nicht groß von Nöthen iſt.

5. Vieleicht erſcheinet bald der angenehme Tag,
Da mein verborgner Sinn ſich recht erklären mag,
Da wird die treue Lieb alß wie der Sonnenſchein,
So nach den Regen folgt, verdoppelt Liebe ſeyn.

[31b] 6. Jndeße[n] laße mich in meiner Einſamkeit
Und warte ſie bey mir auff die gelegne Zeit.
Kann ich itzunder nicht in deinen Armen ruhn,
Will ich doch meine Pflicht in den Gedancken thun.

hdſ. 1_3 fange. — 4_1 ſehen. — 4_2 geſchehen. — 5_2 verborgener. — 6_2 gelegene. — 6_3 ruhen.

Verfaſſer iſt Chriſtian Weiſe 1679 (Spitta, Vierteljahrsſchrift für Muſikwiſſenſchaft. I. [1885] 350 = Muſikgeſchichtliche Aufſätze. [1894] S. 214; John Meier, Kunſtlieder im Volksmunde. S. 25 Nr. 159). — Über die Verbreitung des Liedes vgl. man Spitta a. a. O. I. 63f.; John Meier a. a. O. — Über den Stoff des Liedes vgl. man Spitta a. a. O. I. 62ff. = Aufſätze. S. 214ff.

Der Originaltext zeigt folgende Abweichungen:

1_2 Und] Doch; ja] nicht. — $_3$ wilſt. — $_4$ Luſt] Liſt.
2_2 Drum .... deinem. — $_3$ dir dienen ſol. — $_4$ mich] nur.
3_2 Derhalben bleibe. — $_3$ Blick und keinen Liebes-Gruß. — $_4$ So lang ich in geheim der Leute ſpotten muß.
4_1 ſind. — $_4$ Daß die . . .
5_2 Da] Daß. — $_3$ Da ſol die ſchöne Luſt als . . . — $_4$ Der auff den . . . gedoppelt lieblich ſeyn.
6_1 Anjetzo laß mich noch in . . . — $_2$ Und halte neben mir die kurtze Faſten-Zeit. — $_3$ Denn ſol ich jetzo nicht . . . — $_4$ So wil ich meine . . . doch in Gedancken . . .

33.

Geſpräch zwiſchen le Roy et le Türk.

[32a] 1. R. Bruder Türck, wie geht es dir?
T. Wie es dir auch wird ergehen.
Hir kann meine Graußamkeit
Bald an dir den Frieden ſehen;
Drumb trinck ich zu guter Nacht
Auff der Tonau dir eins zu,
Nechſtens hat der Rheyn von dir
Wie von mir die Tonau Ruh.

2. R. Nein, mein Reyn iſt wohl verſchantzt.
T. Meine Tonau war es beßer.
Jſt die Truz und Freyde groß,
Jſt der Fall nur deſto größer;
Von der teutſchen Tapferkeit
Fallen meine Mauren ein,
Giltſt, es wird mit nechſten auch
Alßo wettern an dem Reyn.

3. R. Dein Verderben iſt mir leydt!
T. Deines wird mich nicht bekümmern,
Wann die Teutſchen ziehen an,
Werden deine Stein zertrümmern.

Gehet es dem Türcken ſo,
Wann er Eydt und Frieden bricht,
So entgeht der Himelßrach
Auch der allerchriſtlichſt nicht.

4. R. Wie verſchwint die Macht ſo ſchnell.
T. Ich muß laßen ſo geſchehen.
Der gekrönte Adler kan
Frölich in die Sonne ſehen.
Schau, die Sonn[e] deines Glücks
Kehret weſtwerts ihren Lauf,
Du muſt in der Temmrung krehn
Und bald drinnen ſitzen auf.

5. R. Schützt dein Mahomet dich nicht?
T. Wie dein Pabſt dich wird beſchützen,
Wann der Teutſchen Waffengrim
Wird von Oſt und Weſten blizen;
Wie der Ottomanner Pford,
Alßo wird des Franzmans Stuhl
Nechſten laßen einen Plumb
In der tiefen Schwefellpfull.

[32b] 6. R. Es wird noch ein Hirt und Herd,
T. Aus unß in der Höllen werden,
Wie ein Engell-Allianz
Zwiſchen unß iſt hier auf Erden.
Bruder Franzman, denck an mich,
Es wird bald ein Ende ſeyn,
Gott hatt unß ein Ziehl geſetzt,
Mir die Tonau, dir den Rheyn.

hdſ. 1_1 gehet. — 3_4 Steiner. — 4_5 Glückes. — 4_7 Temmerung krehen.

Nach Str. 2 und 6_8 dürfte ſich des türkiſchen Kaiſers Gejammer auf den Fall von Belgrad (6. September 1688), dem letzten Türkenbollwerk an der Donau, beziehen. Darauf weiſt auch Str. 4_{4-6} hin, denn dies deutet auf Ludwig XIV. Bemühungen, das Siegesglück des Kaiſers Leopold I. im türkiſchen Krieg nicht zu üppig in die Halme ſchießen zu laſſen, daher er am 24. September 1688 von Verſailles aus ein Manifeſt erließ, worin er erklärte, warum er gegen den Kaiſer wieder kriegen müſſe; im März 1689 begann er dann den Orleans'ſchen Krieg mit der Verwüſtung der Rheinpfalz. — Ähnliches behandeln die Flugblätter bei Weller, Annalen. I. (1862) 433 Nr. 1093; II. (1864) 428 Nr. 1275 (beide aus dem Jahre 1689).

34. So sag ich gäntzlich ab | der römisch Lehr und Leben. — 5 vierz. Strophen auf Bl. 32b.

35.

[33a] 1. Cardinal von Fürſtenberg.

Allons, wer ſpielen will! Die Karte lieg[e]t auff dem Tiſch,
Ein jeder ſehe, daß ers beſte Plat erwiſch.

2. Le Dauphin.

Ich ſpiehl, doch muß ich vor, die Karthen lern[en] können,
Ich mögte leichtlich mich ſonſt an die Finger brennen.

3. Duc d'Orleans.

So geht's mir eben auch; ich thäte keinen Stich,
Viel lieber ſehe ich, mein Bruder ſpiehlt für mich.

4. König in Dennemark.

Mit frembden Geldt kan ich noch wohl eins wagen,
Es hilfft mir den Verluſt ein ander König tragen.

5. König in Pohlen.

Truchaqven kan ich nicht, Carniffeln aber wohl,
Ich muß es lernen vor, wann ich mitſpiehlen ſoll.

6. König in Schweden.

Wohlan, nur friſch gewagt, ich laß mich freudig finden,
Ich will mit iederman von dießesmahl anbinden.

7. König in Spanien.

Und ich verzage nicht und ſehe auch nicht an;
Wer weiß, ob dießer Neündt nicht andern trozen kan!

[33b] 8. König in Engellandt.

Ich baß; mein Nachtbahr hatt mir in die Karth geſehen,
Es möcht in kurzer Zeit recht laußigt umb mich ſtehen.

9. Hollant.

So gehts, wann man ſich ſelbſt das gute Spiehl verderbt;
Der kleine Pamphilius hatt alle Sach verſtört.

10. Prince d'Orange.

Die Farb iſt zimlich guth, ich ſpiele unbeſehen,
Das Glück mag immerfort, wohin es will, ſich drehen.

11. Türckiſcher Kayßer.

Ich büße ungern ein und trau nicht mehr dem Spiel;
Ich höre lieber auff, alß daß ich beithen will.

12. Venedig.

Die Force, die ich brauch, hat mir viel zugewendtet,
Piano ſpiehl ich nun, eh ſich das Plätlein endet.

13. König in Portugall.

Was hilfft mir Euer Dam? Noch etwas beßers her,
Wann ich nicht paſſen ſoll, ſonſt ſpiel ich nimmermehr.

14. Churfürſt von Mainz.

Dieß Spiehl ſteht mir nicht an, hätt ich es eh bedacht
Und mich bey Zeit davon und aus den Staub gemacht.

[34a] 15. Printz Clemenz.

Ich hab ein guthe Karth und darff es kühnlich wagen
Und hoff mehr von Gewinn alß von Verluſt zu ſagen.

16. Churfürſt von Trier.

Es ſieht gefährlich aus, doch hab ich guten Muth.
Der Hochmuth und das Spiehl thut nur ein Weile guth.

17. Chur Bayern.

Der Himmel hatt bißher mir trefflich beygeſtanden,
Ich laß das Glück ſo bald noch nicht aus meinen Handen.

18. Chur Sachſen.

Ich hazardir mit Trotz, bieth mir [nur] einer an.
Vieleicht, daß er den Rock darob verliehren kan.

19. Chur Brandenburg.

Wer mir gedenckt daß Spiehl auß meiner Handt zu nehmen,
Muß etwas früh zum Sieg ſich rüſten und beqvemen.

20. Heydelberg.

Mit mir iſts aber auß, ich hab die gantze Chur
Verlohr[e]n und verſpiehlt durch ein[e] kahle Hur.

21. Herzog Leinell. (Lüneburg?)

Ich will nicht alßo blindt und unvorſichtig ſpiehlen,
Sonſt mögt ich den Verluſt mit gleichen Unluſt fühlen.

[34b] 22. Landgraff zu Heßen.

Wahr iſt, drumb ſteh ich auch itzt nicht unbillich an,
Ob ich auff dießes Blath noch etwas biethen kan.

23. Darmſtadt.

Ich rathe nicht darzu, die Zeit wird ſich ſchon fügen,
Da mann was beßers noch wird in die Hände kriegen.

24. Herzog zu Hannover.

Ich werff den König weg und ſage ohne Scheu,
Daß mir ein anders Blath viel angenehmer ſey.

25. Durlach.

Ich wollt, ich hette auch denſelben nie geſehen,
Es würde itz nicht ſo gefährlich umb mich ſtehen.

26. Schweizeriſche Cantons.

Wir ſtimmen gleichfallß bey, unß druckt derſelbe Schuh,
Wir ſehen lange Zeit ſchon mit Verwundrung zu.

27. Baron de Monclars.

Daß Sehen hilfft nicht viel, mann muß fein wacker biethen,
Der nichts mehr hatt, der ſey dann immerhin geſchieden.

28. Würtenberg.

Das Biethen iſt zu viel, ich kann es halten nicht,
Muß ich noch einmahl dran, ſo bin ich hingericht.

29. Würzbourg.

Ich habe einen Fluß, wer mir will dießen nehmen,
Muß haben ein Gevierdts und mich dabey beſchämen.

[35a] 30. Bamberg.

Dergleichen hab ich auch, vieleichte auch ſo groß,
Ich geb auch dißmahl nicht mit ſolchen mich ſo bloß.

31. Bayereuth.

Und ich verlaße mich auff meine treue Bauren,
Vieleicht kann ich damit noch manchen Feind erlauren.

32. Prinz von Anſpach.

Ich leb gebunden itzt und darff nicht kühnlich ſpiehlen,
Doch will ich meinen Muth zu andern Zeiten kühlen.

33. Biſchoff von Eydtsſtadt[1]).

Zwey Sechſter leg ich auff, der Auffſchlag iſt zwahr ſchlecht,
Komt aber noch ein Baar, ſo laufft das Spiel ſchon recht.

34. Der Teutſche Meiſter.

Ich ſpiehle ſonſten gern, doch ſteh ich itzund an,
Weill jener König mir den Reſt bald geben kann.

35. Biſchoff von Münſter.

Ich acht denſelben nicht, wer weiß, ob was darneben,
Es kann gar bald die Prob darvon den Ausſchlag geben.

36. Lüttig.

Ich zweifle nicht daran und kann gar leichtlich ſeyn,
Doch eh ich was verſpiehle, ſtehl ich das Spielen ein.

---

[1]) Eichſtätt.

37. Frankreich.

Thutz, was ihr wollt, ich werd[e] daß Spiehlen nicht qvittiren,
Biß der verlangte Sieg wird meine Schläffe ziehren.

38. R. Kayßer.

Wann du nicht redlig ſpiehlſt, ſo bindt ich mit dir an,
Die Zeit wird lehren, wer am beſten ſpiehlen kann.

39. Papſt.

Daß Spiehl wird zimlich lang, Signory, ihr müſt ſchließen,
Sonſt werd ich mit dem Strahl des Tonners auf euch ſchießen.

hdſ. 10_2 ſich will. — 12_2 eh] es. — 14_1 hätte ... ehe. — 15_1 habe. — 15_2 hoffe. — 18_1 hazardire. — 24_1 dem. — 25_1 demſelben. — 36_1 zweifele. — 36_2 ehe.

Einen Druck aus 1689 erwähnt Weller, Annalen. I. (1862) 193 Nr. 1043. — Das Lied fällt, da die beiden Bewerber um die Kölner Churwürde, Fürſt und Kardinal Wilhelm Egon von Fürſtenberg (Str. 1) und Joſef Clemens von Bayern (Str. 15) erwähnt werden, vom alten Kölner Erzbiſchof und Kurfürſten Max Heinrich aber keine Rede mehr iſt, nach den Tod des letzteren, welcher am 3. Juni 1688 erfolgte. Da Fürſtenberg noch ſiegesgewiß iſt, ſo muß aber das Lied noch in der Zeit vor ſeiner Flucht nach Paris (12. April 1689) entſtanden ſein. Aus Str. 37 geht hervor, daß Frankreich an den Krieg denkt und war es am 24. September 1688, daß Ludwig XIV. zu Verſailles ein Manifeſt erließ, in dem er die Gründe darlegte, welche ihn zum Kriege gegen den Kaiſer beſtimmen. Fürſtenberg war unterm 15. September 1688 die Beſtätigung ſeiner Wahl vom Papſte verweigert worden, während der Papſt diejenige des Joſef Clemens von Bayern für rechtsgültig erklärte, welcher Anſchauung das Kölner Domkapitel unterm 9. Oktober 1688 beitrat, gleichzeitig Fürſtenberg auffordernd, aus Bonn abzuziehen. Nun entbrannte der Kampf; auf Seite des Kaiſers und der Bayern ſtanden der Kurfürſt von Brandenburg (Str. 19), die Herzöge von Celle und Württemberg (Str. 28), der Landgraf von Heſſen (Str. 22), der Herzog von Hannover (Str. 24), der Kurfürſt von Sachſen (Str. 18), die Biſchöfe von Münſter und Lüttich (Str. 35, 36), die Kurfürſten von Trier und Mainz (Str. 14, 16), Wilhelm III. Prinz von Oranien (Str. 10) uſw. Das Lied ſpiegelt daher die Ereigniſſe ab, die ſich vom Oktober 1688 bis Februar 1689 zugetragen hatten, da von den kriegeriſchen Unternehmungen, die im März 1689 eintraten, noch keine Rede iſt. Zu all den Ereigniſſen vgl. man L. Ennen, Frankreich und der Niederrhein oder Geſchichte von Stadt und Kurſtaat Köln ſeit dem 30jährigen Kriege bis zur franzöſiſchen Occupation. I. (Köln 1855) 486—513.

36. Ausführliche Beschreibung der weitberümhten ansehnlichen Further Meß: Ich ging mit einen Freundt zu Furth durch die Stadt | und sah mich umb und umb, was Gott derselben hat . . . — Bl. 35ᵇ—38ᵇ.

[39ᵃ] 37.

1. Dein Diener ich bin!
Und ſolt ichs nicht ſeyn,
Wann du mich nur liebeſt,
So bin ich ſchon dein.
Ich geb mich gefangen,
Die Freyheit iſt hin,
Du biſt mein Verlangen;
Dein Diener ich bin!

2. Dein Diener ich bin,
So lang ich hier nur
Betrete die zeitliche
Und weltliche Spur.
Dich, dich ſoll ſtetts ehren
Mein niedriger Sin,
Auch will ich dir ſchwehren:
Dein Diener ich bin!

3. Dein Diener ich bin!
Drumb laße es ſeyn,
Daß ich dich bediene
Von Herzen allein.
Ich hab dir gegeben
Mein Leben dahin
Und ſage darneben:
Dein Diener ich bin!

4. Dein Diener ich bin!
Und ob in der Welt
Der Neydt und Verfolger
Mir hefftig nachſtellt,
So will ich doch bleiben
Bey vorigen Sin
Und mich unterſchreiben:
Dein Diener ich bin!

5. Dein Diener ich bin!
Bleib du nur auch mein,
So ſolt du ſchon ſehen,
Wie daß ich auch dein.
Dein Diener in Reden,
Dein Diener in Sin
Und in Geberden
Dein Diener ich bin.

[39ᵇ]

6. Dein Diener ich bin
In Lachen und Luſt,
In allen, was dir,
Mein Engell, bewuſt.
Ich ſag auch in allen,
Waß ich nur beginn,
Nach deinen Gefallen
Dein Diener ich bin.

7. Dein Diener ich bin
Auch entlich in Grab
Und wann ich kein Leben
In Herzen mehr hab.
Ja, wann mann den Körper
Schon träget dahin,
So ruff[e] ich wiederumb:
Dein Diener ich bin!

8. Dein Diener ich bin!
Drumb wird mein Grab ſeyn
Viel ſchöner wie ſonſten,
Weit ziehrlich und fein.
Ich will auch ſezen
Die Aufſchrifft dahin:
Hier ruhet dein [Diener],
Dein Diener ich bin!

38. Bl. 39ᵇ—44ᵃ. *Abendt-Music, tit. Herrn Stephan Packbuschen zu sonderbahren Ehren am Tage seines Magisteri, welches war der 29. January 1691 bey Untergang der Sonnen gebracht. In der bekanden Melodey: Nun ruhen alle Welter. — Anfang: O, was hat ein Magister | vor Ehr und Würde!*

Schister . . . 24 sechsz. Strophen. — Abdruck: W. Creizenach, Archiv für Litteraturgeschichte. XIII. (1885) 436 ff. — Laut G. Erler, (Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. II. [1909] 323ª) war Stephan Ludw. Packbusch aus Leipzig im Sommersemester 1676 als 57. der Misnenses deponiert, im Sommersemester 1690 als 295. der Misnenses inskribiert worden und wurde am 31. Januar 1695 zugleich bacc. und mag. artium. — s. oben S. 65 f.

39. Bl. 44ª—45ª. *Schelm-Mufsky Ehren-Gedichte auff des Herrn Bruder Graffens Hochzeit: Fallt Leute auff die Steiße | und rennet hauffenweiße* . . . 6 siebenz. Strophen. — Abdruck: W. Creizenach, Archiv für Litteraturgeschichte. XIII. (1885) 439; G. Witkowski, Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. (1909) S. 347. — Ein Druck aus ca. 1710 (?) in Th. von Karajans Bibliothek: H. Hayn, Bibliotheca germanorum nuptialis. (1890). S. 60 Nr. 367; nach diesem (?) Einzeldruck: Hans W. Fischer, Deutsche Hochzeitsgedichte. (1907) S. 250 mit Melodie (die Bemerkung auf S. 259, das Gedicht sei ein Erzeugnis des 19. Jahrhunderts, ist hinfällig). — Das Lied ist metrisch einem Volkslied nachgebildet: Georg Ellinger, Lustspiele von Chr. Reuter. (1890) S. XV. — s. auch oben S. 64 f., 66 f.

40. Bl. 45ᵇ—48ª. *Als tit. Juncker Adrian von und zu Plaußig seinen Geburthstag hochfeyerlich beginge, wolten ihre darüber erlangte Freude in nachfolgenden musicalischen Pastorella auffrichtig bezeigen deßelben getreuste Schäffer und Schäfferinnen Marilis, Rosilis, Dorilis, Lisilis, Coridon, Daphnis, Phylax.* — Abdruck: Creizenach, a. a. O. XIII. 439 ff. (zusammen mit Nr. 41). — s. oben S. 63 f.

41. Bl. 48ᵇ—50ª. *(Ein Gedicht zu Ehren des Geburtsfestes des Herrn Steger in Leipzig:) Ihr Schützen rüstet euch | Die ihr mit Pfeil und Bogen.* 5 achtzeilige Str. untermischt mit 5 vierz. Rundas. Abdruck: siehe unter Nr. 40. — Darin (Creizenach, XIII. 443):

[49ª] Ist Abraham gleich todt,
Soll doch Herr Steger grünen.
Die Gänße haben Noth,
Wenn ihnen Haber fehlt,
Wir laßen uns bedienen.
Drey, sechs und neune zählt!
Wer unter uns den Birckenmeyer trinckt,
Zum Zeitvertreib den Fürst von Thoren singt.

42. Bl. 50ᵇ—65ᵇ. *Der singende Harlequin.* — Zu diesem sehr beliebten, 1693 verfaßten, 1694 zuerst aufgeführten Stück vgl. man Johannes Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten und ihrer Nachfolger in Deutschland, Holland und

Skandinavien. (1893) S. 38ff. Nr. 28ª und S. 148ff., wo das Stück nach einem Druck mitgeteilt wird. Die Varianten des 3. Entrées bringt nach unserer Hds. F. Zarncke, Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. phil. hist. Kl. 40 (1888) 131ff. Darin:

[64ᵇ] Lisette: Die neue Wiege nehmt zur Gabe von mir an,
Der Bräutgam Harlequin, wird zeigen, was er kan.
Er wird eure Kinderlein
Sanffte müßen wiegen ein.
Mit Eya,
popeia,
Wird er auch singen fein.

(Diese Stelle auch bei Bolte a. a. O. S. 165 Str. 81, aber in abweichender Form.)

43.

[66ª] 1. Was nützt ein fauler Tag,
Daran sich mancher sehnet,
Der da nicht wißen mag,
Was unsre Häupter krönet.
Laß sie den Feuerherd
Bekämpffen und bekriegen
Mit ihren vollen Siegen;
Wir wollen auff das Pferd.

2. Ist doch manch praver Mann,
Der offt und viel gelesen,
Auch mit der Zeit heran
Dem Marti hold gewesen.
Wolan, wenn mirs Glück wohl,
Soll mir auch ein Studiren
Itzt in dem Scharmuciren
Erwe[r]ben, was es soll.

3. Tarara, bidibum,
Sind meine Taffelglocken
[66ᵇ] Und mein Collegium
Mein Zeughauß voller Tocken,
Da man mit Blitz und Bley
Im Felde disputiret
Und tapffer refutiret
Des Feindes Tyranney.

4. Die Fürsten in der Schlacht
Sind unsre Professores,
Auff die wir geben acht,
Wir tapffern Auditores.

Mars iſt Magnificus;
Wann nur ſein Stab regiret,
Der Purpurmandel zieret,
Sich alles beugen mus.

5. Nun morgen mus ich fort
Von euch, geliebten Jungfern,
An einen andern Ort;
Wer weiß, ob ich kom wieder.
[67a] Erforderts denn die Noth,
Daß ich mein junges Leben
Im Kampff vor euch muß geben,
Lobt man doch meinen Todt.

6. Und du, o Galathee,
Die du dich jetzo kränck[e]ſt
Und deine Wangen klebſt
Und bittre Zehren tränck[e]ſt,
Schweig ſtille, liebes Kind,
Und gräme dich [nicht] weiter,
Gott ſelbſt ſey dein Begleiter
Bey gut und böſen Wind.

hdſ. 5_7 In kämpffen vor euch gebe. — 6_4 bittere.

44.

[67a] Als die Gräffin von Rochlitz mit einer jungen Tochter darnieder kam.

In der Melodey: Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn.

[67b] 1. Mein lieber Bruder, höre an,
Der Gräffin Rochlitz lobeſan
Iſt[s] nunmehr angekommen.
Sie hat auff dieſe Welt gebracht
Ein Töchterlein vergangne Nacht,
So ihr wohl thäte frommen.

2. Ein ſchön Jubel ward ihr verehrt,
So 20000 Thaler werth,
In Engeland muſt mans handeln.
Allein ich glaub Iſchariot,
Der dürffte offt mit großer Noth
Nach der Bezahlung wandeln.

3. Zehn Dutzend Thaler eines Schlags
Krigte Mutter Maria ſtracks,
So bald das Kind gebohren.
Was aber hat die Alte kriegt?
Daß weis ich itzund warlich nicht,
Doch hat ſie nichts verlohren.

[68a] 4. Nach dieſen kommt mir auch in Wurff
Der hohe Miniſter Holtzendorff;
Dem wurde auffgetragen,
Den Heßen und deren Feldmarſchall,
Herr Knocken und ſonſt überall
Die Zeitung anzuſagen.

5. Drauff er alsbald auff friſcher That
Auch alſofort Gevattern bath,
Die ich dir hir will nennen:
Der Hertzog war der erſte Mann,
Nach dieſen folgt der Engelsmann,
Herr Colt, du wirſt ihn kennen.

6. Vor König und vor Königin
Stund er, ſo wahr ich ehrlich bin,
Man lies es ihm andeuten.
Drauff folgte gleich die Mutter gut,
Der Feldmarſchall mit Sturmenmuth,
Der ſtund ihr an der Seiten.

[68b] 7. Die Arnheimin war auch dabey
Mit ihren Minen frech und frey,
Sie ließ ſich nichts anfechten.
Sie fraß die Naſenpöpel zwart
Führwahr mit rechter guter Arth
Und ſah auch mit zum rechten.

8. Den Alten ich itzunder mein,
Der kam mit Sporn und Stiffeln rein
Zur Thür alsbald getreten.
Er griff auch mit ans Weſterhembd,
Welches die Alte ſehr befrembd,
Denn er war nicht gebethen.

9. Ich hette bald bey einer Haar
Herr Schwerdtnern vergeßen gantz und gar,
Denn er war auserleſen,
Daß er das Kindlein zahrt und hold,
Wilhelm Maria Friderica tauffen ſolt.
So war das gantze Weſen.

hdſ. 7_3 Sie ließ ſich gar nichts irren.

Eine teilweiſe abweichende und entſtelltere Faſſung bringt F. A. Freiherr ô Byrn, Archiv für die ſächſiſche Geſchichte. N. F. IV. (1878) 171ff. Anm. 5). Hier heißt das Mädchen fälſchlich Helena Maria Friederica (Str 9_5), in Wirklichkeit hieß ſie aber Wilhelmina Maria Friederica wie bei uns. Über deren Geburt, die am 25. Juni 1693 zu Frankfurt a. M. erfolgte,

wohin Magdalena Sybilla Gräfin von Rochlitz, die Favoritin des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen, diesen begleitet hatte, sowie über deren Taufe vgl. man den Bericht bei Freiherrn ô Byrn a. a. O. S. 170, Eduard Vehse, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. 31 (Hamburg 1854) 191 f. und Th. Griesinger, Das Damen-Regiment an den verschiedenen Höfen Europas. I. (Stuttgart 1871) 174 f. Als Taufpaten fungierten dabei der König und die Königin von England (s. oben Str. 6), die durch Mr. Colt (Str. 5_6) vertreten waren, der Herzog Friedrich (Str. 5_4), Feldmarschall Chauvet (Str. 6_5), Frau Generalleutnant Neitzschitz, die Großmutter (Str. 6_4) und Kammerrat Johann Christian von Arnimb. Mit der Arnheimin (Str. 7_1) ist wohl die Gräfin von Arnim, die Hofmeisterin der Gräfin von Rochlitz, gemeint (vgl. Vehse, a. a. O. 31, 192). Über den Pfarrer Schwertner, der die Taufe vollzog, ist Vehse, a. a. O. 31, 192 Anm. zu vergleichen.

45. Bl. 69a—75a. *Auff die Generalin Neutzschin, noch bey ihren Leben verfertiget.* — Ihr Geist in der Unterwelt und ihr Urteil. Sie war die Mutter der Sybille von Neidschütz und wurde 1694 wegen Zauberei vor Gericht gezogen, vgl. darüber Klotzsch, Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte. X. (Chemnitz 1775) 372 ff.; Ed. Vehse, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. 31 (1854) 208 ff.; Archiv für die sächsische Geschichte. VIII. (1870) 213 ff. (Die Schlußakten vom November 1696 betreffend).

46. Etwas neues.

[75b] 1. Hir an den schönen Weichselstrom
Ist eine Stadt so gut als Rom
Und warlich noch fast beßer.
Sie ist vortrefflich auffgebaut
Und wer nur die Palläste schaut,
Hält sie vor lauter Schlößer.

2. Der Edelmann führt große Pracht
In eßen, trincken und der Tracht
Und läßts an nichtes fehlen.
Die so bisweilen mit ihm gehn
Und bloß zu seinen Diensten stehn,
Sind öffters kaum zu zehlen.

3. Kein teutscher Fürst kan kaum so gut
Als wie ein polnischer So — — Hut
Von seinen Gütern leben.
Warum kein Bauer frist sich satt?
Er mus dem Herr[e]n, was er hatt,
Zu seinen Staate geben.

[76a] 4. Der Schlachtitz ſtreicht den großen Bart
Mit gantzer Hand nach polniſcher Art,
Speit trotzig auff die Erden.
Er bildet ſich was rechtes ein
Und will des Königs Bruder ſeyn,
Auch gar noch König werden.

5. Die Freyheit wird hir hoch geehrt,
Ach, wehe dem, der ſie verſehrt,
Er mag nur immer reiſen.
Sonſt ſpricht der Pole Corfeſin:
So wahr, als ich ein Pole bin,
Ich will dir [d'] Feigen weiſen.

6. Schlägt damit auff ſein Henckerſchwerd,
Das alsbald aus der Scheide fährt,
Dann geht es an ein Hauen.
Doch iſt das beym Duelle gut,
Daß man nicht einen Fingerhut
Vergoßnes Blut wird ſchauen.

[76b] 7. Zwar wenn ſie recht beſoffen ſeyn,
So hauen ſie auch tapffer trein
Und ſpalten ſich die Backen.
Denn ſonſt geſchiehet ſolches nicht,
Den Polen ſitzet, wie man ſpricht,
Ein H — — — in dem Nacken.

8. Wer aber eine Schmarre kriegt,
Iſt beßer, als der obgeſiegt,
Er kan Senator werden.
Drum, Lieber, ſaget mir doch frey:
Iſt größre Berenheuterey
Wohl auff der gantzen Erden?

9. In Ungarn wird ein Edelmann,
Wer dreyßig Gülden zahlen kan.
Das ſind ja große Narren!
Dort macht das Geld den Schinderſohn
Zum Edelmann und ein Boldron
Wirds hier durch ſeine Schmarren.

[77a] 10. Hir nechſt giebt es hier guten Wein
Und Mägdtgens, die wie Engel ſeyn
An Schönheit und Geberthen.
Sie ſind ſo ſittſam, from und keuſch,
Daß ſie aus Haß zum polniſchen Fleiſch
Der Teutſchen Huren werden.

11. Man darff nur auff die Neuſtadt gehn,
So ſieht man auff der Gaßen ſtehn
Und auff der Gaßen lauffen,
Die ihren Alabaſterleib
Den teutſchen Volck zum Zeitvertreib
Um einen Tüpff[1]) verkauffen.

12. Die Weiber halten ſelber ſtill
Und thuns, ſo offt der Teutſche will,
Den Männern zur Bravade.
Sie ſagen ihnen ins Geſicht:
Du polniſcher Flegel ſchickſt dich nicht
Zur Liebescavalcade.

[77b] 13. Der Unterſchied, ſo zwiſchen Rom
Und hier, der Stadt am Weichſelſtrom,
Iſt leichtlich zu errathen:
Dort nimbt der Pabſt den Hurenlohn
Und macht damit den Beutel voll
Vor ſich und die Agnaten.

14. Hier nimt ihn nur der Cardinal,
Es nehmen ihn auch öfftersmahl
Woywoden und Staroſten.
Dahero kömt es auch vielleicht,
Daß hier die Huren, wie mich däucht,
Uns weniger als dort koſten.

15. Warum der Pabſt als Haupt der Welt
Gebraucht zum Unterhalt mehr Geld
Als ſeine Cardinäle?
Drum irr ich nicht, wenn ich vor Rom
Die ſchöne Stadt am Weichſelſtrom
Zu meinen Sitz erwehle.

[78a] 16. Ach, kommt ihr Teutſchen unbeſchwehr
Doch inngeſambt nach Polen her,
Da könt ihr Zeugnüß geben,
Daß nirgent ſo viel Hurenpack
Und Schurcken, daß ichs ſagen mag,
Als hier in Warſchau leben.

17. Nur ſchade, daß ein Held hier lebt,
Für welchen gantz Europa bebt
Und ſo viel tapffre Teutſchen.
Doch laßt es gehen, wie es geht,
Wer das Geheimnüß recht verſteht,
Sie ſind der Polen Peitſchen.

---

[1]) Kleinere Münzſorte.

18. Ihr Sündenmaaß iſt nunmehr voll
Wenn Gott ja Polen ſtraffen woll,
So kan er Teutſche nehmen.
Weil ſie wolln ſo hoch hinaus,
So kan ein ſolches teutſches Haus
Die Flügel ihnen lähmen.

[78b] 19. Gott geb[e], daß es glücklich geht,
In deßen Händen alles ſteht.
Wann wir victoriſiren,
So ſoll, ſo wahr ich ehrlich bin,
Ein Schlachtwitz wie ein Corſeſin
Noch meine Stiffeln ſchmieren.

20. Dargegen will ich meinen Knecht
Gleich alſofort nach polniſchen Recht
Zum Schlachtwitz laßen machen.
So wird die Metamorphoſin
So wohl itzt als auch künfftighin
Die gantze Welt belachen.

21. Wofern ein Pole aber ließt,
Was hier von mir geſchrieben iſt,
So wolt ich, daß er wolte,
Mir dieſes thun, was er gedacht,
Daß der, ſo dießes hat gemacht,
Bey ihm verrichten ſolte.

hdſ. 2_4 ihm] ihn. — 2_5 ſtehen. — 3_1 Fürſte. — 8_5 größere. — 17_3 tapffere. — 18_4 wollen.

Da Johann III. Sobieski am 17. Juni 1696 ſtarb und er in Str. 17_{1-3} als noch lebend angeführt wird, ſo muß das Lied vor den Juni 1696 fallen. Vielleicht iſt es, nach der Einordnung zu ſchließen, noch 1695 entſtanden.

47. Bl. 79a—92a. *Harleqvins frühzeitiger und unverhoffter Kindtauffen Schmaus. In einen Singespiele vorgestellet und gegeben zur Frauenburg in der Wochenstube in diesen Jahr.* — Fortſetzung des unter 42 erwähnten Spieles. — Nach unſerer Hdſ. abgedruckt von F. Zarncke, Berichte über die Verhandlungen der kgl. ſächſiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Leipzig. phil.-hiſt. Klaſſe. 40 (1888) 115ff.; vgl. dazu Joh. Bolte, Die Singſpiele der engliſchen Komödianten uſw. S. 42f. Nr. 29a; Zarncke, a. a. O. 39 (1887) 102 : 3 und G. Ellinger, Luſtſpiele von Chriſt. Reuter. (1890) S. IX. — Als Abfaſſungszeit ergibt ſich etwa 1695, nachdem Reuters Parallelbearbeitung 1695 verfaßt wurde (vgl. Bolte, a. a. O. S. 43 Nr. 29b).

Verzeichnis der Lied-Anfänge.

	Nr.
Ach, mein Seel, wie kanstu doch	30b
Ade, Melancholey, mit deinen Grillen	1
Allons, wer spielen will, die Karte lieget	35
Amande, darff ich dich wol küßen	6
Amöna, erlaub mir in Garten zu gehn	15
Biß in den Todt bin ich verwund	30a
Bruder Türck, wie geht es dir	33
Cupido, nim von mir die Flamme hin	9
Dein Diener ich bin und solt ich's nicht seyn	37
Dorindgen, weine nicht, weil itz der Aufbruch	14
Ey Cromwell, scheme dich, du bist mein Untherthan	19
Eya popeia	42
Eitel gut Ding tragen die Mägdlein in Boßen	23d
[Es bat ein Bauer ein Töchterlein]	22
Fallt Leute auff die Steiße und rennet	39
Fünff Bauren seyndt 5 Galgendieb	23a
Hir an den schönen Weichselstrom ist eine Stadt	46
Hör, meine Schöne, wie ich mich sehne	5
Höret zu, ihr Weydeleuth, wie mir's heuth	28
Ich armer Hausknecht habe nun mein Aemtgen	17
[Ich bin der Fürst von Thoren]	41
Ich ging auf einer Wießen mit meiner Roßilis	11
Ich ging mit einen Freundt zu Furth	36
Ich hab ein Worth geredt, mein Kindt	32
Ich kan die Einsamkeit nicht lieben	10
Ich war nachta bey da Knachta	18
Ihr Herren, laßt uns lustig seyn, cadone	20
Ihr Schützen, rüstet euch	41
Ist doch wol kein beßer Leben auf der gantzen	13
Komm an, komm an, mein Brüderlein	4
Leipzger Breyhan schmeckt mir nicht	7
Magden, wie gefalt dir der	23b
Mein Engel gute Nacht, der Himmel	29
Mein lieber Bruder, höre an, der Gräffin Rochlitz	44
Nun sich der Tag geendet hat und keine Sonne	8
O, was hat ein Magister vor Ehr	38
Pertransibat clericus durch einen grünen Walt	21
Phillis lag in Bett allein, alß ich ging ins Zimmer	16
Rusticus amabilem obsecrabat virginem	22
Scheißt alle ins Haus, wir haben	23c
So nehmet, ihr Brüder, was Freundlichkeit bringt	12
So sag ich gäntzlich ab der römisch Lehr	34
Unter allen Glickes Schätzen ist ein frischer Muth	3

Nr.
Was nützt ein fauler Tag, daran sich mancher 43
Weil wir noch Jünger seyn, last uns Studiren 2
Wer glücklich lieben kan, der hatt sich hoch zu freuen 25
Wer in der keuschen Liebesluſt, sein still 31
[Wo kämpfet Mars itzund] . . . . . Nr. 43 (S. 116)

Verzeichnis der Töne.

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn 44
Nun ruhen alle Welter 38

Verzeichnis der Prosastücke.

Auff die Generalin Neutzschin 45
Der Krieg reißet von Tag zu Tag länger in den Hoßen 24
Harleqvin, singender 42
Harleqvins Kindtauffen Schmaus 47
Pastorella 40
Rezepte 26
Supplication umb einen Küsterdinst 27

Nachträge

zur Literatur über das ältere deutsche Volkslied (S. IX ff.).

32a. Bolte, Joh. Anzeige von G. Ellinger, Nicolaus Peuckers Wolklingende paucke. Zeitschrift für deutsche Philologie. 24 (1892), 135 ff. (Peucker verwendet zu seinen Gelegenheitsgedichten aus den Jahren 1646—1673 Töne geistlicher und weltlicher Lieder; diese stellt B. S. 136 zusammen und gibt Nachweise).

60α. (Haydinger, Franz). Katalog der Bibliothek aus dem Nachlasse des Herrn Franz Haydinger. I. Abt. 1. Hälfte. Wien 1876. — S. 123 ff. Nr. 1737—2192 Volkslieder (Sammlungen, fl. Blätter geistlicher und weltlicher Art).

94b. Schmidt, Erich. Lesefrüchte zum Volkslied. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. V. (1895), 355 ff. (1. Praetorius Anthropodemus Plutonicus 1667. — 2. Christian Weise. — 3. Tannenbaumlied. — 4. Kurz-Bernardon, Teutsche Arien. — 5. Schamperlied bei Lessing: Und Jungfer Liesgens Fingerhut. — 6. Aufzeichnungen von Goethe: a) Als Gott die Welt erschaffen; b) Wie geht es denn im Himmel zu).

97. Dazu: Klunger, Karl. J. A. P. Schulz in seinen volkstümlichen Liedern. Diss. Leipzig 1909.

103a. Wille, Jakob. Die deutschen Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Heidelberg 1903. (Im Register sub Lieder S. 176b alle Stellen, wo sich solche finden, verzeichnet.)

118a. Chilesotti, Oscar. Da un codice Lauten-Buch del Cinquecento. Lipsia (1890). — Enthält auch deutsche Lieder und Tänze.

139a. Kalla, Anton. Über die Haager Liederhandschrift Nr. 721. Prag 1909. — Entstanden vor 1417; enthält auch deutsche Lieder.

Dazu: Jul. Zacher, Handschriften im Haag. III. Liedersammlung. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. I. (1841), 227ff. Johanna Aleida Nijland, Gedichten uit het Haagsche Lieder-handschrift. Leiden 1896.

144a. Kopp, Arthur. Adam Krieger. Monatshefte für Musikgeschichte. 32 (1900), 153f. (Verzeichnis der in der Berliner kgl. Bibl. handschriftlich an Voigtländers Oden angefügten Lieder aus Kriegers Arien; ca. 1680).

172. Dazu: Heinrich, A. Quatenus carminum Buranorum auctores veterum Romanorum poetas imitati sint. Progr. Cilli 1882.
Spiegel, Nik. Die Grundlagen der Vagantenpoesie. Progr. Würzburg 1908.
Wattenbach, W. Lateinische Verse aus einem Münchener Codex des 15. Jahrhunderts. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 26 (1879), 97ff. — Dazu: Dictamen australis vini proprietates explicans. Archiv für Litteraturgeschichte. 15 (1887), 209f., 453.
Wattenbach, W. Aus Münchener Handschriften. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 27 (1880), 173f.
Werner, J. Zur mittellateinischen Dichtung. Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 15 (1889), 140ff. — Hds. C 101 der Züricher Stadtbibliothek, geschrieben ca. 1450 vom Kapellan Gallus.

179a. Wattenbach, W. Gedichte aus einer Lübecker Handschrift. Germania. 17 (1872), 181ff. (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts; früher im Besitze von Simon Baczch von Homburg; im Anhang Lieder.)

179d. Williams, Ch. A. Zwei deutsche Liederbücher des 16. Jahrhunderts. The journal of english and germanic Philology. VIII. (1909), Heft 4. — Zwei Liederbücher der Frankfurter Gruppe in der Vatikanischen Bibliothek aus ca. 1580.

183a. Bartsch, K. Lateinisch-niederdeutsches Gedicht. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XI (1886), 137f. (Venite. myne gesellen. et audite).

183b. Batka, R. Ein altes niederdeutsches Volkslied. Die Musik. 16 (1905), 196f. (Aus dem Jahe 1641: Edt quam ein man gegangen.)

190a. Clemen, Otto. Ein mittelalterliches Liebeslied. Euphorion. 11 (1904), 141f. (Wende des 15. zum 16. Jahrhundert: Ich spreche daß an allen haß).

216α. Prem, S. M. Miscellen aus Tirol. Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 15 (1889), 143ff. (Enthält ein Abschiedslied aus der 1. Hälfte des 15. Jhdts.: Ich soll und muß an mangels püß).

216b. Schletter, Theod. Altdeutsches Trinklied. Bericht der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 1842. S. 62ff. (Venite liebin gesellen lat von sweren sorgen).

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V
Literatur über das ältere deutsche Volkslied IX
Nachtrag dazu 115
I. Die Liederhandschrift des Leipziger Studenten Christian Clodius (1669) 1
Einleitung 3
Texte und Melodien 8
Verzeichnis der Anfänge 53
Verzeichnis der Töne 55
II. Die Liederhandschrift dreier unbekannter Leipziger Studenten (1683/95) 57
Einleitung 59
Texte 68
Verzeichnis der Liedanfänge 114
Verzeichnis der Töne 115
Verzeichnis der Prosastücke 115
Verbesserungen und Nachträge 117

Verbesserungen und Nachträge.

S. XII Nr. 55a. Lies: Genthe, F. W. Beiträge zur deutschen Literatur. I. Liederbuch des Gregorius Lange. Neue usw.

S. XXIII Nr. 221. Lies: Winiliod. (Teut. V.)

Zu S. 3. Auch Erk-Böhme (Deutscher Liederhort. III. [1894] Nr. 1708, 1752 und 1785) bringt Lieder aus der Sammlung des Clodius.

Zu S. 7. Der Dichter der Nummern 91 (S. 46) und 96, 97, 99 und 100 (S. 48f.) ist nicht Jakob Schwieger, wie Nieſſen nach Th. Raehse (Jacob Schwieger, Geharnschte Venus. Halle 1888) annahm, sondern Kaspar Stieler aus Erfurt (vgl. Albert Köster, Der Dichter der Geharnschten Venus. Marburg 1897. S. 92ff.).

Zu S. 8 Nr. 1. Ein noch heute lebender Ausläufer: J. Pommer, Das deutsche Volkslied. 12 (1910), 40f.

Zu S. 8 Nr. 4. Abdruck: Erk-Böhme, III. 537 Nr. 1752 mit Lit.

Zu S. 16 Nr. 26. Abdruck: Erk-Böhme, III. 563 Nr. 1785.

Zu S. 37 Nr. 71. Zur Melodieangabe von Nic. Peucker verwendet (Joh. Bolte, Zeitschrift für deutsche Philologie. 24, 137).

Zu S. 41 Nr. 82. Abdruck (fehlerhaft): Erk-Böhme, III. 505 Nr. 1708.

S. 49, Lied Nr. 102, Melodie Takt 2: Note 2 (ausgesprungen) hat d zu lauten.

S. 63 Zeile 14 von oben lies: Freunde.

Zu S. 68 Nr. 3. Eine 12strophige Fassung bei Ditfurth, Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. (1872) S. 275 Nr. 232 mit Mel. — Str. 6 als Stammbuchvers 1754 vorkommend: Keil, Die deutschen Stammbücher. (1893) S. 259 Nr. 1407. — Str. 7 als Stammbuchvers 1684: Keil, ebd. S. 131 Nr. 571. — Teile von Str. 9 als Stammbuchverse 1680 und 1690: Keil, ebd. S. 109 Nr. 376 und S. 142 Nr. 653.

Zu S. 89 Nr. 22. Findet sich lateinisch und deutsch schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in einer Lübecker Handschrift (W. Wattenbach, Germania. 17, 187) mit dem Anfang: Institor amabilem.

Zu S. 107 Nr. 43. Ist teilweise im Liede: „Wo kämpfet Mars itzund" enthalten, vgl. Keil, Deutsche Studenten-Lieder. S. 130; Hoffmann von Fallersleben, Wuttkes Jahrbuch der deutschen Universitäten. I. (1842) 412 = Die deutschen Gesellschaftslieder. II. 87 Nr. 303. — Str. 4 als Stammbuchvers 1686: Keil, Die deutschen Stammbücher. S. 132 Nr. 580.

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

7II (Supplement). **Theodor Abeling**, Pankow bei Berlin:

Das Nibelungenlied und seine Literatur.

(Zweiter Teil.)

(XX, 75 S.) gr. 8°. Mit einem Faksimile. 1909. Preis M. 3,—.

---

8. Dr. phil. **Joachim Henry Senger**, Professor of German, University of California (Berkeley):

Der bildliche Ausdruck in den Werken Heinrich von Kleists.

(V, 68 S.) gr. 8°. 1909. Preis M. 2,—.

---

9. **Elisabet Haakh**, Schulvorsteherin, Hildesheim:

Die Naturbetrachtung bei den mittelhochdeutschen Lyrikern.

(VIII, 88 S.) gr. 8°. 1908. Preis: M. 2,—.

---

11. Dr. phil. **Otmar Schißel von Fleschenberg**, Innsbruck:

Das Adjektiv als Epitheton im Liebesliede des zwölften Jahrhunderts.

(XVI, 144 S.) gr. 8°. 1908. Preis: M. 3,50.

---

12. Dr. phil. **Rudolf Pestalozzi**, Privatdozent an der Universität Zürich:

Syntaktische Beiträge.

(VI, 80 S.) gr. 8°. 1909. Preis: M. 3,—.

Unter der Presse:

13. Dr. phil. **Friedrich Weidling**, Progymnasialdirektor in Schlawe (Pommern):

Schaidenreissers Odyssea.

(Augsburg 1537.) Neudruck.

(Mit Tafeln.)

---

14. Dr. phil. **Waldemar Fritz Mittelmann**, Berlin:

Die Dramen Brachvogels.

(Mit einem Portrait und zwei Faksimiles.)

Verlag von Eduard Avenarius in Leipzig.

16. Dr. phil. **Jakob Kelemina**, Wien:

Unterſuchungen zur Triſtanſage.

In Vorbereitung:

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Profeſſor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg:

Gottfried von Straßburg, Triſtan.

Zweiter Teil: Kommentar,
beſorgt von Dr. phil. **Hermann Tauche**, Innsbruck.

---

15. Dr. phil. **E. K. Blümml**, Wien:

Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengeſellen Zeit-Vertreiber.

Ein Liederbuch des 17. Jahrhunderts.

---

6. Dr. phil. **Karl Marold**, Profeſſor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg, und Dr. phil. **Otmar Schißel von Fleſchenberg**, Innsbruck:

Gottfried von Straßburg, Triſtan.

Dritter Teil: Gloſſar,
verfaßt von **Otmar Schißel von Fleſchenberg**.

---

17. Dr. phil. **Erich Stange**:

Der Maneſſe-Kodex.

(Mit Tafeln.)

---

18. Dr. phil. **Wilhelm Uhl**, Profeſſor an der Albertus-Univerſität zu Königsberg:

Die Priameln des Hans Roſenplüt.

Kritiſche Ausgabe (Einleitung, Text, Kommentar, Gloſſar).

Druck von Julius Abel in Greifswald.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

REC'D LD
FEB 3 1962

REC'D LD NOV 14 '69 -11 AM

25May'62LZ

DAVIS
INTERLIBRARY LOAN

REC'D LD
MAY 21 1962

AUG 26 1970

REC'D LD
SEP 22 1962

REC. CIR. OCT 26 '77

NOV 24 1969

RET'D DEC 1 1981

LD 21A-50m-8,'61
(C1795s10)476B

General Library
University of California
Berkeley